Die wilden 70er Jahre am Gymnasium Altona

Gymnasium Altona Speicher der Erinnerung

Reinhard Dargel
Hamburg, Juni 2007

Gymnasium Altona
Speicher der Erinnerung

Unterrichtsprojekt der Geschichtskurse der Vorstufe 05/06
und des Leistungskurses S1 06/07

Die wilden 70er Jahre
am Gymnasium Altona

Protokolle
von videoaufgezeichneten
lebensgeschichtlichen Interviews mit Ehemaligen

Dokumente

Thesen

Reinhard Dargel
Hamburg, Juni 2007

Mein Dank gilt

allen Interviewpartnern, die so bereitwillig aus ihrem Leben erzählt haben,

allen Schülerinnen und Schülern, die aktiv an dem Interviewprojekt teilgenommen haben, besonders Özlem, Jacob, Larissa, Yannik, Aline und Helge, die bis zum Schluss durchgehalten haben,

den Kollegen Dr. Harro Molt und Stefan Juhl, die jeweils längere Phasen des Unterrichts in der Vorstufe mit mir zusammen geplant und geleitet haben,

Dr. Linde Apel von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte, die mich durch ihren Besuch in unserer Schule auf die Idee zu dem Unterrichtsprojekt gebracht und viele Hilfestellungen gegeben hat

und meinem Freund und Kollegen Joachim Reimer, ohne dessen unermüdliche Unterstützung nicht nur im Kampf gegen die Widrigkeiten der Technik aus dem Projekt so nichts geworden wäre.

R.D.

Umschlaggestaltung von Wolfgang Wagner

Die Originalaufnahmen der Interviews liegen als Datei vor und sind im Gymnasium Altona einzusehen. Sie werden im Rahmen des 125-jährigen Schuljubiläums in der Festwoche vom 28.9. bis zum 4.10. 2007 der Öffentlichkeit präsentiert. Kopien der Interviews erhalten die Forschungsstelle für Zeitgeschichte, das Schulmuseum in Hamburg und das Stadtteilarchiv Ottensen.

Inhalt

			Seite
Interviewprotokolle			**5**
Amme, Michael	Schüler	Abitur 1986	7
Böhle, Dr. Ingo	Schüler	Abitur 1975	9
Dammann, Dr. Hans-Hermann	Lehrer		12
Darga, Gerhard	Hausmeister	1968 - 1993	14
Eistel, Bettina	Schülerin	Abitur 1979	16
Feix, Andreas	Schüler	Abitur 1975	19
Förster, Holger	Schüler	Abitur 1975	22
Foth, Thomas	Schüler	Abgang 1980	25
Frenz, Manfred	Schüler	Abitur 1975	28
Gödecke, Rolf	Schüler	Abitur 1975	31
Greve, Tim	Schüler	Abitur 1981	33
Gruszka, Regina	Schülerin	Abitur 1982	35
Herbst, Thomas	Schüler	Abitur 1975	38
Jepsen, Jan	Schüler	Abitur 1984	40
Johannsen, Claus-Jürgen	Lehrer		43
Jorzick, Dr. Hans-Peter	Lehrer		46
Kruse, Rüdiger	Schüler	Abitur 1981	48
Lottermoser, Liselotte	Lehrerin		52
Matheus, Sabine	Schülerin	Abitur 1977	54
Ostermeyer, Hans-Hermann	Lehrer		
Otto, Albert	Lehrer		59
Patten, Dr. Hans-Peter	Lehrer		63
Pohle, Geert	Schüler	Abitur 1975	66
Prieß, Ronald	Schüler	Abitur 1975	68
Seligmann, Kay	Schüler	Abitur 1975	71
Steinbrinker, Gerd	Lehrer		74
Teichner, Mathias	Schüler	Abitur 1973	77
Waschk, Prof. Klaus	Lehrer		80
Zabel, Uwe	Schüler	Abitur 1975	83
Zamory, Peter	Schüler	Abitur 1971	86

Dokumente **89**

Warum Altona? – 10 Thesen **147**

Interviewprotokolle

Die Interviewpartner insgesamt sollen die Schüler/innen und Lehrer/innen von Ende der 60er Jahre bis Anfang der 80er Jahre repräsentieren. Der Schwerpunkt liegt auf dem Abiturjahrgang 1975, dem letzten reinen Jungenjahrgang der Schule, nach dem sich auch in der politischen Orientierung der Schülerschaft einiges änderte. Neben den Prominenten kommen ausdrücklich auch weniger bekannte Personen zu Wort. Die Interviews wurden von kleinen Schülerteams vorbereitet, durchgeführt und aufgezeichnet. Die Protokolle wurden den Interviewpartnern zur Korrektur vorgelegt und nach deren Anmerkungen korrigiert. Wenn sich dennoch Fehler eingeschlichen haben, bitten wir um Nachsicht. - Die Fotos sind ausschließlich den Videaufzeichnungen entnommen.

Michael Amme

„Worum es jetzt inhaltlich ging, wage ich gar nicht zu sagen“

Michael Amme hat sich spontan zu einem Interview über die 70er Jahre bereit erklärt und hat uns zu sich nach Hause eingeladen, wo wir das Interview im April 2006 zu zweit durchgeführt und aufgezeichnet haben.

M.A. wird 1966 geboren. Er wächst in Berlin mit seinen vier Geschwistern bei seinen Eltern auf. Die Familie zieht aus beruflichen Gründen des Vaters nach Hamburg, wo M.A. in die 5. Klasse des Gymnasium Altona kommt. Einer seiner Brüder ist in dieser Zeit schon in der 10. Klasse und aktiv in der Schülergruppe. Dieser engagiert sich bei vielen Aktionen und Streiks, an denen sich M.A. mit Spaß beteiligt, jedoch mit zehn Jahren noch etwas zu jung ist, um den inhaltlichen Kontext wirklich nachzuvollziehen.

Der Zeitzeuge berichtet, dass den politisch aktiven Schülern ständig Verweise angedroht werden, wenn sie zu Streiks oder ähnlichen Aktionen aufrufen.

Schon in der Unterstufe ist M.A. an politischen Themen interessiert, da er durch sein Elternhaus inhaltlich einen Bezug zu diesen hat. Die Schülergruppe z.B. tagt bei ihm nebenan. Er ist vor allem durch seinen großen Bruder mehr involviert als andere.

M.A. ist Ende der 60er, Anfang der 70er in Berlin aufgewachsen. Seine Eltern studierten dort zur Zeit der Studentenbewegung. Sein Vater ist Gründer eines der ersten antiautoritären Kinderläden in Berlin. Dementsprechend ist seine Familie eher in der intellektuell aufgeschlossenen Szene.

Es macht dem Zeitzeugen Spaß, die Schülerzeitung zu lesen, die von seinem großen Bruder und dessen Freunden verfasst und gedruckt wird. Die Schülerzeitung wird bei ihm zu Hause gemacht.

Als M.A. in der Oberstufe ist, ist Politik kein so brisantes Thema mehr. Es ist ruhiger, es gibt keine Streiks mehr, keine Aktionen. Das aktive politische Mitwirken der Schüler ebbt Ende der 70er Jahre ab und es wird immer unpolitischer. Friedensdemonstrationen außerhalb der Schule sind zu der Zeit aktueller.

Nach dem Abitur 1986 geht M.A. für ein halbes Jahr nach England, um dort in einer Firma ein Praktikum zu absolvieren. Danach reist er anderthalb Jahre nach Neuseeland und Australien. Er segelt viel. Dann jobbt er, bis er sich fünf Jahre nach seinem Abitur auf ein Geographiestudium festlegt. Er fängt nebenbei an journalistisch zu arbeiten und bekommt ein Stipendium. Er gründet eine Familie. Heute hat er sich auf Fotographie spezialisiert und arbeitet freiberuflich.

Rückblickend auf die Schulzeit berichtet M.A., dass er, trotz einiger Krisen, gerne zur Schule ging. Er hatte nie großen Leistungsdruck und sieht die Schulzeit als eine gute Zeit.

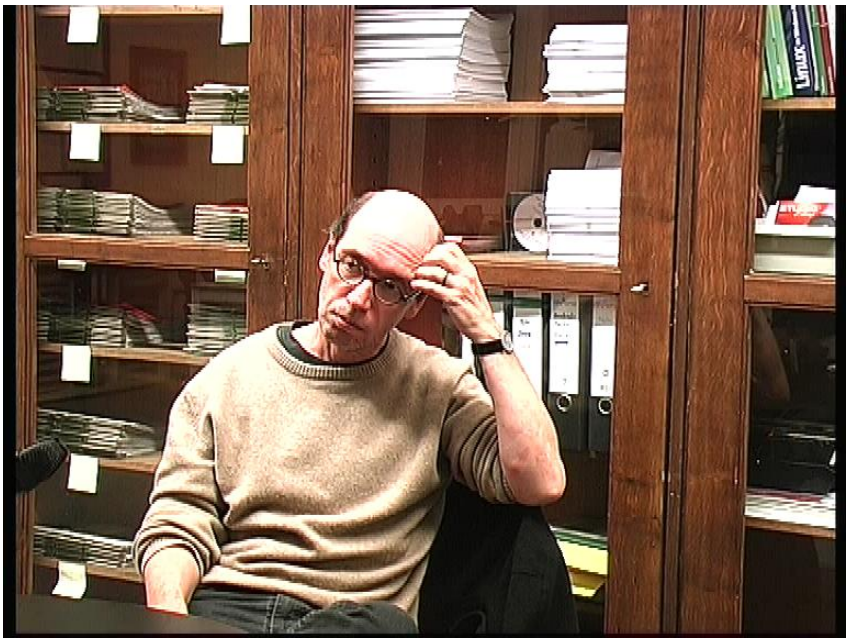
(Lamia Toprak)

Videoclip „Michael Amme“

Spielzeit	Inhalt
00.04 - 03.51	Neu am Gymnasium Altona
04.05 - 06.37	Verweise als Disziplinarmaßnahmen
06.38 - 12.03	Interesse der jüngeren Klassen an politischen Aktionen
12.04 - 13.51	Ein politisches Elternhaus
13.52 - 17.00	Schülerzeitung
17.01 - 20.32	Politik und Schule im Vergleich zu heute
20.49 - 22.28	Eine unpolitische Oberstufe Ende der 70er
22.29 - 28.16	Studium, Ausbildung und Rückblick auf die Schulzeit

Dr. Ingo Böhle

„Wir haben uns harte Kämpfe geliefert“



Den Namen Ingo Böhle habe ich aus einer Liste der ehemaligen Schüler und Lehrer des Gymnasium Altona entnommen. Als ich ihn fragte, ob er mit einem Interview einverstanden wäre, zeigte er sofort Interesse und brachte sogar zwei Bilder von seiner damaligen Tutandengruppe mit. Dieses Interview fand im Dezember 2005 in dem Büro des Oberstufenkoordinators statt.

I.B. wächst in Altona in einem Arbeiterhaushalt auf. Seine Eltern sind Kommunisten und beide Mitglieder der KPD. Der Vater ist von Beruf Maler und die Mutter Putzfrau. I.B. sagt über seine Kindheit, dass sie eine „normale proletarische“ Kindheit gewesen sei.

Obwohl I.B. ein guter Schüler ist, muss er sich –wie damals obligatorisch vorgesehen- eine Woche lang sämtlichen Tests zur Aufnahmeprüfung für das Gymnasium unterziehen. Von seiner Grundschule sind es nur vier Schüler, die eine Empfehlung für das Gymnasium bekommen. Er ist das einzige Kind der Familie, das ein Gymnasium besucht, da die ältere Tochter auf die Hauptschule geht.

Auf dem Gymnasium Altona empfindet er die Zeit als schön, interessant und auch als aufregend. Gleichzeitig erlebt er die Zeit auch als sehr stressig. Die Schüler lehnen sich gegen die Schule, die Lehrer und die Eltern auf. Sie revoltierten gegen alles. Die Lehrer sind unsicher, wissen nicht um ihre Werte. Sie stehen moralisch unter Druck, zudem kommt auch noch eine neue Lehrergeneration an die Schule. Der Zeitzeuge erzählt, dass die Schüler widerspenstig sind, die Gesetze werden oft nicht beachtet. Die Schule wird sogar blockiert. Herr Hahn, der Schulleiter, wird „verarscht“. Man lauert nur darauf, um dem Lehrer eins auszuwischen, denn wirkliche Konsequenzen gibt es selten. So haben die Schüler ihre Grenzen ausgetestet. Es ist eine Mischung aus Politik und Spaß.

In der Schulzeit ist der Zeitzeuge Mitglied der SDAJ und engagiert sich überwiegend im Lehrlingsbereich. Er verteilt auch Flugblätter, meist mit einer schlechten Rechtschreibung und vielen Ausrufezeichen.

Das Gymnasium Altona ist eine Jungenschule, und die Nachbarschule Gymnasium Allee eine Mädchenschule. Bei jeder festlichen Gelegenheit lädt man die Mädchen der anderen Schule ein. Aber das ist auch der einzige Kontakt zu den Mädchen, es bildet sich kein normales Verhältnis zum anderen Geschlecht. Man isoliert sich und arbeitet nur mit den eigenen Mitschülern.

Die meiste Zeit verbringt I.B. mit Politik. Es gibt viele Gruppenabende, in denen viel gelesen wird und Aktionen vorbereitet werden. Es wird viel Zeit „verplempert". Denn die aufwendige Vorbereitung einer Aktion, die eine Stunde dauert, verschlingt mehrere Abende. Ein weiterer Nachteil ist auch das Flugblattverteilen im Morgengrauen, wohlmöglich auch noch in der Kälte, um Lehrlinge aufzuklären. Durch sein Engagement verliert er einige Freunde aus der Kindheit.

Nach dem bestandenem Abitur 1975 weiß der Zeitzeuge zunächst nicht, wie es mit seiner beruflichen Zukunft weiter gehen soll. Aus politischen Gründen beschließt er dann, in die Lehre zu gehen. Denn die politische Strategie der SDAJ ist es, dass die Mitglieder eine Lehre in einem Betrieb statt eines Studiums absolvieren. Dadurch sollen die Mitglieder unter den Arbeitern und Angestellten wirken. 15 Jahre lang ist I.B. als Versicherungskaufmann tätig, dabei ist er auch als Jugendvertreter gewählt und Mitglied im Betriebsrat. Er bleibt weiterhin politisch aktiv und auch seine Kolleginnen und Kollegen wissen um seine politische Stellung. Aber es verläuft alles „gesitteter". Die harten Kämpfe bleiben aus.

Anschließend beschließt I.B., ein Studium in Geschichte, Literatur und Journalistik zu machen, obwohl er seine Chancen, später einmal damit beruflich erfolgreich zu werden, für sehr gering einschätzt. Lehrer will er auf keinen Fall werden. Mach dem Studium bekommt der Zeitzeuge 1997 die Gelegenheit, für US-amerikanische Anwälte von Holocaustopfern und deren Erben, die noch eine Versicherungspolice haben, welche noch nicht ausgezahlt wurde, zu recherchieren. So kann I.B. sein Wissen aus dem Beruf und das aus seinem Studium verbinden. - Heute arbeitet er bei einer gesetzlichen Krankenkasse.

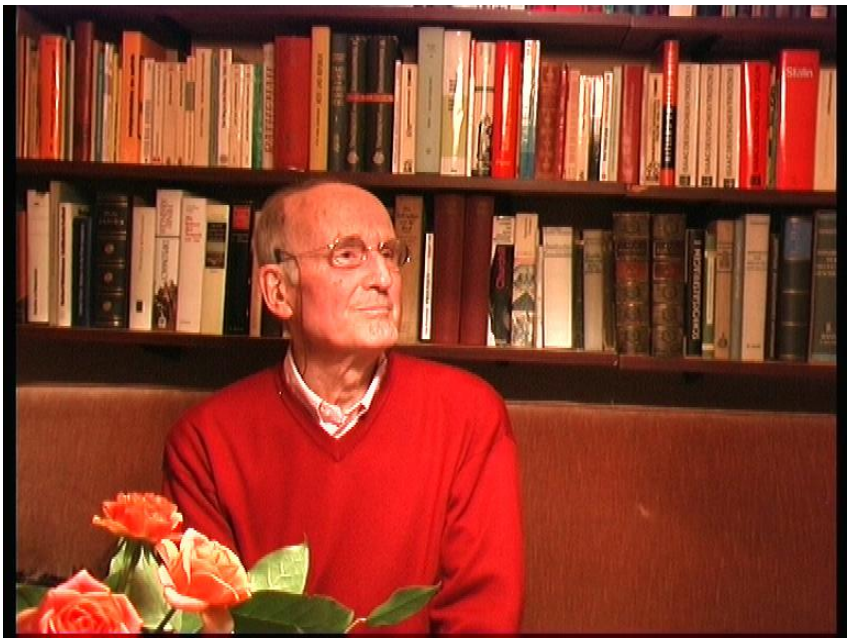
(Mounia Faouzi)

Videoclip „Dr. Ingo Böhle“

Spielzeit	Inhalt
00.17 - 10.34	proletarische Kindheit und Lebensverlauf
13.08 - 16.58	harte Kämpfe mit den Lehrern
16.59 - 19.19	Gymnasium Altona versinkt im Chaos
24.04 - 28.21	Mädchen und Abstand zu den Jüngern
11.43 - 23.37	SDAJ, Freundschaften gehen verloren
23.38 - 33.31	Strategie der Linken, Abitur
33.32 - 37.05	Studium, Recherche für Holocaustopfer

Dr. Hans-Hermann Dammann

„Die 70er waren sehr anstrengend“



Dr. Dammann habe ich das erste Mal bei einem Schüleraustausch mit Italien kennen gelernt. Auf meine Frage hin hat er sich zu einem Interview über die 70er Jahre am Gymnasium Altona bereit erklärt.

Hans-Hermann Dammann wird im Dezember 1930 in Dergenthin im Kreis Prignitz im Haus seiner Großeltern geboren. Er wächst bei seinen Eltern in Harburg in behüteten Verhältnissen auf. Seine Mutter kümmert sich als Hausfrau und Mutter aufopfernd um die Familie, der Vater ist beim Bauamt als technischer Oberamtmann tätig. Nach Dergenthin zu den Großeltern fahren sie regelmäßig in den Ferien bis 1944.

In Harburg besucht er das Gymnasium Postweg, an dem er 1950 sein Abitur macht. In seiner Freizeit ist er seit dem sechzehnten Lebensjahr aktiv in der evangelischen Jugend und wird dort Jugendleiter. Sein Studium der Geschichte und sein Lateinstudium absolviert der Zeitzeuge an der Universität Hamburg und an der Universität Freiburg, an die er besonders gute Erinnerungen hat.

In seiner Referendariatszeit am Gymnasium Postweg bietet der Zeitzeuge eine AG zum Thema „Politik und Kriegsführung in der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ an, diese AG findet nachmittags statt, die Teilnahme ist freiwillig. Die Akzeptanz dieser Arbeitsform durch die Schüler zeigt das Fachinteresse der Schülerschaft am Ende der 50er Jahre. Diese Unterrichtserfahrung bearbeitet D. in seiner Assessorarbeit. An das Gymnasium Altona kommt er im Anschluss an seine Ausbildung im Jahr 1960. Er unterrichtet zunächst Latein und Geschichte, später kommt das Fach Gemeinschaftskunde hinzu.

Mit der Oberstufenreform in den 70er Jahren verändert sich die Schule grundlegend, wie für alle Lehrer ist es auch für D. nicht einfach, sich an diese neue Situation zu gewöhnen.

Äußeres Anzeichen der nun eintretenden Veränderungen ist der Umstand, dass die Schüler nicht mehr aufstehen, wenn der Lehrer den Raum betritt. Die Noten sollen jetzt nachprüfbar sein, sie werden im Klassenverband besprochen, unter Umständen muss der Lehrer jetzt seine Noten schlagfertig verteidigen. Für die „alte Schule“ findet der Zeitzeuge den sehr anschaulichen Begriff „Park für Lehrer“, die Autorität des Lehrers ist unangefochten.

Inhaltlich erfährt D. die Veränderungen in den 70er Jahren als zunehmenden Wunsch, Marxismus zum Unterrichtsthema zu machen. Der Zeitzeuge wägt ab, fürchtet, dass vorgeschriebener Lehrstoff zu kurz kommt, andererseits möchte er aber das Interesse der Schüler fördern, auch wenn es für ihn ein völlig neuer Unterrichtsinhalt ist. Die Unruhe in den Klassen nimmt zu, auch die Eltern haben mehr Mitbestimmungsrechte und stellen zunehmend Fragen zum Unterricht. D. bemüht sich, angesichts dieser Veränderungen Gelassenheit, Ruhe und Disziplin zu wahren.

Auch das Lehrerkollegium politisiert sich, teilt sich in einen rechten und einen linken Flügel, D. ordnet sich eher dem rechten Flügel zu. Zu Konflikten kommt es innerhalb des Kollegiums aber nicht.

Der Zeitzeuge bemüht sich im Unterricht und in den Klausuren darum, nicht politische Meinungen, sondern ihre Darbietung und Begründung zu bewerten. Rückblickend sind die 70er Jahre für den Lehrer D. eine beruflich sehr unruhige Zeit, die für das gesamte Lehrerkollegium schwierig war. Doch trotz aller Widrigkeiten hat der Zeitzeuge noch heute Kontakt zu ehemaligen Schülern und wird auch zu Abituriententreffen eingeladen.

Auch wenn sich der Zeitzeuge bereits im Ruhestand befindet, nimmt er noch immer aktiv und mit viel Freude am Italienaustausch der Schule teil und organisiert diesen mit

(Lea Gugger)

Videoclip „Dr. Hans-Hermann Dammann“

Spielzeit	Inhalt
8.00 – 13.02	Kindheit und Schulzeit in Hamburg
13.02 – 17.16	Anfänge am Gymnasium Altona
17.16 – 25.36	Der große Umbruch in den 70ern
25.36 – 35.11	Marxismus im Unterricht
35.11 – 39.08	Spaltung des Lehrerkollegiums
39.08 – 42.26	Unterricht in den 70ern
42.30 – 46.30	Rückblick
46.30 – 50.18	Vertrauenslehrererfahrungen
50.18 – 59.26	Mitwirken am Schüleraustausch

Gerhard Darga

„Der Wurf ins kalte Wasser“

Herrn Darga habe ich telefonisch über unser Projekt an der Schule mit dem Thema der 70er Jahre informiert und er hat sofort ein Gespräch zugesagt. Einige Wochen später haben wir uns dann in der Schule getroffen und in der Bibliothek das Interview geführt.

Gerhard Darga ist am 18.10.1930 in Danzig (heute Polen) geboren und wächst in einer kleinen Familie mit einer Schwester auf. Politische Prägungen erfolgen durch „Jungvolk“ und „HJ“. 1937 kommt er in die Grundschule. Bis 1944 verläuft seine Schullaufbahn wie jede andere, doch dann muss er von der Schule und mit seiner Familie vor den Russen flüchten. Die Flucht führt von Danzig über Pommern nach Schleswig-Holstein.

1945 in Schleswig-Holstein angekommen fängt G.D. bei einem Bauern an zu arbeiten. Mit 17 Jahren beginnt er in Finkenwerder eine Lehre als Autoschlosser. Nachdem diese Lehre abgeschlossen ist, arbeitet er 16 Jahre lang als Autoschlosser bis 1967. Dann bewirbt er sich bei der Schulbehörde um eine Hausmeisterstelle, nachdem ihm ein guter Kunde dazu geraten hat. Das erste Angebot für eine Schule in der City-Nord schlägt er aus, da ihm 1500 Schüler ein wenig zu viel sind, schließlich bekommt er die Stelle am Gymnasium Altona angeboten und nimmt diese an.

Am 2.9.1968 beginnt seine Hausmeisterlaufbahn. Ganz nach dem Motto „Aller Anfang ist schwer“ wird ihm gleich die Renovierung der Schulheizung aufgebürdet. Er muss diese ohne Anweisung oder Einführung komplett leiten.

Von den Schülerprotesten, die sich am Ende der 60er Jahre und in den 70er Jahren immer deutlicher zeigen, hat der Zeitzeuge vor allem die Verwüstungen der Toiletten und das Leerpumpen von Feuerlöschern in Erinnerung. Die Schulleiter bekommen die Probleme aber immer gut in den Griff. Einmal allerdings werden die Schüler aus Sicherheitsgründen

frühzeitig nach Hause geschickt, weil 20 Feuerlöscher leer sind. G.D. macht schlechte Noten und Ärger mit Mitschülern dafür verantwortlich. Mit über 800 Schülern im Hauptgebäude ist es auch sehr voll gewesen.

Zum Ende seiner Laufbahn muss G.D. 1986 noch die Grundrenovierung der Schule leiten, bei der jeder Raum total erneuert wird. Mit den Schulleitern, unter denen er gearbeitet hat, Dr. Jorzik, Herr Hahn und Herr Kleist, ist G.D. immer gut ausgekommen und rückblickend hat ihm die Zeit am Gymnasium Altona trotz manchem Ärger Spaß gemacht.

Am 2.9.1993 genau 25 Jahre später geht G.D. in den Ruhestand.

(Helge Vonderau)

Videoclip “Gerhard Darga“

Spielzeit	Inhalt
00.05 - 03.40	Kindheit, Ausbildung, Flucht, Familie
03.41 - 04.54	Bewerbung um eine Hausmeisterstelle
04.55 - 05.54	politische Prägung
05.59 - 09.48	Anfang am Gymnasium Altona und Renovierungen
09.50 - 18.10	Schüler und Oberstufenreform
18.14 - 22.45	Die 70er Jahre im Vergleich
22.46 - 29.05	Allgemeiner Rückblick

Bettina Eistel

„Wir nutzten die Politik als Mittel zur Zugehörigkeit zu einer Gruppe“

.Als meine Mitschülerin und ich Bettina Eistel am Telefon von unserem Geschichtsprojekt erzählen und sie um ein Interview bitten, willigt sie spontan ein und lädt uns zu sich in ihre Beratungsstelle ein. Aufgrund von technischen Komplikationen haben wir das Interview ein zweites Mal durchgeführt. Dies ist demnach die zweite Fassung (Frühling 2006).

Bettina Eistel wird 1961 als Contergan-geschädigtes Kind in Othmarschen geboren. Dort lebt sie zusammen mit ihrer großen Schwester und ihren Eltern, welche beide Psychologen sind. Nach dem großen Schock bei ihrer Geburt muss die Familie schnell einem Weg finden mit der Behinderung umzugehen. Bettina Eistel lernt schon in frühen Jahren alles Notwendige mit ihren Füssen zu erreichen, weil ihr die Arme fehlen.

Wegen ihrer fehlenden Arme soll sie keine Normalschule besuchen. Also geht sie auf die Grundschule Hirtenweg. Trotz der netten Lehrkräfte und der angenehmen Atmosphäre beschließen ihre Eltern einen Schulwechsel, da sich ihre Tochter geistig unterfordert fühlt. Daraufhin besucht Bettina nach der zweiten Klasse erst stundenweise, dann aber vollständig die nahe gelegene Grundschule am Othmarscher Kirchenweg. Parallel zur Schule nimmt Bettina Übungsstunden, um den Umgang mit Prothesen zu erlernen. Nach einer Weile stellt sie allerdings fest, dass sie sich ohne die Prothesen wohler fühlt, und sie gibt die Übungsstunden auf.

Nach ihrer Grundschulzeit stellt sich erneut die Frage, auf welche Schule sie nun gehen soll. Für ihre Eltern ist klar, dass ihre Tochter auf ein Gymnasium gehen soll. Die Schulbürokratie verlangt von dem körperbehinderten Kind einen Intelligenztest, bei dem Bettina ihr Können beweist. Erst danach wird ihr der Zugang zum Gymnasium erlaubt. Herr Hahn ist der einzige

Schulleiter, der sie ohne zu zögern nimmt, und ihre Schulzeit auf dem Gymnasium Altona beginnt. Sie kommt in den zweiten geschlechtergemischte Jahrgang der Schule. Bettina empfindet die Zeit auf dem Gymnasium Altona als sehr abenteuerlich und angenehm.

Von den politischen Ereignissen und Protestaktionen bekommt die Zeitzeugin erst ab der achten Klasse etwas mit. Sie kann sich an Demonstrationen und Schulstreiks erinnern. Auch im Unterricht werden aktuelle politische Themen ausgiebig diskutiert. Zu Hause gehen die Diskussionen über politische Missstände mit ihren Vater weiter. Die Schüler diskutieren viel und gerne, allerdings geht es meistens in erster Line nicht um die Politik als solche, sondern um die Politik als Mittel zur Zugehörigkeit zu einer ihnen sympathisch erscheinenden Gruppe. Hierzu ist hinzuzufügen, dass die Schüler eher mangelhaft informiert sind und sich dem, was sie hören, einfach anschließen.

Politisch aktiv wird die Zeitzeugin erst in ihrer Oberstufe. Zusammen mit ein paar Mitschülern kandidiert sie als Schülerteam gegen eine linksorientierte Gegenpartei. Sie selbst gelten als konservatives Team. Die beiden Parteien liefern sich wilde Podiumsdiskussionen in der Aula und führen eine Art Krieg gegeneinander. Im Vordergrund steht hierbei immer eine Menge Spaß. Das Team von Bettina Eistel gewinnt die Schulsprecherwahl.

Die Zeitzeugin selbst nimmt bei vielen Demos nicht teil, da es auf ihnen oft ziemlich heiß her geht. Aus demselben Grund geht sie auch kommunistischen Sympathisanten aus dem Weg. Sie findet es nicht richtig, mit Gewalt Vorstellungen zu verwirklichen.

Nach ihrer Schulzeit beginnt ein neuer Lebensabschnitt für sie. Bettina zieht in eine eigene Wohnung und beginnt Kunstgeschichte zu studieren. Nach einiger Zeit tritt sie in die Fußstapfen ihrer Eltern und studiert Psychologie. Sie geht ihrem Hobby nach und beginnt mit dem therapeutischen Reiten. Nach ihrem Studium macht sie viel mit Kindern und Pferden um ihr Geld zu verdienen.

Im Jahre 1989 fängt sie in einer psychologischen Familienberatungsstelle an. 2004 gewinnt sie die Goldmedaille bei den Paralympics in Athen in der Kategorie Dressurreiten. Heute arbeitet sie immer noch viel mit Pferden und nach wie vor in der Beratungsstelle in Niendorf.

(Aline Sodjinou)

Videoclip „Bettina Eistel“

Spielzeit	Inhalt
00:33 – 02:14	Kindheit, Eltern und Umgang mit der Behinderung
02:15 – 04:35	Grundschulzeit
04:36 – 09:41	Gymnasium Altona
09:42 – 21:49	Politisierung in der Schule, Schulsprecherteam, Oberstufe
21:50 – 24:29	Studium
24:30 – 30:07	Leidenschaft für Pferde - Verhaltensforschung
30:23 – 40:20	Rückblick auf ihre Schulzeit, Vergleich mit heute
40:27 – 47:10	Streiche in der Schulzeit

Andreas Feix

„Am Gymnasium Altona hatte ich viel Spaß“

Herr Faix gehört zum Abi-Jahrgang 1975. Auf unsere Frage hin hat er sich spontan zu einem Interview bereit erklärt. Das Gespräch fand in der Schule statt. Leider hat die Aufzeichnung wegen einer defekten Kamera eine recht unbefriedigende Qualität.

A.F. lebt bis zu seinem sechsten Lebensjahr in Hamburg-Osdorf und zieht dann nach Altona. Er hat ein ganz normales Familienleben und wird in seiner Kindheit nicht politisch geprägt. Sein Vater ist Bankangestellter, seine Mutter ist Hausfrau und er hat einen älteren Bruder. Mit sechs Jahren kommt A.F. in die Grundschule Othmarscher Kirchenweg.

Im Jahr 1966 wechselt A.F. auf das Gymnasium Altona, das noch eine reine Jungenschule ist, bis die Mädchen zwei Jahre nach seiner Einschulung auf die Schule kommen. Er empfindet dies als tolles Ereignis und ist der Ansicht, dass erst jetzt, wo auch Mädchen an der Schule sind, auch Leben in der Schule einzieht. Da dies etwas völlig Neues ist, ist er sehr neugierig und versteckte sich hinter Pfeilern, um die Mädchen beobachten zu können und um die neue Situation kennen zu lernen.

Es gibt in der Oberstufe viele Gruppierungen, die alle unterschiedlich ausgerichtete linke Gruppen sind. Doch nur wenige Schüler sind auch wirklich von ihrer Meinung überzeugt. Es gibt vielleicht auch rechte Gruppierungen, die jedoch nicht auffallen. Am Ende der Mittelstufe interessiert A.F. sich für Politik. In der Oberstufe schließt er sich der Gruppe IFS an: Initiative fortschrittlicher Schüler.

In der Oberstufe wählt er Gemeinschaftskunde und Englisch als Leistungskurse. A.F. ist vom Anarchismus beeindruckt und will, dass es keine festen Regelungen gibt. Der GMK-

Leistungskurs ist zu dieser Zeit ein Sammelbecken für alle politisch Interessierten. Jeder kann in den Unterricht die eigene politische Meinung einfließen lassen, was dem GMK-Lehrer zu verdanken ist. Im GMK-Leistungskurs ist das große Thema der Systemvergleich zwischen der UdSSR, der Volksrepublik China, Deutschland und den USA. Diese Länder werden politisch, soziologisch und wirtschaftlich miteinander verglichen.

A.F. erlebt mit, wie sein Geschichtslehrer einem Schüler gegenüber äußert: „Ich befehle Ihnen meinen Unterricht." Und ein Schüler sagt zu einem Lehrer: „Sie werden einer der ersten sein, die nach der proletarischen Revolution an die Wand gestellt werden!" Es werden auch Klassenbücher entwendet und verbrannt, da die Schüler diese als Unterdrückungsmittel empfinden. In der Oberstufe gehört es zur Kultur dazu, dass man sich von einer Autoritätsperson wie dem Lehrer nicht unterdrücken lässt. Die politisch Aktiven versuchen damit die demokratischen Rechte der Schüler zu verteidigen, was nicht immer harmlos bleibt. Denn die Lehrer sind die Vertreter des Kapitals, nach Ansicht der Schüler, und somit das Unterdrückungsinstrument für die Schüler. A.F. ist einer von den Schülern, die sich den Mund nicht verbieten lassen und auch offen ihre Meinung demonstrieren.

A.F. nimmt an vielen Demonstrationen teil, vor allem gegen den Vietnamkrieg. Er macht bei einer Aktion mit, in der er und ein paar andere Mitschüler einen Weihnachtsmann auf einer Sänfte durch die Schule tragen und veränderte Weihnachtsgedichte mit politischem Inhalt vortragen, die gegen den Vietnamkrieg, gegen die USA und ihre Politik sind.

Es gibt viele Flugblätter gegen den Schulleiter Hahn, da er politisch auf der anderen Seite steht und seine Politik auch stark vertritt. Es gibt auch viele Flugblätter zwischen der Roten Garde und der IFS. Zu jedem Flugblatt der Roten Garde gibt es eine Antwort von der IFS. Auf manchen Flugblättern macht sich die IFS über die Rote Garde lustig. Viele Diskussionen zwischen den beiden Gruppierungen arten aus. Es kommt zu verbalen Kämpfen und einem nicht endenden Hin und Her zwischen den beiden Gruppierungen.

Im Jahre 1975 macht Andreas Feix sein Abitur. Das Abitur verläuft ohne große Schwierigkeiten. Es werden auch keine Aufstände gemacht oder ähnliches. Jeder nimmt sein Abitur sehr ernst. Als Abschlussarbeit verfasst A.F. zusammen mit anderen Schülern eine 150 Seiten lange Arbeit in GMK. Sie heißt: „ Die russische Revolution, Lenin und die Räte." An dieser Arbeit sitzen er und seine Freunde über ein halbes Jahr lang.

Nach seinem Abitur studiert er Soziologie und Germanistik auf Lehramt, woraus allerdings nichts wird, da es nach seinem Referendariat keine freien Lehrerstellen gibt. So muss er sich umorientieren und macht eine Ausbildung bei einer Versicherung und wird auch Angestellter bei einer Versicherungsfirma. Er ist jetzt Vater, sein ältestes Kind ist auch schon mit der Schule fertig.

Wenn er zurückblickt, erinnert er sich an viele Sachen, die ihm Spaß gemacht haben, vor allem die Streiche gegen die Lehrer, die nicht immer ganz harmlos gewesen sind. Er hat sich in seiner Schulzeit sehr wohl gefühlt und hat nicht unter den Anforderungen der Schule gelitten. Er ist sehr von der Schule geprägt worden, allerdings eher durch die Schüler. Heute hat er allerdings kaum noch Kontakt zu seinen ehemaligen Mitschülern. Auch wenn er und seine Mitschüler damals teilweise sehr übertrieben haben, vermisst er das politische Engagement der heutigen Schülergenerationen.

(Basak Ertugrul)

Videoclip „Andreas Feix“

Spielzeit	Inhalt
00.26 – 07.01	Kindheit und Einschulung am Gymnasium Altona
07.02 – 09.38	Oberstufe und Abitur in Gemeinschaftskunde
09.39 – 15.05	Aktionen gegen die Schule
15.06 – 26.03	Happenings
26.04 – 31.01	Abitur und Studium
31.02 – 38.47	Allgemeiner Rückblick

Holger Förster

„Ich war eher neutral“

Holger Förster war der einzige meiner zugeteilten Interviewpartner, der sich für ein Interview bereit erklärte. Das Interview wurde im April 2006 geführt und aufgezeichnet im Wintergarten seines Hauses in Groß-Flottbek.

Holger Förster (H.F.) wird im August 1957 in Hamburg geboren. Er wohnt in der Nähe unseres Schulgebäudes und geht als Kind auf die Grundschule Trenknerweg. Nach vier Jahren Grundschule wechselt er auf das Gymnasium, was zu der Zeit umbenannt wird in das „Gymnasium für Jungen und Mädchen“. Die 5. Klasse besucht H.F. vollständig, überspringt dann jedoch die 6. und wird direkt in die 7. Klasse versetzt. Nach einem weiteren Jahr kommt H.F. in den sog. „Schnellzug“, wo er die 7. bis 10. Klasse in drei Jahren absolviert statt in vier Jahren. Die damalige Oberstufe durchläuft er ebenfalls verkürzt, da er sich das Vorsemester anrechnen lässt. Durch seine verkürzte Schullaufbahn lernt H.F. verschiedene Klassengemeinschaften kennen und besitzt Freunde aus verschiedenen Jahrgängen. Weil er sich jeweils nur eine relativ kurze Zeit in einer Klasse aufhält, ist er nicht so intensiv an den Klassengeschehen involviert wie die anderen Schüler.

Die Mutter des Zeitzeugen ist gelernte Schneiderin, die sich um den Haushalt kümmert. Sein Vater ist Elektromeister und besitzt einen eigenen Betrieb, der in Altona ansässig ist. Das eher konservative Elterhaus besitzt keinen stärkeren politischen Einfluss auf H.F., da weder Mutter noch Vater politisch stark interessiert sind. Auch H.F. hat kein großes politisches Interesse und gehört demzufolge auch keiner politisch engagierten Schülergruppe an. Er ist in seiner Schulzeit eher neutral. Im Verhältnis zu seinen Mitschülern ist er relativ jung und er sieht keine gravierenden Kritikpunkte, um an der Schule politisch aktiv zu werden. Er nimmt aber an genehmigten Schülerversammlungen teil und liest auch die Schülerzeitung. Im Allgemeinen geht es ihm und seiner Familie in seiner Schulzeit gut.

Seine Freunde, mit denen er seine Freizeit verbringt, sind größtenteils auch nicht politisch engagiert. In seiner Klasse jedoch gibt es Wortführer wie Uwe Zabel und andere, die ihr politisches Engagement im Unterrichtsgeschehen einbringen in Form von Debatten und Diskussionen sowohl mit Lehrern als auch mit Schülern. H.F. selbst fehlt das ausreichende Verständnis für die radikalisierten Schüler, da es für ihn so scheint, als ob nicht die Forderungen im Mittelpunkt ständen. Er ist im Großen und Ganzen mit der Schule zufrieden.

H.F. entscheidet sich relativ früh Zahnmedizin zu studieren. Fächer, die klare Richtlinien haben wie Mathematik, liegen ihm gut. Schüler, die in der Oberstufe Deutsch, Gemeinschaftskunde oder Geschichte als Leistungskurs wählten, waren seiner Ansicht nach auch diejenigen mit potentiell größerem Diskussionsdrang, den sie im Unterricht auslebten. Zu der Zeit gibt es einerseits sehr konservativ gerichtete Lehrer, andererseits auch Lehrer mit fruchtbarer Diskussionsbereitschaft wie Herrn Steinbrinker, der offener den Schülern gegenüber ist und durchaus auch andere Meinungen akzeptiert.

H.F. erlebt zwei Schulleiter am Gymnasium Altona, Herrn Dr. Jorzick und Herrn Hahn. Herr Jorzick macht ihm im Bezug auf seine schulische Förderung viele Versprechen, die er jedoch nicht einhält. Herrn Hahn empfindet er als in vielen Punkten angreifbar. Er sucht die Rückendeckung im Kollegium, die er auch zum Teil von den konservativen Lehrern bekommt. Für H.F. scheint es so, als ob sich Herr Hahn verkriecht vor den radikalisierten Schülern und jeglichen Debatten und Kompromissen ausweicht. Die Lehrer im Allgemeinen, die die „deutschen Tugenden“ verkörpern, sind H.F. nicht zuwider, da diese zwar einen einseitigen, aber strukturierten Unterricht geben.

H.F. sucht sich den Weg in seiner Schullaufbahn, der ihn konsequent auf sein Studium vorbereitet. Nach dem Abitur stellt er fest, dass es nicht von Vorteil war, die Schulzeit in solch einer Form zu verkürzen, da ihm trotz gutem Abitur einige wenige Punkte für sein Studium fehlen. Er wird daraufhin auf die Warteliste gesetzt und absolviert seine Bundeswehrzeit als Sanitäter im Bundeswehrkrankenhaus Hamburg. Er jobbt in einer Zahnarztpraxis und bekommt nach einigen Jahren einen Studiumsplatz in Hamburg.

Er ist heute seit 20 Jahren niedergelassener Zahnarzt in einer Gemeinschaftspraxis in Hamburg. Er heiratet und hat nun zwei Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren. Er trifft sich heute noch mit einigen Klassenkameraden. H.F. ist beim Treffen zum 30 jährigen Abitur 2005 aufgefallen, dass es auch da, wie zu Schulzeiten schon, bestimmte „Grüppchen“ gibt- zum einen die konservativ Gemäßigten, zum anderen die damaligen radikalisierten Schüler.

(Sümeyra Suvatlar)

Videoclip „Holger Förster“

Spielzeit	Inhalt
00:00 – 02:45	Kindheit und Laufbahn am Gymnasium Altona
02.45 – 06:00	Politische Einstellung der Eltern und Freunde
06:00 – 09:26	Lehrer und Schulleiter am Gymnasium Altona
09:26 – 11:37	Politisch engagierte Schüler
11:37 – 14:27	Schullaufbahn
14:27 – 16:58	Werdegang nach dem Abitur

Thomas Foth

„Wir wollten ein anderes System“

Thomas Foth habe ich im Rahmen des Unterrichtsprojekts der Vorstufe zum Thema der Schülerbewegung in den 70er Jahren getroffen. Er hat sich auf meine Frage hin sofort zu einem Interview bereit erklärt. Das Gespräch haben wir in der Wohnung meiner Tante, die eine ehemalige Mitschülerin des Zeitzeugen ist, im April 2006 geführt und aufgezeichnet.

T.F. ist 46 Jahre alt und in Hamburg geboren. Seine Eltern sind nicht politisch aktiv, da sie wie viele andere auch eine Geschichte im Zweiten Weltkrieg haben. Somit ist Politik als Thema nicht relevant. T.F. beschreibt seine Kindheit als glücklich. Er ist das dritte von vier Kindern. Seine Großeltern sind Kriegsflüchtlinge.

T.F. geht auf die Grundschule Trenknerweg und wechselt Anfang der 70er Jahre auf das Gymnasium Altona. Obwohl er keine Empfehlung für das Gymnasium hat, setzen seine Eltern alles daran, dass er doch aufs Gymnasium wechseln kann. Für seine Eltern ist dies selbstverständlich, da sie Akademiker sind.

Für T.F. kann man die damalige Zeit nur wirklich verstehen, wenn man den politischen Hintergrund kennt. Er nennt viele geschichtliche Aspekte, welche für ihn eine wichtige Rolle spielen, wie z.B. die Studentenbewegung und den Vietnamkrieg. Die DDR beschreibt er als Feind Nummer Eins. Die Stimmung im Land ist durch Faktoren wie den Ost-West-Konflikt und den Terrorismus geprägt. T.F. kritisiert das hohe Alter der Lehrer und den allgemeinen Sparkurs an den Schulen. Diese Zustände und Ereignisse nennt er als Gründe für extreme Auseinandersetzungen. Außerdem nennt er als weiteren Grund die bestehenden Berufsverbote, welche linken Lehrern untersagen zu unterrichten. Auch der

Verfassungsschutz ist sehr aktiv. Alles Kommunistische ist verboten, somit muss man überlegen, ob man sich als Linker oder Demokrat zu erkennen gibt.

Seinen ersten Schulverweis bekommt T.F. in der fünften Klasse. Er beschreibt sich selbst als Stammgast beim Schulleiter, Herrn Hahn. T.F. ist dauernd auf Konfrontation mit dem Schulsystem aus. Er kritisiert die Strategie der Lehrer, einzelne Schüler herauszugreifen und disziplinarisch zu bestrafen, um so die Bewegung zu spalten. Er sieht sich als eine Art Galionsfigur der Schülerproteste. Die Solidaritätsbekundungen der Schüler jedoch sind enorm.

Die politisch aktiven Schüler wollen das System verändern. T.F. und seine Mitschüler müssen sich eine Art politische Plattform erschaffen, da „Plattformen“ wie Schülerzeitungen nur zensiert möglich sind. Unabhängige Schülergremien bestehen nicht, sind jedoch ein klares Ziel. Auseinandersetzungen finden auch über Äußerlichkeiten wie Kleidung etc. statt.

T.F. ist kein Mitglied in einer Organisation. Er versucht ohne Partei politisch etwas zu bewegen, es geht für ihn darum, einen eigenen Weg zu finden wie man leben soll. Dazu gehört sowohl die Schule als auch die Frage, ob ein Konkurrenzdenken angebracht ist. Sobald Meinungsäußerungen eine gewisse Radikalität an den Tag legen, ist die Antwort Unterdrückung. Darin besteht für T.F. der Konflikt.

Für T.F. steht fest, dass die Protestaktionen und das politische Handeln allgemein ihre Wirkung zeigen. Die Schüler können, wenn sie wollen, noch viel weiter gehen, wissen jedoch wo die Grenze ist. Somit ist ein gewisses Verantwortungsgefühl dar. Es wird allerdings deutlich, dass die Schule und die Schulbehörde keine absolute Macht besitzen. T.F. schätzt diese Zeit sehr, da sie ihn nachhaltig prägt, deshalb steht er alledem auch heute noch positiv gegenüber.

T.F. hat etliche Schulverweise und es wird öfter versucht ihn der Schule zu verweisen, schließlich auch durch die Schulkonferenz kurz vor dem Abitur. Daraufhin gibt es eine breite Bewegung von Solidaritätsbekundungen, woraufhin T.F. auf der Schule bleiben darf. Ihm ist zu der Zeit das Abitur nicht mehr wichtig, er tritt zurück.

Nach seinem Abgang vom Gymnasium Altona, verbringt T.F. längere Zeit im Ausland. Heute möchte er Berufsschullehrer werden, er hofft einiges besser zu machen als seine früheren Lehrer. Zudem ist er noch als Krankenpfleger tätig und arbeitet nebenbei mit drogenabhängigen Jugendlichen. T.F. bezeichnet sich auch heute noch als politische Person.

(Alisha Morgenstern)

Videoclip „Thomas Foth“

Spielzeit	Inhalt
00.34 - 02.53	Geschichtlicher Hintergrund, Kindheit
02.54 - 04.19	Weg zum Gymnasium Altona
04.20 - 08.54	Geschichtliche Einflüsse
08.55 - 13.29	Verhältnis zu Lehrern und Schule
13.30 - 16.23	Politische Ziele
16.24 - 19.18	Freie Meinungsäußerung ?
22.37 - 24.54	Erfolge
24.55 - 26.20	Heutige Meinung
26.21 - 29.16	Abgang vom Gymnasium Altona
29.17 - 34.54	Zeit nach der Schule
34.55 - 37.49	Heute noch politisch aktiv?

Manfred Frenz

„Es ist ein nie endender Prozess, wenn man das Paradies erreichen möchte“

Manfred Frenz habe ich im Zuge unseres Geschichtsprojektes zu den 70er Jahren an unserer Schule kennen gelernt. Das Interview ist am 2.3.06 in Herrn Dargels Büro geführt und aufgezeichnet worden.

Manfred Frenz wird 1956 in Hamburg geboren und wächst in bürgerlichen Verhältnissen auf. Er hat eine 5 Jahre jüngere Schwester, seine Mutter ist Hausfrau, der Vater ist bei der Lufthansa beschäftigt. Die Familie lebt in einer Wohnung in der ehemaligen Schillerstraße. Einer seiner Großväter ist im Krieg gefallen. Seine anderen Großeltern haben ein Lebensmittelgeschäft in der Holländischen Reihe, welches sie aber 1963 aufgrund des Todes seines Großvaters aufgeben. Seine Eltern sind, obwohl keine Parteimitglieder, der SPD sehr verbunden. Er wird sogar von seinem Vater mit drei Jahren auf eine 1.Mai- Demonstration mitgenommen. Die Eltern sind für ihn immer Gesprächspartner geblieben.

M.F. wird in der Grundschule Thedestraße eingeschult. Dort hat ihn besonders ein Ereignis geprägt, nämlich der Abriss der rechten Seite der Großen Bergstraße. Viele Kinder aus seiner Klasse wohnen dort und er beobachtet, wie diese in den Osdorfer Born zwangsumgesiedelt werden. M.F. wird von seinem Vater auch des öfteren zur sogennanten Meckerwiese, heute Moorweide, mitgenommen. Dort kann jeder sich auf eine Kiste stellen und eine Rede halten. Diese wird jedoch, auf starken Druck der Springerpresse, bald eingestellt.

Als M.F. auf das Gymnasium Altona kommt, gibt es dort schon viele politische Gruppen. Diese sind stark von den Studenten der 68er geprägt, die oft mit Flugblättern auf den Schulhof kommen. Die Politisierung seines eigenen Jahrgangs erfolgt in der 8./9. Klasse. Politische Gruppen gibt es einige, die KPD/ML-nahe Rote Garde, die DKP-nahe SDAJ und die SPD-nahen JUSOS . Die große Masse, zu der er sich auch zählt, ordnet sich jedoch keiner Partei unter, ist aber durchweg politisch interessiert und aktiv. Parteipolitik hat ihn noch nie interessiert, wie er ganz besonders hervorhebt. Auch macht jeder Jahrgang seine eigenen Aktionen, es herrscht also keine Übereinstimmung zwischen den einzelnen Stufen. M.F. hebt besonders die Solidarität in den einzelnen Jahrgängen hervor. Man hat sich immer unterstützt, wenn es z.B. um Noten oder auch gegen die Lehrer ging. Es gibt kaum Schüler, die sich nicht als links verstehen, aber selbst die beiden Schüler aus der Jungen Union werden unterstützt. Repressive Maßnahmen der Lehrer kommen vor, gehören aber nicht zum Alltag der Schule. Jedoch gibt es am Anfang seiner Zeit am Gymnasium Altona noch Lehrer, die prügeln.

Wichtig ist M.F. die Schülermitbestimmung, bei der er sich ganz stark an Willy Brandts Satz „Mehr Demokratie wagen“ orientiert. Zu der Zeit herrscht an den Schulen ein sehr autoritäres System. Die Schüler haben nur ein geringes Mitspracherecht. Der Schulleiter kann alles bestimmen und selbst Beschlüsse der Lehrer- und Elternvertreter mit seinem Vetorecht ausschalten. Außerdem gibt es zu dieser Zeit noch den Schulleiter auf Lebenszeit. Dies alles wird von M.F. als sehr ungerecht empfunden. Deswegen setzt er sich in der Initiativgruppe fortschrittlicher Schüler für mehr Mitspracherecht ein. Zu den größten Erfolgen dieser Gruppe zählt er die Anschaffung von Staubsaugern für die Reinemachefrauen. Dieses Ziel erreichen sie, indem sie die Sitzung des Schulvereins überfallen und androhen, erst wieder zu gehen, wenn der Schulverein Staubsauger besorgt. Sie haben auch Ziele, die weit über die Schule hinausragen, die Schaffung einer besseren, gerechteren Welt, für die aber kein Vorbild existiert.

Nach dem Abitur macht M.F. erst einmal ein halbes Jahr Pause. Studieren kommt für ihn nicht in Frage, da er von Lernen und Schule die Nase voll hat. Zunächst versucht er sich im handwerklichen Bereich, gibt dies aber bald auf und macht eine Lehre als Speditions-kaufmann. Zunächst hat er einen kleinen Trödelladen. Als er dann aber ein Angebot von der „taz“ bekommt, geht er dort in die Verwaltung, wo er noch heute arbeitet. Er engagiert sich zunächst in der Ottensener Bürgerinitiative gegen die Pläne zur City West, die dann auch eingestellt werden. Außerdem gründet er noch die Motte mit. Anfang der 80er Jahre treten berufliche Verpflichtungen immer mehr in den Vordergrund. In der „taz“ schreibt er aber auch Artikel und nimmt so politisch Einfluss.

Auch heute steht M.F. noch zu seinen alten Idealen und sagt: „ Man kann nicht zufrieden sein mit dem, was wir damals erreicht haben. Es ist ein nie endender Prozess, wenn man das Paradies erreichen möchte.“

(Jacob Fahrenholz)

Videoclip „ Manfred Frenz“

Spielzeit	Inhalt
00.05-06.50	Kindheit in Hamburg, Grundschule Thedestraße
06.50-11.34	Beginn der Zeit am Gymnasium
11.34-20.14	Aktionen/Freunde/Lehrer
20.14-20.55	Persönliche Ziele
20.55-22.49	Zeit nach der Schule
22.49-23.36	Musik und Drogen
23.36-25.40	Bürgerinitiative nach der Schule
25.40- Ende	Aus heutiger Sicht

Rolf Gödecke

„Ich war abgeschreckt“

Geboren und aufgewachsen in Barmbek, zieht der Zeitzeuge im Alter von sechs Jahren nach Altona und lebt dort in einem Mehrfamilienhaus. Sein Vater arbeitet als Busfahrer, seine Mutter als Straßenbahnschaffnerin, eine klassische Arbeiterfamilie. Da beide Eltern berufstätig sind, verbringt G. in Barmbek viel Zeit mit seinen Großeltern, in Altona ist er oft alleine.

Nach seiner Grundschulzeit auf der Grundschule Tadenstraße absolviert G. erfolgreich die Gymnasialprüfung und wechselt auf das Gymnasium Altona, zu jener Zeit eine Jungenschule. Der Jahrgang des Zeitzeugen ist der letzte reine Jungenjahrgang, ein Jahr später werden auch Mädchen das Gymnasium Altona besuchen.

Der Zeitzeuge kennt zu dieser Zeit die 68er-Bewegung nur aus dem Fernsehen, die Fernsehaufnahmen von Krawallen schrecken G. ab, er engagiert sich nicht politisch. Ein Teil seines Jahrgangs ist politisch engagiert, zum Teil auch organisiert, unter anderem als Mitglied bei der KPD/ML. Der Zeitzeuge vermutet im radikalen Teil der Schülerschaft neben oder statt des politischen Interesses den Wunsch nach Andersartigkeit und Rebellion gegen das Establishment als Motor der Aktionen am Gymnasium Altona, etwa Schulstreiks oder das Hissen einer roten Flagge auf dem Schulturm.

Laut G. engagiert sich etwa die Hälfte der Klasse politisch in diesen Aktionen, die andere Hälfte der Klasse ist nicht zwingend unpolitisch, lehnt radikale Aktionen aber ab und bleibt etwa beim Schulstreik diesen Aktivitäten fern. Im Unterricht beteiligen sich auch diese Schüler an den politischen Kontroversen, so zum Beispiel in Bezug auf den Vietnamkrieg.

Nach dem Abitur wird G. Zeitsoldat bei der Bundeswehr und absolviert nach seinem zweijährigen Dienst erfolgreich ein Studium der Elektrotechnik in Braunschweig. In dieser Zeit heiratet der Zeitzeuge seine Frau. Bereits während des Studiums ist G. im Flugzeugbau tätig, und dort arbeitet er auch heute noch.

(Jan Seddig)

Videoclip „Rolf Gödecke“

Spielzeit	Inhalt
00.03 – 01.00	Kindheit und Familie
01.00 – 02.03	Grundschule
02.03 – 03.36	Gymnasium Altona
03.36 – 07.45	Die 68er und politisches Engagement
07.45 – 09.43	Schulregeln
10.00 – 13.33	Politische Diskussionen
13.33 – 14.30	Erste Mädchen an der Schule
14.30 – 17.40	Oberstufe und Abitur
17.40 – 24.28	Bundeswehr, Studium & Airbus

Tim Greve

„Eigene Meinung erwünscht“

Wir haben Tim Greve zu zweit in einer sehr freundlichen Atmosphäre an seinem Arbeitsplatz im Axel-Springer-Haus interviewt. Im Verlauf des Gesprächs hat sich als unser Missverständnis herausgestellt, T.G. wäre auch ein Angehöriger der wilden 70er Generation. Obwohl das ganze Interview unter diesem Irrtum leidet, zeigt es doch sehr schön, wie schnell sich die Zeiten am Ende der 70er gewandelt haben.

Tim Greve ist in der Korinthstraße in Othmarschen aufgewachsen und verbringt dort seine gesamte Kindheit und Jugend. Er geht am Othmarscher Kirchenweg zur Grundschule und kommt dann anschließend auf das Gymnasium Altona. Er macht 1981 das Abitur und nach einer Lehre von 85-90 sein Studium. Von der politischen Einstellung her ist er eher konservativ, allerdings wird er von seinen Eltern nicht politisch, sondern eher weltanschaulich geprägt. Er selbst hat auch keine ausgeprägten politischen Interessen.

In seiner Oberstufenzeit ist Tim Greve Schulsprecher am Gymnasium Altona. Probleme mit Lehrern gibt es zu seiner Zeit kaum noch. Er begründet dies damit, dass die Vor-Generation sehr aktiv gewesen ist, schon viel bewirkt hat und die Zeit nun wieder ruhiger wird. So gehen Lehrer nicht mehr gegen Schüler an, sondern verlangen eine eigene politische Meinung von ihnen. Als jüngerer Schüler jedoch bekommt er noch viel mit von "den Großen", den damaligen Oberstufenschülern, die mit selbstgestrickten Norweger-Pullovern und Bärten in die Schule kommen, auch gelegentlich Hasch rauchen. Tim Greve sagt, das Gymnasium Altona sei eine sehr liberale und durchmischte Schule gewesen.

Von einigen Lehrern berichtet Tim Greve ausführlich, z.B. von einem Chemielehrer, einem "Freak", der in Schlabberklamotten herumläuft und am liebsten angewandte Chemie praktiziert, von einem Altphilologen, der spannende Geschichten aus Troja erzählt, was seine Schüler sehr mögen. Es gibt ein sehr buntes Spektrum an Lehrern, auch sehr junge Lehrer wie

Herrn Dargel, der nicht im dunklen Anzug mit Krawatte auftritt. Diese Zeiten sind vorbei. Es gibt natürlich Auseinandersetzungen mit den Lehrern, z.B. mit einem Physiklehrer. Die Konflikte sind teilweise auch aggressiv, aber nicht politisch und eher die Ausnahme.

(Claudia Taddey)

Videoclip Tim Greve

Spielzeit	Inhalt
00.00 - 03.45	Lebenslauf und politische Orientierung
03.46 - 10.45	Schüler und Lehrer um 1980
10.46 - 18.55	Irrtümer und Erinnerungen

Regina Gruszka

„Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit“

Regina Gruszka habe ich durch das Unterrichtsprojekt „Die wilden 70er“ kennen gelernt. Ich habe Kontakt zu ihr aufgenommen und habe ihr vom Projekt berichtet. Das Interview haben wir nach ihrem Wunsch bei ihr zu Hause geführt. Leider musste das Interview wegen technischer Probleme wiederholt werden. Das zweite Interview hat auch bei ihr zu Hause stattgefunden. Ich verwende für mein Protokoll Informationen aus dem zweiten und aus dem ersten Interview.

R.G. wird 1963 in Hamburg geboren und wächst in bürgerlichen Verhältnissen auf. Sie hat einen zwei Jahre jüngeren Bruder. Ihr Vater ist gelernter Fischwerkmeister. Ihre Mutter ist Hausfrau und Lehrerin. Sie wohnt zunächst mit ihren Eltern in verschiedenen Vororten der Stadt. Die Grundschule besucht sie in Borstel. Nach der Grundschule wird sie in Pinneberg eingeschult. Im Gymnasium Pinneberg besucht die Zeitzeugin die fünfte und die sechste Klasse.

Das Gymnasium in Pinneberg ist für R.G. keine so gute Erinnerung. Viele Sachen an der Schule gefallen ihr nicht. Schüler werden zum Auswendiglernen gezwungen. Auch von den meisten Lehrern berichtet R.G. ablehnend. Die Lehrer sind zum größten Teil sehr alt. Nach der sechsten Klasse endet für sie die Zeit in Pinneberg. Die Eltern lassen sich scheiden und die Mutter zieht mit ihren beiden Kindern nach Altona.

Der Schulwechsel zum Gymnasium Altona ist der Zeitzeugin in angenehmer Erinnerung. Die hohe Anzahl an jungen Lehrern und der angenehme Schulgeist gefallen ihr sehr gut. Das politische Engagement der Zeitzeugin beginnt in Altona. Durch ihren Freundeskreis beginnt R.G. sich mehr für die gesellschaftlichen Themen zu interessieren. Bei ihr und ihren Freunden besteht der Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit.

In der Oberstufe steht sie der Roten Garde sehr nahe. Sie trifft sich mit Freunden in Organisationen und diskutiert über verschiedene Themen. Die Hauptthemen sind Atomkraftwerke, Schulentwicklungspläne, Jugendpolitik und Frauenthemen. Sie schreibt oft Artikel für die Schülerzeitung. Einen Artikel habe ich ihr bei dem ersten Interview vorgelesen. In ihrem Artikel ging es um die sexuelle Unterdrückung der Frauen. In ihrem Interview erwähnt R.G., dass sie sich oft mit anderen Frauen getroffen hat .In der Gruppe tauschen sich die Frauen auch über sexuelle Erfahrungen aus.

Nach dem Abitur 1982 fängt R.G. unter dem Einfluss ihrer Freunde eine Ausbildung als Maschinenschlosserin an. Sie will in einen klassischen Männerberuf. Nachdem sie ihre Ausbildung abgeschlossen hat, arbeitet sie ein knappes Jahr in dem Beruf. Danach hört sie auf und geht für ein Hilfsprojekt ein halbes Jahr in den Sudan. Nach ihrer Rückkehr arbeitet sie in einem Projekt, das Weiterbildungsmöglichkeiten für Frauen bietet. Als sie schwanger wird, hört sie auf.

Seit ihrer Kindheit hat Regina Gruczka den großen Wunsch Medizin zu studieren. Sie kann sich schließlich ihren Wunsch erfüllen und beginnt ein Medizinstudium. Während des Studiums engagiert sie sich weiterhin in Gruppen und in verschiedenen Projekten. Eines dieser Projekte ist die medizinische Unterstützung von Migranten. Auch gegen die gefährlichen Versuche an Tieren kämpft sie.

Nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums möchte sie als Ärztin für innere Medizin arbeiten. Aber dadurch, dass sie alleinerziehende Mutter eines sechsjährigen Jungen ist, bekommt sie so schnell keine Stelle. Durch Zufall fängt sie in der Psychiatrie in Ochsenzoll an. Heute arbeitet sie in einer Klinik für psychosomatische Krankheiten. Seit sechs Jahren arbeitet sie dort. Nebenbei macht sie eine Therapieausbildung. Ihr Wunsch ist, Ärztin für Psychosomatische Medizin zu werden und ihre eigene Praxis zu eröffnen.

Wenn R.G. auf ihre Vergangenheit zurückschaut, bereut sie nichts, würde ihr Leben aber etwas anders leben. Sie ist der Meinung, sehr ernst gewesen zu sein und sich sehr engagiert zu haben. Aus heutiger Sicht würde sie sich wieder engagieren, aber auch etwas mehr ihr Leben ausleben. Wenn sie die Schulzeit ihres Sohnes vergleichend betrachtet, fällt ihr auf, dass es damals große Angst vor Repressionen gegeben hat, ganz im Gegensatz zu heute.

(Aysen Meese)

Videoclip „Regina Gruszka“

Spielzeit	Inhalt
00:25 - 02:28	Die Familie: Elternhaus und Wohnort
02:29 - 04:40	Die Schule: Gymnasium Altona , der erste Eindruck
04:41 - 06:17	Die Beziehung zwischen Lehrern und Schülern
06:18 - 14:06	Politische Haltung - Aktuelle Themen der Politik
14:07 - 16:52	Politische Verwirklichung an der Schule
16:54 - 17:45	Die Rolle des Schulleiters
17:47 - 18:30	Das Ausleben der politischen Interessen
18:31 - 22:43	Veränderungen an der Schule
22:44 – 59.33	Der Weg nach dem Abitur

Thomas Herbst

„...überflüssig autoritär...“

Der Zeitzeuge wird am 21. Mai 1956 geboren. Bis zum Besuch der fünften Klasse wohnt er mit seinen Eltern in der Krahstrasse. Die familiäre Grundstimmung wird vom Zeitzeugen als konservativ beschrieben. Das Verhältnis zu seinen Eltern ist gut, auch kleine Auseinandersetzungen mit dem Vater können dies nicht trüben.

T:H. besucht das Gymnasium Altona als weiterführende Schule, der Umzug der Familie in den Hohenzollernring erleichtert ab 1960 den Schulweg erheblich. Zum Zeitpunkt der Einschulung des Zeitzeugen ist das Gymnasium Altona eine Jungenschule, ein Jahr später werden zum ersten Mal Mädchen aufgenommen.

An die Schulzeit am Gymnasium Altona hat der Zeitzeuge positive Erinnerungen. Zeitgleich mit dem geänderten Schulverfassungsgesetz beginnt für T.H. die Zeit des politischen Engagements innerhalb der Schule, zusammen mit Mitschülern wird eine bewusste Konfrontation mit autoritären Lehrern gesucht. Diese Vorgänge sind für das Kollegium der Schule neu, eine solche Verweigerung bisher noch nie da gewesen. Oft reagieren die Lehrer „überflüssig autoritär“. Doch gibt es auch Ausnahmen innerhalb der Lehrerschaft, die liberaler handeln.

T.H. organisiert unter anderem mit dem damaligen Schulsprecher und anderen Mitschülern verschiedene politische Aktionen am Gymnasium Altona, ein Teil dieser Schüler ist Mitglied der KPD/ML. Der Zeitzeuge beschreibt sich selbst als fortschrittlichen Schüler zu dieser Zeit. Innerhalb der Schülerschaft kommt es in der Folge zu Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der verschiedenen politischen Gruppierungen. Zu den Hauptakteuren jener Zeit gehört neben Uwe Z., Ingo B., Geert P. und Kay S. auch der Zeitzeuge selbst, der aufgrund

diverser Aktionen sein Verhältnis zum damaligen Schulleiter Hahn immer mehr verschlechtert. Seine Eltern versuchen erfolglos, ihn in dieser Hinsicht zu disziplinieren.

Eine sehr positive Erinnerung hat der Zeitzeuge an seinen Tutor Klaus Waschk, der ihm unter anderem bei der Kriegsdienstverweigerung geholfen hat. Nach dem Abitur leistet T.H. seinen Zivildienst als Fahrer einer Behinderteneinrichtung.

Nach Abitur und Zivildienst beendet T.H. erfolgreich ein Jurastudium. Es folgt der Umzug nach Tornesch und die Tätigkeit als selbstständiger Anwalt. Seit zwanzig Jahren übt der Zeitzeuge seinen Beruf zusammen mit einem Kollegen in einer gemeinsamen Kanzlei aus.

(Özlem Akatay)

Videoclip "Thomas Herbst"

Spielzeit	Inhalt
00.17 - 01.05	Schulabschluss, Studium, Beruf, Umzug
01.06 - 03.15	Kindheit, Schulzeit, Elternhaus
03.16 – 15.20	Gymnasium Altona, Schülerpolitik , Lehrer
15.21 - 20.46	Schüleraktionen, Agitation und Propaganda
20.58 - 24.47	Freunde aus der Schulzeit
24.48 - 30.43	Schummeln, Unterricht, Lehrer,Bestrafung
30.44 - 32.16	Erste Freundinnen
32.26 - 35.15	Gruppenarbeit
35.22 - 41.39	Kriegsdienstverweigerung mit Hilfe des Tutors
41.40 - 45.36	Abitur, Zivildienst, Jurastudium, Beruf

Jan Jepsen

„Da war eine lässige Schwerelosigkeit“

Jan Jepsen wurde nicht von mir, sondern von Pablo Schoppe interviewt. Das Interview wurde im April 2006 in der Wohnung von Jan Jepsen in Berlin aufgezeichnet.

Jan Jepsen wird in Hamburg geboren und wohnt bei seinen Eltern in Övelgönne. Mit fünf Jahren wird er eingeschult in der Grundschule Trenknerweg, wo er dann schon in der vierten Klasse sitzen bleibt. Nach einem Wiederholungsjahr kommt der Junge auf das Gymnasium Altona, an dem er nach einem weiteren zusätzlichen Jahr schließlich doch noch das Abitur macht. Alle seine besten Freunde lernt er am Gymnasium Altona kennen. Von den Lehrern hält J.J. nicht viel. Er bemerkt nur, dass es viele verschiedene "Lehrertypen" gibt, welche unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen in die Schüler haben. Drogen gehören zu seiner schulischen Laufbahn.

Die 70er Jahre haben, Jan Jepsens Meinung nach, verschiedene Trends in der Jugendkultur. Es gibt viele verschiedene politische Gruppen, für die er sich jedoch ausdrücklich nicht interessiert. Er sieht sich auch nicht als Teil einer bestimmten kulturellen Gruppe, sondern als einen "Mix" von allem. Es gibt Punks, Proleten und sogenannte "Popper". Die Marke der Kleidung, die man trägt, spielt eine zunehmend große Rolle. Wer nicht die richtigen Markenschuhe hat, sondern eher ein billiges Imitat, wird verachtet und gehört nicht dazu.

Zu Autoritäten wie Lehrern hat J.J. in diesen Jahren am Gymnasium ein neutrales Verhältnis im Sinne von Respekt, doch er hält sie wie viele andere Schüler auch für unsympathisch und „verklemmt“. Die Schule zu überstehen vergleicht er mit dem Brettspiel "Mensch, ärgere dich nicht!" Man solle die Schule auch nicht zu ernst nehmen, es könne sonst Zeitverschwendung

sein, gerade für diejenigen, die nicht wie die meisten anderen Schüler gut mitkommen. Manchmal könne Schule das Gegenteil von dem bewirken, was eigentlich erzielt werden soll.

Die Schüler machen kurz vor dem Abitur sehr viele und zum Teil heftige Schülerstreiche, die sich gegen Lehrer richten. Der Zeitzeuge selbst nimmt zwar keinen erheblichen Anteil daran, hat aber die gleichen Probleme mit Autoritäten wie seine ganze Generation.

Drogen spielen in Jan Jepsens Jugend eine große Rolle, besonders Marihuana ist sehr weit verbreitet. Daher gehört der eine oder andere Joint in den Pausen schon dazu. Dies wirkt sich auf seine schulischen Leistungen aus und führt unter anderem dazu, dass er die zehnte Klasse wiederholen muss. Er zieht die Konsequenzen daraus und hört mit den Drogen irgendwann ganz auf.

J.J. interessiert sich sehr für Mädchen, vor denen die meisten Jungen einen erheblichen Respekt haben. Er hat das Gefühl auf Augenhöhe mit ihnen aufzuwachsen.

Weil J.J. eine Aufgabe, welche sehr wichtig für ein Zeugnis ist, nicht abgibt, bietet er seiner Deutsch-Lehrerin an, eine besondere Arbeit in den Ferien anzufertigen. Er bekommt zur Auflage, während seines ersten Urlaubs in der Karibik Tagebuch zu führen, wofür er am Ende eine sehr gute Zensur bekommt. Dies sind seine ersten Anfänge als Autor. Seitdem schreibt er mehr und mehr. Statt zu studieren, reist J.J. sehr viel und hält seine Erlebnisse in vielen Tagebüchern und Berichten fest.

Während eines Praktikums bei einer Zeitschrift schreibt er seinen ersten Roman. Er merkt, dass er nicht als Journalist "geboren" ist. Das Buch erscheint 1994. Seitdem arbeitet er freiberuflich als Reiseschriftsteller und liebt es vor allem, über seine Jugend zu schreiben, über die aufregenden Zeiten.

Arne Harms

Videoclip “Jan Jepsen”

Spielzeit	Inhalt
06:59 - 08:01	Kindheit und Schullaufbahn
08:09 - 11:31	Die Szene der 70er Jahre
12:44 - 13:27	Lehrer
13:37 - 17:01	Mode, Trend u. Markenfetischismus
17:28 - 18:38	Generationenkonflikte
20:01 - 22:46	Das Leben als "Mensch, ärgere dich nicht!“
24:56 - 27:51	Arbeit und Selbstständigkeit
28:21 - 30.04	Probleme mit Autoritäten
36:33 - 42:25	Erste Anfänge als Autor
43:02 - 44:51	Drogen (und ihre damaligen Folgen)
44:53 - 48:05	Mädchen
48:13 - 60.00	Nach dem Abitur: Reisen und Schreiben

Claus-Jürgen Johannsen

„Politisch ist es eine interessante Zeit gewesen“

Das Interview ist in der Schule mit einer defekten Kamera aufgenommen worden. Leider hat es eine sehr schlechte Tonqualität.

C.-J. J. wird 1935 in Ortelsburg, Kreis Allenstein, als zweites Kind nach der zwei Jahre älteren Schwester geboren. Von 1940 bis 1947 kommen noch vier Geschwister hinzu. In der Familie des Vaters dominieren Lehrer und Rektoren. Die Familie des Vaters stammt aus Föhr, wo der Urgroßvater Kapitän gewesen ist. Der Großvater ist Rektor. Sein Vater ist von Beruf Lehrer und wird 1936 nach Lauenburg in Pommern versetzt, wo er bis 1938 bleibt. Dann ziehen sie 1939 nach Oldenburg in Oldenburg. Die Mutter des Zeitzeugen ist gelernte Krankenschwester und Kindergärtnerin und hat viel in jüdischen Familien Dienst getan. 1941 wird der Zeitzeuge eingeschult. Von 1945 bis 1956 besucht er das Hindenburg-Gymnasium. 1947 kehrt der Vater aus Kriegsgefangenschaft zurück.

Nach der Mittelstufe möchte der Zeitzeuge bei seinem Onkel eine Lehre als Zimmermann machen und Architekt werden. Sein Vater jedoch will, dass er das Abitur macht, was er schließlich 1956 besteht. Nun will er Lehrer für Kunst und Sport werden. Seine stärksten Fächer sind Musik, Kunst, Sport, Biologie und Chemie. Der Zeitzeuge ist ein talentierter Zeichner und fertigt eine Mappe mit Zeichnungen an. Er bewirbt sich an der Kunsthochschule Hamburg am Lerchenfeld. Er wird in Hamburg angenommen und studiert zunächst Kunst und nebenbei Sport, wählt dann aber Biologie, Sport und Erdkunde. Während seines Studiums heiratet er. Im Januar 1964 macht er sein erstes Staatsexamen.

1964 arbeitet er als Referendar in der Privatschule Brecht. Kurze Zeit später geht er für ein Jahr ans Landerziehungsheim Dahlenburg, wo sein Gehalt verdoppelt wird. Hier erlebt er seine schönste Zeit und lernt sehr viel. Er ist ohne Anleitung und hat nur einen Mentor. 1965 kommt er als Referendar an das Gymnasium Altona, an dem er bis 1998 bleibt.

Der Zeitzeuge wird von der Kriegszeit geprägt, da er als Junge ins Jungvolk muss. Dort ist Marschieren und Drill an der Tagesordnung, was er überhaupt nicht mag. Kurz vor Kriegsende sieht er, wie ein deutscher Soldat tot am Laternenpfahl hängt. Später ist er in der Evangelischen Jungenschaft aktiv. Hier hat er viel Spaß, denn es herrscht kein Drill und die Jungen spielen viel auf dem Gelände. Er gründet mit seinen Kameraden einen kleinen Bund, in dem gesungen wird. Nach dem Krieg fährt er als Tramp durchs Land. Anfang 1956 ist seine Mutter allein mit drei Kindern und seine Heimatstadt für vier Wochen eine Festung, weil die Kanadier nur 16 km von der Stadt entfernt stationiert sind. - Sein Vater kommt gebrochen aus der Kriegsgefangenschaft Anfang 1947 zurück.

Der Zeitzeuge erlebt auf der Universität Hamburg seine erste politische Auseinandersetzung. Im Pädagogischen Institut werden Plakate aufgehängt, Wände vollgesprüht und schwarze Bretter vollgehängt. Er selbst ist politisch inaktiv. Sein Interesse für Politik und Geschichte wächst erst im Laufe der Zeit. Rückblickend ist er unzufrieden mit dem Geschichtsunterricht in seiner Schulzeit, der aus einer Aneinanderreihung von Daten bestanden hat und meistens nur deutsche Geschichte behandelt hat. Mittlerweile ist sein politisches und geschichtliches Interesse groß und er versucht seine Schüler hierfür zu interessieren.

Dr. Jorzick gründet 1966 einen Oberstufenreformausschuss, in dem der Zeitzeuge, Dr. Patten und andere Kollegen mitarbeiten und in dem neue Unterrichtsformen wie Teamteaching geplant werden. Dies wird Ende der 60er Jahre verwirklicht. Schon damals gibt es Tutoren. Außerdem wird ein Mittelstufenreformausschuss gegründet, um eine Nichtversetzung zu vermeiden. Besonders Begabte machen die Mittelstufe in drei, die anderen in vier Jahren. Das wird 1975 aber wieder abgeschafft.

Das alte Kollegium ist überwiegend konservativ. Die neuen Lehrer und Lehrerinnen haben es teilweise schwer. Das Kollegium ist gespalten. - Der Zeitzeuge berichtet von einzelnen Erziehungskonflikten mit Schülerinnen und Schülern. Heute trifft er sich immer noch mit den Schülern seiner ersten Koedukationsklasse einmal im Jahr zum Grillen und zur Feuerzangenbowle. Es ist nach wie vor seine treueste Gruppe. Rückblickend sagt er, er würde wieder Lehrer werden wollen.

Der Umbruch in der Schülerschaft beginnt mit der Oberstufenreform und dem Team-teaching. Unter den Lehrern kommt Diskussionsbereitschaft auf. Schüler haben eigene Ansichten, was die Lehrer jedoch befürworten. Er selbst begrüßt es, dass Schüler in Schulangelegenheiten wie Notengebung und Lehrplan mitbestimmen wollen. Aber das Interesse an Politik wandelt sich im Laufe der Jahre zusehends in Desinteresse. Als Ursache führt er an, dass die heutigen Generationen bereits alle Freiheiten und Konsumgüter besitzen - im Gegensatz zu damals.

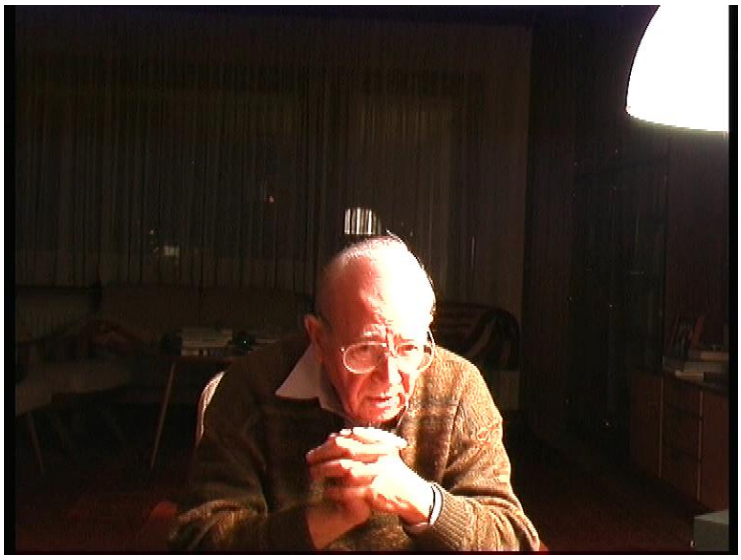
(Özlem Akatay)

Videoclip “Claus-Jürgen Johannsen”

Spielzeit	Inhalt
00.20 - 04.00	Familie, Kindheit, Schulzeit
04.01 - 04.52	Studium
04.54 - 09.00	Zeit als Referendar
09.01 - 16.51	Erste Beschäftigung mit Politik
17.27 - 22.33	Reformen in den 60er Jahren
22.37 - 07.22	Heute und damals
07.25 - 16.30	Toleranz und Respekt
16.31 - 29.44	Kulturumbruch

Dr. Hans-Peter Jorzick

”Die Schule war in Bewegung.“



Dr. Hans-Peter Jorzick habe ich selbst nie kennen gelernt. Das Interview von Moritz Schaude und Jannik Orth habe ich nur angesehen und ausgewertet. Das Interview wurde bei Herrn Dr. Jorzick zu Hause aufgenommen.

Dr. Jorzick ist in Berlin als Sohn ostpreußischer Eltern aufgewachsen. Er hat ein gutes Elternhaus und seine Kindheit ist sehr ruhig. Seine Eltern motivieren ihn während seiner Schulzeit sehr und da sein Vater Lehrer ist, hat er immer einen Ansprechpartner. Doch bald darauf beginnt das Dritte Reich und der Junge tritt dem Jungvolk bei. Als er 17 Jahre alt ist, stirbt unerwartet seine Mutter, was ihn sehr mitnimmt. Danach tritt er freiwillig in die Wehrmacht ein, weshalb er dann auch noch als Gymnasiast, vor dem Abitur, eingezogen wird. Nach dem Krieg begibt er sich auf die Suche nach seiner Schwester, findet sie und zieht mit ihr ins Alte Land. Dort kann er dann sein Abitur nachholen und bekommt glücklicherweise auch gleich einen Studienplatz an der Universität Hamburg.

Voller Eifer geht er an sein Studium heran und trotz primitiver Räumlichkeiten bleibt der Drang etwas zu lernen. Der Zeitzeuge will die Welt kennen lernen und so sind seine Studienjahre sehr arbeitsreich. Er studiert Geographie, Deutsch, Geschichte und Sport für das Gymnasium. Während des Studiums lernt er auch seine spätere Frau kennen. 1951 beendet er sein Studium und beginnt sein Referendariat an der Schlee-Schule.

Nach 12 Jahren an der Schlee-Schule wird er dann Schulleiter am Gymnasium Altona. Dr. J. ist politisch sehr interessiert und versucht durch seinen Unterricht auch die Schüler daran zu begeistern. Er motiviert sie auch dazu sich selbst politisch zu engagieren. Auch die Lehrer spüren die damalige Unzufriedenheit der Schüler. Dr. J. sieht das Problem vor allem darin, dass die Schüler alle Möglichkeiten der Schule überhaupt nicht ausnutzen und nicht wahrhaben wollen. Änderungen im Schulsystem sind dafür dringend notwendig. Die Öffnung der Schule nach außen, vor allem auch zum eigenen Stadtteil Ottensen, wird am Gymnasium

gefördert. Viele Sachverständige werden eingeladen. Man will die Schule lebendiger gestalten.

Ein wichtiger Punkt ist die Oberstufenreform. Den Schülern wird mehr Freiheit gelassen, sie können zum Teil ihre Fächer und Lehrer wählen. Die Klassenverbände werden aufgelöst. Der Schule soll die strenge, bürokratische Ordnung genommen werden. Die Perspektiven der Lehrer und der Schüler sollen erweitert werden.

Extreme Auseinandersetzungen zwischen Lehrern und Schülern wie in den 70er Jahren gibt es zu Dr.Jorzicks Zeiten nicht. Die Schülerschaft ist sehr gemischt, was auch den gewissen Charme des Gymnasium Altona ausmacht.

Dadurch dass die Oberstufe reformiert wird, gibt es einfach nicht so viel Kritik am System wie an anderen Schulen. In der Mittelstufe wird ein Schnellzug eingerichtet, der die Schüler in einem Jahr weniger in die Oberstufe bringt. Auch das junge Kollegium führt zu einer so genannten Aufbruchstimmung.

Nach seiner erfolgreichen Karriere als Schulleiter wird Dr. J. ein Arbeitsplatz als Oberschulrat bei der Schulbehörde angeboten. Zunächst will er dies nicht, aber die neue Abteilung Schulgestaltung reizt ihn dann doch. Nach einigen Jahren als Schulleiter des Gymnasium Altona fängt er also in der Schulbehörde an. Dort werden studienbezogene Bildungsgänge für die Gymnasien, Gesamtschulen und Fachoberschulen organisiert und angeboten. Auch mit den beruflichen Schulen zusammenzuarbeiten empfindet er als sehr interessant und als Erweiterung der einfachen Lehrtätigkeit.

Seine Ansichten haben sich sehr verändert. Dadurch dass Dr. J. Schüler, Lehrer und Schulleiter gewesen ist, hat er viele verschiedene Perspektiven erlebt. Eine spezielle Ausbildung für Schulleiter fehlt seiner Meinung nach immer noch. Obwohl er selbst überhaupt nicht darauf vorbereitet worden ist, betrachtet er die Phase als Schulleiter als eine seiner schönsten Zeiten, an die er gerne zurückdenkt.

(Ayla Kadisch)

Videoclip ”Dr. Hans-Peter Jorzick”

Spielzeit	Inhalt
00.01 - 15.55	Kindheit, Schulzeit und der Krieg
15.56 - 22.25	Studium
22.26 - 30.40	Politik in der Schule
30.41 - 40.55	Oberstufenreform und Aufbruch
40.56 - 47.33	Weitere Karriere
47.34 - 58.09	Rückblick

Rüdiger Kruse

„Die politische Orientierung entschied alles“

Rüdiger Kruse habe ich persönlich nie kennen gelernt. Ich habe lediglich das Interview von Laura Israel angesehen und ausgewertet. Das Interview wurde im Gymnasium Altona aufgezeichnet.

Rüdiger Kruse sagt von sich selber, dass er eine normale Kindheit gehabt hat. Er ist in Altona aufgewachsen und hat die Grundschule Trenknerweg besucht. Die Wahl des Gymnasiums fällt auf das Gymnasium Altona. Einerseits, weil er in dessen Einzugsbereich wohnt, andererseits gefällt seinen Eltern, dass das Gymnasium Altona ein Orchester hat. Das Orchester wird allerdings kurz, nachdem er auf die Schule gekommen ist, abgeschafft, weil es als reaktionär gilt. Sein erster Eindruck vom Gymnasium Altona ist, dass das Gebäude ein großer dunkler Kasten ist. In seiner Klasse besteht eine gute Klassengemeinschaft und R.K. geht gerne zur Schule. Zu dieser Zeit ist die Schule für ihn das Wesentliche in seinem Leben; er ist lange Klassensprecher und Mitglied im Schülerrat und er macht eine Schülerzeitung. Kruse legt sich zusammen mit seinen Freunden häufiger mit den links orientierten Schülern und Lehrern an. Er ist politisch anders orientiert und tritt später auch in die Junge Union ein. Noch heute sieht Kruse die Schule als verbesserungsfähig an. Obwohl er vielen seiner Lehrer dankbar dafür ist, was sie ihn gelehrt haben, findet er, dass er in vielen Bereichen nicht genug gefördert worden ist.

Das Verhältnis von R.K. zu seinen Lehrern ist immer intensiv. Er diskutiert viel mit seinen Lehrern. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm sein Klassenlehrer, Herr Steinbrinker. Obwohl dieser eher links orientiert ist, schätzt Kruse ihn sehr und nimmt sich seine Kritik zu Herzen. Dieser Lehrer ist sehr engagiert und bringt seinen Schützlingen am Nachmittag beispielsweise autogenes Training bei. Das Verhältnis zu seinen Mitschülern empfindet Kruse als gut. Als Klassensprecher ist ihm ein guter Klassenverband wichtig. Zwar gibt es

Differenzen mit den Parallelklassen und den älteren Jahrgängen, aber dennoch ist immer eine gewisse Wertschätzung vorhanden.

R:K. ist sich nicht sicher, wie die Schulzeit sein heutiges Leben genau beeinflusst hat. Da er nie auf eine andere Schule gegangen ist, weiß er nicht, was aus ihm geworden wäre, wenn er auf das Christianeum oder ein Internat gegangen wäre. Dennoch ist er der Meinung, dass sein Interesse an der Gemeinschaft sowie sein Interesse, Konflikte in der Gemeinschaft gemeinsam zu lösen, nicht nur durch seine Familie, sondern auch durch das Gymnasium Altona geprägt worden ist.

Ein großer Konflikt am Gymnasium Altona ist das Berufsverbot für kommunistische Lehrer, da dieses Verbot einige Lehrer direkt betrifft. Von diesem Konflikt bekommt der Zeitzeuge allerdings nicht soviel mit, da er zu der Zeit erst in der 5. oder 6. Klasse ist. Das Thema des Terrorismus ist aktuell, als Kruse anfängt, sich politisch zu orientieren. In Gemeinschaftskunde finden häufig Diskussionen statt, ob Terroristen eigentlich Verbrecher oder Freiheitskämpfer seien.

R.K. wird schon früh politisch aktiv. Mit 14 tritt er in die Junge Union ein, mit 16 in die CDU. Er ist enttäuscht von der Jungen Union, da diese nicht seinen Vorstellungen entspricht. Dies hat letztlich für ihn den Vorteil, dass er schnell eigene politische Vorstellungen entwickelt und nicht nur ein Mitläufer der Partei ist. Freiheit ist für Kruse sehr wichtig. Um diese zu erlangen gibt es laut Kruse zwei verschiedene Ansätze. Der erste ist, dass der Mensch so frei und selbständig wie möglich entscheidet und der Staat nur dann eingreift, wenn der Mensch für sich nicht mehr weiter weiß. Der zweite Ansatz ist der des fürsorglichen Staates, der sich um alle Angelegenheiten kümmert. Beide Ansätze sind, laut Kruse, gut gemeint, wobei er den ersten Ansatz vertritt. In der Jungen Union und auch später in der CDU findet er dieses Menschenbild wieder. Obwohl er politisch sehr engagiert ist, gibt es für Kruse keinen spezifischen Auslöser für seine politische Orientierung. Sein Vater ist in der Schule, auch unter den Schülern, bekannt, da er Kreiselternratsvorsitzender ist. Die Schülerschaft ist jedoch nicht gut auf seinen Vater zu sprechen. Auch sein älterer Bruder ist schon auf das Gymnasium Altona gegangen und ist, wie Kruse später auch, eher konservativ orientiert. Als R.K. auf die Schule kommt, kann er das Weltbild seines Vaters besser mit sich vereinbaren als das seiner linken Lehrer, was letztlich auch zu seinem Eintritt in die Junge Union führt.

Das Gymnasium Altona ist politisch sehr engagiert. So trägt es seiner Ansicht nach zum Beispiel erheblich dazu bei, dass der Stadtteil Ottensen seinen heutigen Charme behalten hat. Während Kruse auf die Schule geht, verfolgt die Regierung die Idee, Ottensen komplett abzureißen und entweder einen neuen Stadtteil im Stil von Hamburg- Nord zu bauen oder die damals geplante Stadtautobahn durch Ottensen zu führen. Ottensen ist damals verkommener als heute gewesen, Kriegsschäden sind noch sichtbar. Besonders die Lehrer vom Gymnasium Altona setzen sich für den Erhalt von Ottensen ein. Das Gymnasium trägt demnach einen großen Teil dazu bei, dass Ottensen saniert und nicht abgerissen wird. Kruse sieht den Erfolg des Gymnasiums darin, dass alle Gesellschaftsschichten von Ottensen in der Schule vereint sind, da alle Kinder aus Ottensen auf dem Gymnasium Altona zur Schule gehen. Keine andere Institution ist so erfolgreich wie das Gymnasium Altona, da keine andere Institution alle Gesellschaftsschichten derart in sich vereinen kann.

An wichtige Ereignisse seines Amtes als Klassensprecher kann sich Kruse nicht mehr erinnern. Er erinnert sich allerdings, dass er damals alles, was er tut, wichtig findet. Selbst wenn es nur darum geht, Klassenfeten zu organisieren. Im Schülerrat geht es häufig darum,

ob Flugblätter auf dem Schulgelände verteilt werden dürfen oder nicht. Es wird viel diskutiert.

Kruse gefällt an den 70ern, dass die Welt noch sehr offen ist und es keine Diskussionen über die Nachteile der Globalisierung oder die Perspektivlosigkeit gibt. Nicht gefällt ihm allerdings, dass die Bevölkerung damals den für alles verantwortlichen Staat will. Zudem findet Kruse die Mode der 70er noch heute schrecklich.

Obwohl Kruses Jahrgang einer der ersten gemischten Jahrgänge am Gymnasium Altona ist, empfindet Kruse das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen immer als normal. Dies liegt für ihn vor allem daran, dass er schon auf eine gemischte Grundschule gegangen ist. Die Engtanzfeten sind im Schulleben der 70er wichtig. Bei diesen Engtanzfeten geht am Ende das Licht aus, was viele Lehrer immer in Besorgnis versetzt.

Kruse erinnert sich gerne an seine Schulzeit. Von der Grundschule an hat er zwei Freunde, mit denen er heute noch Kontakt hat. Zu dritt sind sie gerne an die Elbe gefahren. Zu anderen Mitschülern hat er heute keinen Kontakt mehr, da man sich nach dem Abitur aus den Augen verloren hat. Kruse bedauert, dass es bis heute kein Klassentreffen oder ein Netzwerk der Ehemaligen am Gymnasium Altona gibt.

Heute ist Kruse Bürgerschaftsabgeordneter der CDU. Innerhalb seiner Partei zählt er zu den Diskussionsfreudigeren. Kruse ist im Naturschutzbereich tätig und Geschäftsführer für die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Naturschutz ist schon immer sein Lieblingsthema gewesen. Schon während seiner Schulzeit hat er gerne über Umweltschutz debattiert. Für Kruse ist es nicht immer klar gewesen, dass er später einmal hauptberuflich mit Umweltschutz zu tun haben werde. Nachdem er sein Studium abgebrochen und ein Jahr bei einem Architekten als Aushilfe gearbeitet hat, wird Kruse die Stelle eines Geschäftsführers angeboten. Seine Schulzeit hat sein jetziges, extrem selbst gestaltetes Arbeiten sehr beeinflusst, da am Gymnasium Altona nicht strikt nach Lehrplan gearbeitet worden ist, sondern auch menschliche Werte vermittelt worden sind. Dafür ist Kruse dem Gymnasium Altona sehr dankbar.

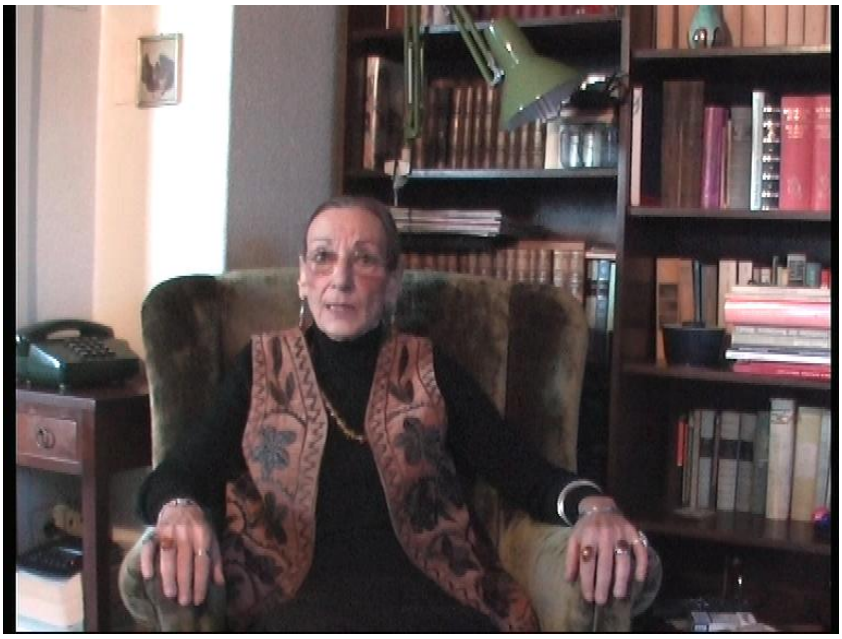
(Larissa Mithoff)

Videoclip „Rüdiger Kruse“

Spielzeit	Inhalt
00.00-08.00	Kindheit und erste Eindrücke vom Gymnasium Altona
08.01-10.33	Das Verhältnis zu Lehrern und Schülern
10.34-11.21	Prägung der Schulzeit auf das heutige Leben
11.22-15.22	Konflikte
15.23-20.11	Eintritt in die Junge Union und CDU
20.12-22.49	Gymnasium Altona hilft Ottensen zu erhalten
22.50-23.45	Aufgaben als Klassensprecher
23.46-25.03	Vor- und Nachteile der 70er
25.04-26.23	Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen
26.24-28.22	Erinnerungen an die Schulzeit
28.23-33.25	Rüdiger Kruse heute

Liselotte Lottermoser

„Ich habe gelebt und geliebt“



Liselotte Lottermoser habe ich bei meinem Interview kennen gelernt, das wir nach einem telefonischen Vorgespräch bei ihr zu Hause durchgeführt haben.

Liselotte Lottermoser wird 1927 in St.Pauli, Hamburg, geboren und wächst bei ihren klassenbewussten kommunistischen Eltern in Poppenbüttel auf. Sie leben in sehr bescheidenen Verhältnissen, da die Bausparkasse während des Baus ihres Siedlungshauses in Poppenbüttel in Konkurs geht.

Sie leben gefährlich, da in ihrer Kindheit Hitler in Deutschland regiert. Ihre Eltern klären sie über die Gefahren, die die Nazis für sie bedeuten, auf. L.L ist ihnen heute noch dankbar dafür. Schon in ihrer Kindheit beginnt sie die Bücher zu lieben. Es gibt allerdings nur wenig zu lesen.

1934 wird L.L. eingeschult. Sie liebt es zu lernen und geht sehr gerne zur Schule. Nach der Zeit in der Grundschule soll sie auf eine Realschule gehen, will aber ein Gymnasium besuchen, was ihr am Ende auch gelingt. Da es nicht mehr viel zu kaufen gibt, können die Eltern das Schulgeld für das Gymnasium bezahlen. Während der Bombenattacken 1943 in Hamburg, werden die Schüler nach Bayern verschoben. Dort lebt sie wie in einem Internat. Die Lehrer halten den Schülern die Nazi-Propaganda vom Hals, so dass sie ungestört lernen können.

Nach der Befreiung will L.L studieren. Doch dies ist erst einmal nicht möglich, da die Soldaten, die im Krieg gewesen sind, zuerst studieren dürfen. Sie macht ein soziales Jahr. Als sie noch einmal versucht an die Universität zu kommen, wird ihr das Angebot gemacht, als Aupair in London zu arbeiten. Sie geht nach England und macht nach ihrer Zeit als Aupair-Mädchen eine Ausbildung als Tropenkrankenpflegerin. Mit 30 Jahren schafft sie es doch noch

an die Universität. Nebenbei, um etwas Geld zu verdienen, arbeitet sie für Time Life als Übersetzerin.

Nach ihrem Studium kommt L.L an das Mädchengymnasium in Altona (heute Gymnasium Allee). Sie unterrichtet Englisch und Deutsch und bekommt eine eigene Klasse. Mit ihren hohen Leistungsansprüchen kommt sie im Lehrerkollegium aber nicht so gut zurecht. Als Dr. Jorzik, der Leiter des Jungengymnasiums, ihr das Angebot macht zu wechseln, nimmt sie an. Sie mag das Haus, wie es aussieht, die alten Türen etc. *Sie zeigt mir Fotos, wie sie damals zur Schule gegangen ist.* Sie ist als Lehrerin überwiegend in der Oberstufe und nimmt auch an den politischen Versammlungen der Schüler teil.

Nach ihrer Pensionierung vermisst sie die Zeit in der Schule.- Sie wird schwer krank und liegt eine Zeit lang im Sterben, findet sich bereits mit dem Tod ab. Nach der schlimmen Krankheit beschäftigt sie sich mit politischer Theorie und fängt an, sich zu organisieren. Heute ist L.L. im erweiterten Vorstand der PDS und lebt in ihrem Elternhaus in Poppenbüttel.

(Simon-Peter Schwiering)

Videoclip „Liselotte Lottermoser“

Spielzeit	Inhalt
00.36 - 04.26	Kindheit in Poppenbüttel
04.30 - 19.00	Schulzeit in Hamburg und Bayern
19.00 - 35.33	In London als Aupair-Mädchen
35.33 - . 47.38	Gymnasium Allee
47.38 . - 08.04	Gymnasium Altona
08.04 . - 13.40	Pensionierung und Krankheit
13.40 . - Ende	Politisches Engagement heute

Sabine Matheus

„Die Schülerzeitung war unser Ausdrucksmittel“

Sabine Matheus habe ich persönlich nie kennen gelernt. Ich habe das Interview, das von Tadesse Goedecke geführt wurde, lediglich angesehen und ausgewertet. Das Interview wurde bei Sabine Matheus zu Hause aufgezeichnet.

Sabine Matheus hat zwei Kinder, ein Mädchen (21) und einen Jungen (18). Sie wohnt zusammen mit ihrem Sohn und zwei Freundinnen in einer Wohngemeinschaft. Nach dem Abitur hat sie lange als Fahrerin gearbeitet, bevor sie in den 90er Jahren eine Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau beginnt. Sowohl das Segeln hat ihr Leben stark beeinflusst als auch das Leben in einer WG, und zwar seit dem 2. Lebensjahr ihrer Tochter.

Obwohl das Gymnasium Osdorf einen kürzeren Schulweg für S.M. bedeuten würde, will ihr Vater, dass sie das Gymnasium Altona besucht. Neben anderen Gründen ist wichtig, dass das Gymnasium Altona wegen des neuen Sprachlabors und des so genannten Schnellzugs, die Mittelstufe wird in drei statt in vier Jahren absolviert, einen guten Ruf hat.

S.M. findet in der neuen Schule schnell Anschluss, größtenteils zu den Kindern, die mit ihr im selben Bus fahren. In der 7. Klasse kommt sie nachträglich in den Schnellzug, was ihr aber gar nicht so gut gefällt. - Ausführlich berichtet die Zeitzeugin über die Unterrichtsfächer und ihre Erfahrungen mit verschiedenen Lehrern.

An der Schule herrscht eine gute Stimmung. Es gibt politische Gruppierungen. In dem ersten gemischten Jahrgang, zwei Klassen über Matheus, gibt es einige Jungen, die politisch engagiert sind und lange Haare tragen. Diese werden als aufmüpfig bezeichnet. Matheus selbst fängt in der Oberstufe an, sich politisch zu engagieren. Sie stellt sich als Mitglied des

Schulsprecherteams zur Wahl, wirkt an der Schülerzeitung mit, organisierte zusammen mit Klassenkameraden Ausstellungen zu dem Putsch in Chile und hängt Plakate von Klaus Staeck auf.

Die Schülerzeitung ist das Ausdrucksmittel von Matheus und ihren Mitschülern. Über den Inhalt der Schülerzeitung, die noch auf Wachsmatrizen hergestellt wird, gibt es viele Gespräche. Die Redaktion ist sich von Anfang an einig, nur zu politischen Themen wie der Antiatomkraftbewegung oder dem Putsch in Chile zu schreiben. Dadurch bekommt sie ständig Ärger mit dem Schulleiter Hahn. Dieser ist der Ansicht, sie dürften nur über innerschulische Themen berichten. Die Konflikte zwischen der Schülerschaft und dem Schulleiter gehen so weit, dass eine Vertrauenslehrerin eingeschaltet wird, um zwischen den beiden Parteien zu vermitteln. Ein Teil der Schülerschaft ist kommunistisch sehr aktiv.

Mit 15 Jahren ist Matheus zusammen mit ihren Mitschülern politisch sehr engagiert. Selbst als Matheus nicht mehr an der Schule ist, bekommt sie weiterhin viel über die Unruhen in der Schule mit, da sie mit einigen Schülern zusammen wohnt. Da der Schulleiter Hahn sehr konservativ eingestellt ist, gibt es ständig Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Schülerschaft. Diese Auseinandersetzungen gipfeln in ihren Augen darin, dass Herr Hahn die Schule verlässt.

In den 70ern ist S.M. vor allen Dingen auch durch die Musik geprägt worden. Zuerst sind es die Beatles und die Stones, zu deren Songs auch die ersten Engtanzfeiern gefeiert wurden, dann Jimi Hendrix und später der Punkrock. Und die Rockmusik gegen die Nazis. So fährt sie z.B. auch mit Freunden, wenn Aufmärsche der Nazis zu bestimmten Anlässen stattfinden, an Synagogen und anderen jüdischen Einrichtungen entlang und passt auf, dass dort nichts zerstört wird. Im internationalen Geschehen wundert es sie, wieso es so viel Krieg in der Welt gibt. Sie lebt in Deutschland mit einer stabilen Demokratie und Krieg kennt sie nicht.

Laut Matheus kann man den Einfluss der 70er Jahre im heutigen Schulsystem feststellen. Die Gedanken von Chancengleichheit der Schüler, die Gesamtschulen und das System der Kurswahl stammen aus den 70ern. Allerdings wird ihrer Ansicht nach die Grundidee der Chancengleichheit jetzt durch Studiengebühren und Einheitsabitur beschränkt.

Heute betracht Matheus die 70er Jahre auf dem Gymnasium Altona als einen schönen Lebensabschnitt.

(Larissa Mithoff)

Videoclip „Sabine Matheus“

Spielzeit	Inhalt
00.00-03.35	Leben nach dem Abitur
03.36-05.09	Wahl des Gymnasium Altona
05.10-09.03	Anschluss an die Klassengemeinschaft
09.04-13.43	Unterricht
13.44-18.53	Schülerbewegung
18.54-24.40	Schülerzeitung
24.41-33.14	Unruhen an der Schule
33.15-42.36	Persönliche Beeinflussungen der 70er
42.37-47.32	Einfluss der 70er auf das heutige Schulsystem
47.33-49.03	Rückblick auf die 70er am Gymnasium Altona

Hans -Hermann Ostermeyer

„Wir waren nachmittags hier und haben geforscht“

Herr Ostermeyer ist heute Lehrer am Gymnasium Altona und er ist auch hier zur Schule gegangen. Er hat sich sofort bereit erklärt, dieses Interview zu geben. Es ist auf dem Schulhof geführt und aufgezeichnet worden

.

Der Zeitzeuge wird in Glückstadt an der Elbe geboren, im Laufe der 50er Jahre zieht seine Familie nach Groß-Flottbek, wo er die Grundschule Quellental besucht. Die Freizeit wird überwiegend spielend mit Freunden im Jenisch-Park verbracht. O. erinnert sich an eine durch viele Freiheiten und eine lockere Erziehung geprägte Kindheit, was auch auf seine drei Geschwister zutrifft. Nach dem Besuch der Grundschule macht O. die gymnasiale Aufnahmeprüfung am Christianeum, er besucht dann aber das Gymnasium Altona, da die meisten seiner Freunde ebenfalls dort eingeschult werden.

Dem Zeitzeugen sind aus jener Zeit die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften und die engagierten Lehrer in guter Erinnerung. O. gehört zu dem Schülerjahrgang, der zum ersten Mal das neue Oberstufenmodell, das „Altonaer Modell“, in der Praxis erlebt, was für ihn in erster Linie Freiheit und Lehrerwahl bedeutet hat.

Die Lehrer jener Zeit zeichnen sich durch ihr Engagement aus, welches bei den Schülern Interesse weckt. Dieses Engagement ist unabhängig von der politischen Einstellung der Lehrer, es ist bei linken, dem Umweltschutz verbundenen Lehrern genauso wie bei den konservativen Kollegen zu finden. Äußerlich heben sich einige Lehrer durch Zottelhaar und

Jeans vom Kollegium ab. Im Zuge der Schülerbewegung treffen sich die Schüler auch außerhalb der Schule, etwa auf Wiesen und in Parks. Die Schülerschaft ist in vielen politischen Gruppierungen organisiert, zahlreiche Aktionen, etwa Demonstrationen, werden von einer kleinen Gruppe organisiert, um dann von der Schülerschaft als Ganzes unterstützt zu werden.

Am Beginn der Schulzeit des Zeitzeugen ist das Gymnasium Altona eine reine Jungenschule, wodurch eine „Qualität" von Schule fehlt, Begegnungen mit Mädchen beim Chor sind daher besonders interessant. Neben seiner Aktivität im Tischtennisverein betreibt O. mit großem Interesse Astronomie, so gibt es den Wunsch, eine Rakete zu bauen. Das von den Lehrern, explizit wird Dr. Jorzick genannt, geweckte Interesse ist so groß, dass Schüler freiwillig am Nachmittag in der Schule weiterforschen.

Für den Zeitzeugen hat sich die Tätigkeit des Lehrers in der Gegenwart dahingehend verändert, dass der allgemein erzieherische Teil der Lehrtätigkeit zugenommen hat. Schulaktivitäten sind den Schülerinnen und Schülern nicht mehr so wichtig, auch ist ein Fachinteresse dem Interesse am Notendurchschnitt gewichen. O. erwähnt den Sportunterricht und die zunehmende Ungeschicklichkeit der Schülerinnen und Schüler.

Der Zeitzeuge unterrichtet bereits als Student und erhält während seines Studiums einen Lehrauftrag am Gymnasium Altona. Daraufhin entscheidet sich O. für den Beruf des Lehrers. Nach der Schließung der Schleeschule, an der er zunächst unterrichtet, kommt der Zeitzeuge zurück an das Gymnasium Altona, was ihn besonders durch die Möglichkeit einer CTA-Ausbildung für die Schülerinnen und Schüler überzeugt.

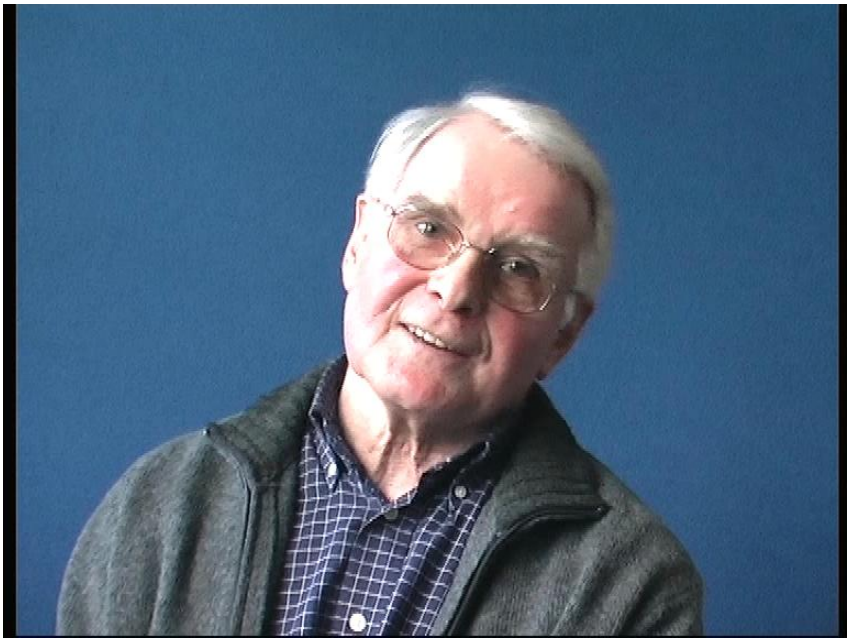
(Leon Kirsch)

Videoclip „Hans-Hermann Ostermeyer"

Spielzeit	Inhalt
00.12 – 00.51	Kindheit – Umzug nach Hamburg
00.52 – 01.35	Erziehung und Kindheit
01.37 – 02.58	Weg zum Gymnasium Altona
02.59 – 06.16	Einführung des Oberstufenmodells
06.17 – 08.54	Lehrerverhalten und politische Szene
08.55 – 10.28	Schülerumweltbewegung
10.29 – 11.54	Jungenschule Gymnasium Altona
11.55 – 13.04	Abgrenzung von der Religion
13.05 – 15.29	Freizeit während der Jugend
15.30 – 21.05	Veränderung in der Schule
21.06 – 24.28	Der Weg zum Lehramt

Albert Otto

„Wir reagierten auf die Veränderungen der Gesellschaft“



Albert Otto habe ich nur über einen anderen Lehrer, der in den 70ern ein guter Freund von ihm war, erreichen können. An einem Interview über die 70er Jahre ist er sehr interessiert gewesen. Wir haben wir uns im Gymnasium Altona im Büro von Reinhard Dargel getroffen.

Albert Otto wird in der Nähe von Lüneburg geboren und wächst in einfachen Verhältnissen auf. Sein Vater ist in den 20er Jahren arbeitslos und nimmt nach der Machtübernahme Hitlers die Arbeit als Berufssoldat im Reichsdienst dankbar an. 1944 gerät er in Rumänien in russische Kriegsgefangenschaft und kehrt nicht wieder zurück. Seine Mutter stammt aus bäuerlichen Verhältnissen und zieht ihren Sohn alleine groß.

A.O. besucht das Johanneum in der Lüneburger Heide und macht 1957 sein Abitur. Bis zum Abitur weiß er noch nicht, was er studieren will. Er ist sich unsicher, ob er Arzt oder Lehrer werden möchte. Jetzt sagt A.O, dass er kein guter Arzt geworden wäre. Er wählt schließlich den Lehrerberuf, weil ihn sein Klassenlehrer in der Oberstufe beeindruckt und er zudem während der Bundeswehrzeit deutlich seine Führungs- und Überzeugungskraft spürt.

A.O. beginnt 1958 sein Studium in Geschichte, Englisch, Philosophie und Pädagogik. Während seiner Studienzeit ist er ein Jahr in England an der Universität Exeter. Er macht 1963 sein erstes Staatsexamen. Nach einer kurzen Zeit an einem Gymnasium in Harburg und einem halben Jahr in einer politischen Einrichtung der Neuen Gesellschaft geht er als Referendar an das Gymnasium Altona. Hier absolviert er in den Fächern Englisch, Geschichte, Gemeinschaftskunde und Sport sein zweites Staatsexamen. Bis 1968 arbeitet A.O. als Lehrer an der Hansa-Schule in Bergedorf und kehrt dann wegen seiner Freundschaften und dem Interesse an der Umstrukturierung der Oberstufe ans Gymnasium

Altona zurück. Später wird er dann Seminarleiter im Studienseminar und übernimmt somit die Betreuung der Referendare.

Am Gymnasium Altona beginnt 1968 die Veränderung der Oberstufe mit dem sog. „Altonaer Modell“, einem besonderen Schulversuch. Die Lehrer des Gymnasiums sehen auf Grund der politischen und gesellschaftlichen Lage, dass eine Veränderung notwendig ist. Sie führen deshalb das „System des beweglichen Unterrichtes“ ein, d.h. die Schüler arbeiten in Gruppen, es gibt Vorlesungen, der Oberstufenunterricht findet mit drei Lehrern statt und wird in Form von Wahlgruppen durchgeführt, d.h. die Lehrer müssen sich präsentieren, die Schüler können wählen. Eine sog. „Schnellzug-Klasse“ für die Spitzenschüler wird eingerichtet, in der die Mittelstufe in drei statt vier Jahren absolviert werden kann. Hiervon gibt es jedoch nur einen Durchgang. 1972 beginnt offiziell eine neue Oberstufe, die die Kultusminister beschlossen haben.
All dies sind grundlegende Veränderungen zum herkömmlichen Unterricht. Der Zweck dieser Veränderungen ist, das Interesse der Schüler zu wecken und auf die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse zu reagieren. Der Höhepunkt der politischen Aktivitäten am Gymnasium Altona ist Ende der 70er Jahre überschritten.

A.O. wird von den Schülern als „Scheiß- Liberaler“ bezeichnet. Er selbst bezeichnet sich eher als konservativen Lehrer, der das alte System behalten will, aber dennoch an der Oberstufenreform aktiv beteiligt ist. A.O. muss z.B. Karl Marx lesen, um in den politischen Auseinandersetzungen mit seinen Oberstufenschülern mithalten zu können. Er wird in seinem Geschichtsoberstufenunterricht mit den Interpretationen seiner Schüler vor dem Hintergrund marxistischer, anarchistischer bzw. maoistischer Ideologien konfrontiert. Er ist deshalb gezwungen, sich mit diesen Sichtweisen auseinanderzusetzen, obwohl er selbst die bürgerliche Sichtweise vertritt. Ihm fallen die Benotungen im Politik-, Geschichts- und Gemeinschaftskunde-Unterricht schwer, da er die Schüler nach ihren guten Argumenten und Thesen benoten will und nicht nach ihren politischen Meinungen. Er vermutet, dass die Schüler heute nicht mehr so hoch politisiert sind wie damals.

Der Prozess der tagtäglichen Auseinandersetzung mit den Schülern beeinflusst seine Persönlichkeitsentwicklung. A.O. verändert sich als Lehrer und will noch mehr auf die Bedürfnisse seiner Schüler eingehen, ohne dabei seine eigene Meinung zu verlieren. Diese Flexibilität, so befürchtet er, kann am Ende aber auch Opportunismus bedeuten. Er hofft jedoch, dass er seinen Auftrag für sich und die anderen zufriedenstellend wahrgenommen hat.
Insgesamt leidet er sehr unter dem schweren Stand als Lehrer, der mit verbalen Angriffen und schweren Auseinandersetzungen verbunden ist. A.O. hält verbale Gewalt für ebenso schlimm wie körperliche.

A.O. erzählt ein besonderes Erlebnis mit einem Schüler aus seinem LK Gemeinschaftskunde. Dieser eröffnet ihm, dass er nach dem Abitur den Wehrdienst ableisten will, obwohl er einer linken Gruppierung angehört. Er begründet seine Entscheidung damit, dass er den Umgang mit der Waffe lernen möchte, um im Falle einer Revolution gegen die Unterdrücker mit Waffen antreten zu können. Er sagt, dass er im Notfall auch die Waffe gegen seinen Vater und seinen Lehrer richten würde, wenn sie auf der falschen Seite ständen. Der Vater des Schülers ist darüber entsetzt und ruft A.O. an. Er wirft ihm vor, dass sein Unterricht seinen Sohn beeinflusst und in dieser Weise politisiert hätte. A.O. lädt daraufhin die Eltern und den Schüler zu sich nach Hause ein, um mit ihnen über dieses Thema zu diskutieren. - A.O. schildert eine andere Situation, in der er mit dem Hausmeister in seiner Muttersprache Plattdeutsch spricht und ihm von den Schülern vorgeworfen wird, er würde sich bei der arbeitenden Gesellschaft anbiedern.

Die Schüler sehen die Lehrer zu der Zeit als Handlanger des Establishments, die die Massen unterdrücken. Da sie als Beamte die Stabilisatoren des Systems sind, sind sie die Vertreter des ausbeuterischen Systems. „Zielscheibe“ ist vor allem Herr Hahn, der Schulleiter, der in seiner Rolle ganz besonderen Einfluss hat. A.O. findet die Entscheidung von Herrn Hahn zurückzutreten sehr mutig, da er mit dieser Entscheidung sein Scheitern als Schuldirektor zugibt. Wie sich die Situation am Altonaer Gymnasium nach dem Rücktritt von Herrn Hahn entwickelt, kann A.O. nicht beurteilen, da er zu dem Zeitpunkt wieder am Studienseminar beschäftigt ist.

Am Altonaer Gymnasium findet eine ständige Auseinandersetzung mit den Lehrern statt, dabei geht es auch um die Meinungs- und Pressefreiheit der Schülerschaft und um die Außendarstellung des Gymnasiums. Das Gymnasium gilt in der Öffentlichkeit als eine politisch sehr aktive Schule. Einzelne Schüler bzw. Lehrer werden z.B. auch vom NDR zur politischen Situation oder zu besonderen Ereignissen interviewt. Die Schüler wollen die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und dem derzeitigen politischen System vorantreiben, es handelt sich um eine ideologische Auseinandersetzung, die die Schüler mit den Lehrern als Vertreter des bestehenden Systems austragen.

Die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse der 60er und 70er Jahre, die sich in Deutschland (z.B. RAF), in Europa (z.B. die Mai-Unruhen in Frankreich) und in den USA (z.B. Vietnamkrieg) zutragen, nehmen starken Einfluss auf den Schulalltag am Altonaer Gymnasium. Dieser Einfluss führt dazu, dass einige Lehrer das Verhalten der Schüler verstehen können, andere dafür aber kein Verständnis haben. Niemand weiß, wie sich diese politische und gesellschaftliche Veränderung entwickeln wird, dadurch entsteht Angst.

Für A.O. stellt sich heute das Problem, wie er die damaligen Ereignisse so vermitteln kann, dass niemand voreilig verurteilt wird, denn die Verantwortlichkeiten sind nicht mehr klar zuzuordnen. Er stellt sich jedoch der Vergangenheit und verdrängt nicht wie manch anderer Lehrer die damaligen Ereignisse.

A.O. führt von 1980 bis zu seiner Pensionierung 1999 am Helene-Lange-Gymnasium bilingualen Unterricht durch, d.h. er unterrichtet zum Teil auf Englisch. Heute ist er pensionierter Lehrer und lebt in Hamburg.

(Medine Atak)

Videoclip „Albert Otto“

Spielzeit	Inhalt
00.05 – 00.57	Referendar und Lehrer am Gymnasium Altona
00.58 – 01.29	Kindheit und Schulzeit in der Nähe von Lüneburg
01.30 – 02.16	Studium in Hamburg, Studienjahr in England
02.17 – 03.56	Referendar und Lehrer
03.57 – 05.47	Oberstufenreform am Altonaer Gymnasium
05.48 – 13.34	Politisierung der Schülerschaft
13.35 – 17.34	Kindheit im Dorf in der Lüneburger Heide
17.35 – 27.46	Jahre der Politisierung
27.47 – 34.51	Vorstellung des Altonaer Modells
34.52 – 38.30	Meinungs- und Pressefreiheit der Schülerschaft
38.31 – 41.40	Gesellschaftliche und politische Veränderungen
41.41 – 48.14	persönliche Veränderung durch die Auseinandersetzung
48.15 – 48.55	Problematik der Vermittlung der damaligen Ereignisse

Dr. Hans-Peter Patten

”Das habe ich nie bereut!”

Dr.Patten habe ich am Gymnasium Altona noch persönlich kennen gelernt. Das Interview, aufgenommen im Büro von Dr.Patten, habe ich aber nicht selbst geführt, sondern Ole Fritz. Ich habe lediglich das vorhandene Material angesehen und ausgewertet.

Dr. Patten wird 1937 in Essen geboren. Doch schon mit drei Jahren zieht seine Familie nach Hamburg-Altona, da sein Vater hier Arbeit als Ingenieur findet. Geboren in der NS-Zeit ist seine Kindheit stark vom Krieg geprägt. Als die schweren Luftangriffe auf Hamburg anfangen, wird er mit seiner schwangeren Mutter nach Wittenberge zu einer Tante evakuiert. Die Grundschule besucht er nur selten. Häufig gestört durch Fliegeralarm ist er insgesamt nur ein Jahr in die Schule gegangen. Doch auch Wittenberge wird heftig beschossen . Seine Familie und er leben sechs Wochen in einem Keller und ernähren sich zum Teil von Gras. Nach Ende des Krieges fliehen sie vom russisch besetzten Wittenberge wieder nach Hamburg.

Zurück in Hamburg geht der Junge endlich einmal richtig in die Schule. Er besteht die Aufnahmeprüfung zum Gymnasium, muss dort aber die 5. Klasse wiederholen. 1956 macht er sein Abitur und beginnt kurz darauf sein Studium an der Universität Hamburg. Seine Studienfächer sind Germanistik, Geographie und Geologie, Pädagogik und Philosophie. 1965 macht Dr. P. sein 2. Staatsexamen und beginnt seinen Lehrberuf an der Schlee-Schule. Seine Doktorarbeit schreibt er auch zu diesem Zeitpunkt. An der Schlee-Schule trifft er seinen Mentor Dr. Jorzik. Als dieser Schulleiter am Gymnasium Altona wird und ihn fragt, ob er nicht mitkommen möchte, zögert er nicht lange. Und diese Entscheidung hat er nie bereut. Dort wird er bald Seminarleiter im Fach Geographie und betreut damit die angehenden LehrerInnen.

Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2003 bleibt er am Gymnasium Altona - aus vielen verschiedenen Gründen, doch der wichtigste ist der Beginn der Oberstufenreform 1967. Neben drei anderen Schulen in Deutschland beginnt das Gymnasium Altona einen Reformversuch der Oberstufe. Kernpunkte der Reform sind die Teamarbeit und der ”bewegliche Unterricht”. Die Klassenverbände werden aufgelöst, die Schüler finden sich in Gruppen zusammen und können zum Teil sogar Lehrer und Themen selbst wählen. Eine Stufe hat drei verschiedene Lehrer, die ihre Themen aussuchen, und die Schüler können dann wählen. Es gibt viele Vorlesungen für den ganzen Jahrgang zusammen und auch Sachverständige werden eingeladen. Die Lehrer arbeiten verstärkt zusammen. Durch den Beschluss der Kultusministerkonferenz, Grund- und Leistungskurse einzuführen, wird das ”Altonaer Modell” zur Unmöglichkeit. Doch Dr. P. ist immer noch begeistert und überzeugt von diesem Modell und sieht auch noch Zukunftschancen. Dass Teile der Reform weiter bestehen, das wünscht er sich.

Der Lehrberuf ist nicht nur Dr. P’s Beruf sondern auch eine Leidenschaft. Es macht ihm Freude junge Menschen von der 5. Klasse bis zum Abitur und durch die Seminarleitung auch noch darüber hinaus zu begleiten und ihnen etwas beizubringen. Doch er freut sich nach so vielen Jahren als Lehrer auch endlich einmal ausspannen zu können.

Obwohl die ersten seiner Schuljahre sehr stürmisch waren, denkt er gerne an seine Schulzeit zurück. Natürlich gibt es manche Fächer, Mitschüler und Lehrer, die er nicht so mochte. Er ist kein Musterschüler und muss viel lernen, vor allem in den Sprachen. So versteht er auch die Probleme seiner späteren Schüler sehr gut.

Nach 38 Jahren als Lehrer am Gymnasium Altona spielt dieses natürlich eine sehr große und wichtige Rolle in Dr. Ps Leben. Nach seiner Pensionierung 2003 vermisst er vor allem das Zusammensein mit seinen Schülern. Was er überhaupt nicht nachtrauert, ist der alltägliche Trott. Jeden Tag dasselbe zu machen und vieles tausende Male zu wiederholen, das lässt er gerne hinter sich.

Rückblickend auf seine Kindheit, hat ihm vor allem eine Vaterfigur gefehlt. Aufgewachsen mit seiner Mutter, Großmutter und seiner Schwester ist er der einzige” Mann” im Haus. Doch seine schwere, von Ängsten und Krieg geprägte Kindheit hat aus ihm einen Kämpfer gemacht. Dr. P. lernt sich durchzubeißen und er mag es zu organisieren, wie z.B. die Auslandsreisen für die Oberstufe nach Italien.

Die 70er Jahre empfindet er als eine schwierige Zeit voller Probleme. Drogen sind das größte Problem. Die Lehrer können nicht damit umgehen und durch Drogen gibt es viele Schwerbehinderte und auch vereinzelt Tote unter den Schülern. Doch die von vielen Lehrern beanstandete Kritik der damaligen Schüler ist seiner Meinung alles in allem berechtigt. Die Schüler sind interessiert an der Schule, etwas was heute nicht mehr oft vorkommt. Die Begeisterung und der Wunsch etwas zu verbessern fehlt ihm bei späteren Schülern.

(Ayla Kadisch)

Videoclip ”Dr. Hans-Peter Patten”

Spielzeit	Inhalt
00.01 - 07.38	Kindheit in HH, Evakuierung nach Wittenberge
07.39 - 14.28	Kurzer Überblick Schul-, Studien- und Lehrzeit
14.29 - 34.40	Oberstufenreform
34.41 - 36.38	Beruf: Lehrer
36.39 - 39.19	Eigene Schulzeit
39.20 - 42.08	Rolle des Gymnasium Altona
42.09 - 46.04	Rückblick
46.05 - 52.26	70er Jahre

Geert Pohle

„Wir waren gegen alle“

Das Interview mit Geert Pohle wurde von Julian Behrents im Rahmen des Geschichtsprojektes zur Schulgeschichte im Frühjahr 2006 geführt. Mir wurde der Auftrag erteilt, dieses Protokoll zu schreiben. Persönlich habe ich Herrn Pohle nie kennengelernt.

G.P wird am 24.1 1955 in Hamburg- Blankenese geboren. Vater und Mutter sind Journalisten und erziehen ihre drei Jungs liberal. Mit ihrem Vater und unternehmen sie im VW-Bus ausgedehnte Reisen durch West-, Süd- und Nordeuropa einschließlich des damaligen Ostblocks und der UdSSR.

Eingeschult wird er in der Grundschule Klein-Flottbeker-Straße. Danach geht er zunächst auf die Schlee-Schule, von der er aber u.a. wegen der Durchführung einer ungenehmigten spontanen Schülerversammlung und Widerstands gegen den Schulleiter dann verwiesen wird. Nach einem Gespräch mit dem damaligen Schulleiter Hahn wird er trotz schwarzer Lederjacke, schwarzer Lederhose und Ohrring am Gymnasium Altona aufgenommen.

Auf dem Gymnasium Altona gefällt es ihm, der kein besonders guter Schüler ist, auch nicht gut. Schule, so sagt er, habe er als Schüler immer als Eingrenzung empfunden. Er hat eine sehr hohe Anzahl an Fehlstunden, meistens bedingt durch nicht enden wollende Skatrunden in den vielen Freistunden mit Thomas Herbst und Ingo Böhle in den benachbarten Kneipen. Zu seinen Mitschülern hat G.P. kein freundschaftliches, sondern ein eher kumpelhaftes Verhältnis. Mit einem Mitschüler macht er später einige Aktionen.

Insgesamt, so betont der Zeitzeuge ist es eine sehr politische Zeit. Es gibt nur wenige Schüler, die sich nicht als links verstehen. Einige sind organisiert, andere nicht. Er und seine Kumpel bezeichnen sich als Anarchisten, sie sind gegen jegliche Form von Organisation, welche sie mit Totalitarismus in Verbindung bringen.

Diese anarchistische Gruppe ist an vielen Aktionen beteiligt und führt auch selbst welche durch. Seine Mitstreiter und er drucken Flugblätter, die Themen wie Notenabschaffung oder Raucherfreiheit behandeln, in der Druckerei eines Vaters seiner Mitschüler. Auch führen sie z.B. eine so genannte wilde Schülerversammlung, welche nicht genehmigt ist, durch und rufen sich selbst als Schülersprecher aus. Einmal bemalen sie in einer Nacht die Schule mit der Parole: „ Macht kaputt, was euch kaputt macht“. Der Schulleiter Hahn unternimmt nichts gegen sie, weil er wohl auf ihren guten Kern setzt oder aber G.P.s Tutor Klaus Waschk wieder einmal in die Bresche springt.

Bei Waschk lernt er unterschiedliche Kunsttechniken kennen wie z.B. den Siebdruck. Als Anspielung auf den proletarischen Kurzhaarschnitt der Rotgardisten erstellt G.P. ein Politplakat, auf dem ein Junge von seiner Mutter frisiert wird und eingerahmt ist mit den Köpfen von Marx, Engels, Stalin und Mao. Der Slogan lautet: „KPD/ML frisiert machen Sie den besten Eindruck.“ Mehrere Plakate werden zur Provokation der organisierten Linken mit stillschweigender Genehmigung des Schulleiters Hahn in den Schulfluren aufgehängt.

Nach der Schule geht G.P. zunächst zur Bundeswehr, danach beginnt er ein Jura-Studium. Schon hier hört er auf sich politisch aktiv zu zeigen. Politik findet er eigentlich schon immer abstoßend. Er reist auch weiterhin viel und lernt viele Menschen und Länder kennen. Er arbeitet zunächst als Rechtsanwalt, dann in etlichen anderen Branchen, beispielsweise 5 Jahre mit Hans W. Geissendörfer (TV-Serie Lindenstraße und diverse Kinofilme) in Köln. Er produziert Filme, Bücher und Musik. Ein Möbel, das er entwickelt hat, wird heute von IKEA weltweit verkauft. Seit 1992 ist er im Direktmarketing tätig und besitzt ein Unternehmen mit 50 Angestellten. Viel Zeit verbringt er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern.

Aus heutiger Sicht beurteilt G.P. diese Zeit kritisch. Er bedauert, dass er zu der damaligen Zeit nicht so viel gelernt hat. Auch meint er, dass viele damals einfach nur Mitläufer gewesen sind. Seine Schulzeit hat ihn nicht besonders geprägt. Zu ehemaligen Mitschülern hat er bis auf eine Ausnahme keinen Kontakt mehr.

(Jacob Fahrenholz)

Videoclip „Geert Pohle“

Spielzeit	Inhalt
00.38 - 02.49	Familie, Kindheit und Schule
02.49 - 04.18	Gymnasium Altona
04.18 - 08.48	Aktionen, Ziele, Einstellungen
08.48 - 15.06	Zeit nach der Schule, Rückblick auf die Schulzeit
15.06 – 22.38	Berufsleben und Perspektiven

Ronald Prieß

„Es ging um unsere Autonomie“

Ronald Prieß habe ich bei der Vorbereitung des Treffens zum 30jährigen Abitur 2005 kennen gelernt. Auf meine Frage hin hat er sich spontan zu einem Interview über die 70er Jahre bereit erklärt. Zum Auftakt unseres Unterrichtsprojekts haben wir das Gespräch in der Aula des Oberstufengebäudes in Anwesenheit aller Schüler/innen der beiden beteiligten Geschichtskurse im September 2005 geführt und aufgezeichnet. In der Mitte und am Ende des Interviews melden sich auch einige Schüler mit Verständnisfragen zu Wort.

R.P. wird im Universitätsviertel in Hamburg geboren und wächst in bürgerlichen Verhältnissen auf. In der Familie des Vaters dominieren Kaufleute, Anwälte und Lehrer. Ein Großvater ist der erste blinde Lehrer in Deutschland und unabhängiger Bürgerschaftsabgeordneter gewesen, der andere Großvater hat die illegale Arbeit der SPD unterstützt. In der NS-Zeit hat sein Vater zu den verfolgten Swingern gehört. In seinem sechsten Lebensjahr zieht die Familie nach Pinneberg in eine große Villa. Dort werden die Eltern seiner Mutter mit ihren traditionellen Bindungen an die SPD für den Jungen zu wichtigen Bezugspersonen.

In Pinneberg erlebt R.P. nach seiner Einschulung einen regelrechten Schock. Das unabhängig aufgewachsene Kind, das Linkshänder ist, wird zwangsweise auf rechts eingestellt. R.P. hat ältere Lehrer aus der Nazizeit, die oft schlagen, an den Haaren ziehen, Kopfnüsse verteilen und nachsitzen lassen. Er weint viel. Schließlich nimmt seine Mutter ihn von der Schule, an der er ein Jahr später mit einer jüngeren Lehrerin neu beginnt. Aber er ist kein leichter Schüler. Aus seiner Klasse bestehen nur wenige Schüler die Aufnahmeprüfung zum Gymnasium, er als einziger ohne mündliche Nachprüfung. Beim Schulwechsel verliert er viele Freunde.

Vom Gymnasium in Pinneberg mit seinem ausgesprochen elitären Leistungsanspruch berichtet R.P. deutlich ablehnend. Es herrscht der alte Drill, auch wenn nicht mehr geschlagen wird. Im Lehrerkollegium gibt es wie in der Grundschule alte Nazis und auch aktive NPD-Mitglieder.

Die Schüler werden an der Tafel fertig gemacht. Alle haben Schiss, besonders Arbeiterkinder haben es schwer. Ständig drohen Strafarbeiten und Verweise. Etliche Schüler fliehen nach Altona. Die Zurückbleibenden wehren sich mit derben Schülerstreichen. Die Zeit in Pinneberg endet für den Zeitzeugen, als seine Mutter nach der Scheidung von ihrem Mann in Hamburg eine Arbeit findet und mit ihren drei Kindern nach Altona zieht.

Zur Politisierung von R.P. kommt es aber nicht erst am Gymnasium Altona, sondern, wie er ausdrücklich betont, schon etwas früher in den Ferienlagern der „Arbeiterwohlfahrt“. Die Betreuer aus dem Umfeld von Jusos, SDS und SHB gestalten ein antiautoritäres Lagerleben, in dem es z.B. ein Knutschzelt gibt, um unbeobachtet knutschen zu lernen. Diese Ferienaufenthalte erlebt er als Befreiung.

Obwohl R.P. nicht gern nach Hamburg umzieht, ist er mit seiner neuen Schule aber schnell zufrieden, weil am Gymnasium Altona, an dem er die drei Oberstufenjahre verbringt, ein viel freierer Geist herrscht. Er hebt besonders hervor, wie Herr Hahn als Schulleiter und CDU-Mitglied in seinem Gemeinschaftskundeunterricht politische Meinungen nicht zensiert, sondern auf Begründungszusammenhänge achtet. Aus Pinneberg bringt der Zeitzeuge den Geist der Rebellion mit, in Altona lernt er das Diskutieren.

Am Gymnasium Altona erlebt R.P. eine durchweg marxistisch orientierte Schülerszene:
IfS (Initiative fortschrittlicher Schüler, undogmatische Linke), Rote Garde (an China orientiert), SDAJ (Sozialistische deutsche Arbeiterjugend, an der Sowjetunion orientiert) und links-gerichtete Christen. Es gibt heftige Auseinandersetzungen unter den Schülern über politische und kulturelle Fragen, z.B. über die politisch korrekte Länge der Haare. Aber alle halten zusammen gegen die Lehrer, besonders gegen den Schulleiter, Herrn Hahn, der wohl auch nicht besonders flexibel ist. Der Zeitzeuge selbst bleibt an der Schule unorganisiert, engagiert sich vielmehr im Stadtteil gegen die Flächensanierungspläne in Ottensen und für freie Jugendzentren.

Das wichtigste Thema der Auseinandersetzungen ist für R.P. die Autonomie der Jugendlichen, der eigene Raum. Sie wollen Versammlungen durchführen, ohne um Erlaubnis fragen zu müssen. Sie wollen ein unzensiertes schwarzes Brett, das sie tatsächlich in einer konspirativen Aktion selbst montieren, und sie wollen Debatten im Unterricht führen, z.B. über die Verhaltenslehre von Konrad Lorenz und ihre Übertragbarkeit von der Tierwelt auf die Menschen. Sie treffen sich in ihrer Freizeit, um Aktionen vorzubereiten und Flugblätter zu schreiben. Sie bereiten sich in umfangreicher Arbeit zu Hause darauf vor, die Lehrer im Unterricht zu widerlegen. Im Gegensatz zu Pinneberg lassen die Lehrer die Debatte zu, aber sie fühlen sich oft beleidigt. Das liegt wohl mit am Auftreten der Schüler, weil selbst marxistisch orientierte Lehrer für die Schüler keine Bündnispartner sind. Auch gegenüber den Eltern grenzen sich die Schüler ab.

Die Reform der Oberstufe ist für R.P. kein besonderes Thema. Er bedauert die Auflösung der Klassengemeinschaften und begrüßt gleichzeitig die größere Freiheit, unbeliebte Fächer abwählen zu können.- Allgemeine politische Themen spielen am Gymnasium Altona immer eine Rolle, im Gegensatz zu Pinneberg. Vom Gymnasium in Pinneberg berichtet er, wie die Lehrer anlässlich des gescheiterten Misstrauensvotums gegen Willy Brandt besoffen durch das Gebäude gehen. Die großen internationalen Themen wie China, Vietnam und die Befreiungsbewegungen werden vor allem von der Roten Garde in die Schule hineingetragen.

Nach dem Abitur 1975 nimmt R.P. ein Jurastudium in Hamburg auf, das er nach fünf Semestern aufgibt. Ihn stoßen das juristische Denken und der Betrieb einer Massenuniversität ab. Außerdem hat er Unterhaltsprobleme, die ihn dazu zwingen, gegen seinen Vater zu prozessieren. Danach absolviert er eine Ausbildung als Erzieher. In der politischen Grundrichtung seiner Schülerzeit macht der Zeitzeuge weiter. Er gründet die „Motte“ mit und engagiert sich auf der Ebene von Initiativen in der internationalen Sozialbewegung, privat wird er alleinerziehender Pflegevater eines inzwischen erwachsenen Jungen. Heute ist er Leiter eines Kindergartens im Schanzenviertel.

(R.D.)

Videoclip „Ronald Prieß“

Spielzeit	Inhalt
00.10 - 07.12	Kindheit und Familie in Hamburg und Pinneberg
07.13 - 11.00	Schock in der Grundschule
11.01 - 18.51	Gymnasium in Pinneberg, Trennung vom Vater
18.52 - 22.22	Politisierung im Zeltlager der Arbeiterwohlfahrt
22.23 - 25.33	Begegnung mit dem Gymnasium Altona
25.34 - 32.24	Schülerszene und Auseinandersetzungen im Stadtteil
32.25 - 41.54	Kampf um Autonomie, Radikalisierung
41.55 - 46.54	Andere Diskussionsthemen in der Schule
46.55 - 01.01.12	Studium, Ausbildung und Rückblick auf die Schulzeit

Kay Seligmann

„Mach es so, wie du es willst“

Kay Seligmann haben wir von Herrn Dargel für unser Interview zugeteilt bekommen, worüber wir uns sehr gefreut haben, weil wir im Unterricht schon Materialien gelesen hatten, in denen sein Name vorkommt.. Nach einem ausgiebigen Telefongespräch stellte er sich uns für ein Interview bei sich zu Hause zur Verfügung.

Kay S. lebt heute in einer Altbauwohnung in Hamburg-Ottensen im 5. Stock. Er ist Diplom-pädagoge und arbeitet in einer Jugendhilfeeinrichtung als Abteilungsleiter. Er zeigt sehr viel Interesse für sozialpolitische Aktionen und versucht soviel und sooft wie möglich zu helfen und die Aktion voranzutreiben.

Während seiner Kindheit wird Kay S. geprägt von der Unterstützung seiner Eltern bei eigenständigen Angelegenheiten. Er wächst auf in einem sozialdemokratischen Haushalt, sein Vater ist kaufmännischer Angestellter bei Phoenix und seine Mutter ist Hausfrau. Kay S. hat zwei Schwestern, die eine zehn Jahre älter, die andere nur ein Jahr älter. Seine Eltern bringen ihm bei, auf seine eigene Art zu denken, indem sie sagen: „Mach es so, wie du es willst.“ Diese Worte prägen ihn sein Leben lang.

In der Grundschule Othmarscher Kirchenweg erlebt Kay S. eine relativ ruhige Grundschulzeit. Er wird nicht geschlagen und er erhält Unterricht, der ihn weiterbringt. Jedoch wird der Linkshänder gezwungen, mit der rechten Hand zu schreiben, und er muss Extra-Aufgaben dafür erledigen. Als sein Vater dies allerdings erfährt und der Schulleitung mit einer Anzeige wegen Körperverletzung droht, lassen die Lehrer Kay S. nun mit der linken Hand schreiben. Dieses führt allerdings dazu, dass er nun eine sogenannte Sauklaue bekommt.

Angekommen im Gymnasium Altona interessiert sich Kay S. früh für die Schulpolitik und später für die Weltpolitik. Er sieht, wie ältere Schüler Schulstreiks und Demonstrationen

veranstalten und stellt sich auf ihre Seite und versucht mitzuwirken. Schnell bemerkt er, dass er eine andere Meinung als der Schulleiter oder die älteren Lehrer hat. Die jungen Lehrer sieht er nicht als Problem bei der Aufklärung der Schüler durch ihn und die Schülergruppen, da diese meistens die Meinung der Schüler achten. Die Aufklärung geschieht durch Flugblätter und innerschulische Aktionen. Diese werden frühzeitig von dem damaligen Schulleiter Hahn verboten und mit Strafen geahndet. Daraufhin werden außerschulische Aktionen und Aktionen von Schülern der Nachbarschulen und dem Schulleiter unbekannten Menschen häufiger.

Herr Hahn stellt sich als größter Widersacher dar, ihm gefällt die marxistische Denkweise der Schüler nicht und er handelt schnell gegen seine Gegner. Daraufhin versuchen die Schüler mit Aktionen den Schulleiter von seinem Thron zu stürzen. Die Auseinandersetzungen mit dem Schulleiter werden sehr persönlich geführt, z.B. wie Kay und einige Schüler in einer Silvesternacht zu Herrn Hahns Haus fahren und Knallkörper gegen sein Haus werfen. Als Herr Hahn den Schülern eine Sektflasche schenkt, möchten sie diese nicht annehmen, trauen sich aber auch nicht, die Flasche ins Fenster zu werfen. Da sie seinen Sekt nicht trinken wollen, zerstören sie die Flasche auf der Veranda und verschwinden.

Als ein Mitorganisator der Roten Garde ist Kay Seligmann in der Zelle tätig. Nicht nur am Gymnasium Altona, sondern auch nachmittags in Altona verteilt die Rote Garde Flugblätter und ruft zu Demonstrationen auf. Sogar in andere Städte geht es am Wochenende, um Schüler bei deren Protestaktionen zu unterstützen. Nach einigen Jahren werden die Protestaktionen immer provokativer. Der Zeitzeuge erzählt, man habe die Angst vor den Konsequenzen nach und nach verloren.

Es gibt viele Konflikte zwischen den Lehrern und Schülern, doch auch unter verschiedenen Schülergruppen mit unterschiedlichen politischen Ansichten gibt es große Auseinandersetzungen. Es führt dazu, dass es zwei linke Schülerinitiativen am Gymnasium Altona gibt. Jedoch halten diese zusammen und können immer auf Unterstützung der anderen Gruppe setzen, sobald es gegen die Lehrer oder die Polizei geht.

Kay S. erzählt uns über seine Beziehung zu Uwe Zabel, der mit ihm zusammen in der Roten Garde war. Kay S. und Uwe Z. vertreten die gleichen Ziele am Gymnasium Altona, doch die Wege der beiden gehen nach der Schulzeit auseinander. Immer wieder führen diese aber politisch bedingt wieder zusammen. Obwohl sie nicht die beste Beziehung zueinander haben, werden sie immer vom anderen bei ihren Aktionen unterstützt.

Der Zeitzeuge berichtet, dass der Vietnamkrieg eine wichtige Rolle für die Politik der Roten Garde gespielt hat. Sie macht mit Flugblättern auf den Krieg aufmerksam und ruft zu Demonstrationen auf..

Nach der Schulzeit absolviert Kay S. seinen Wehrdienst und beginnt eine Lehre. Kay S. wird mit 20 anderen Auszubildenden nach 2 Monaten gekündigt. Er fällt immer wieder durch sein politisches Engagement auf. Nach einem Studium ist Kay S. heute Diplompädagoge und engagiert sich gegen Neonazis im Stadtteil.

Auf die letzte Frage, ob er etwas bereut oder heute etwas anders machen würde, antwortete er, dass er nichts bereut.

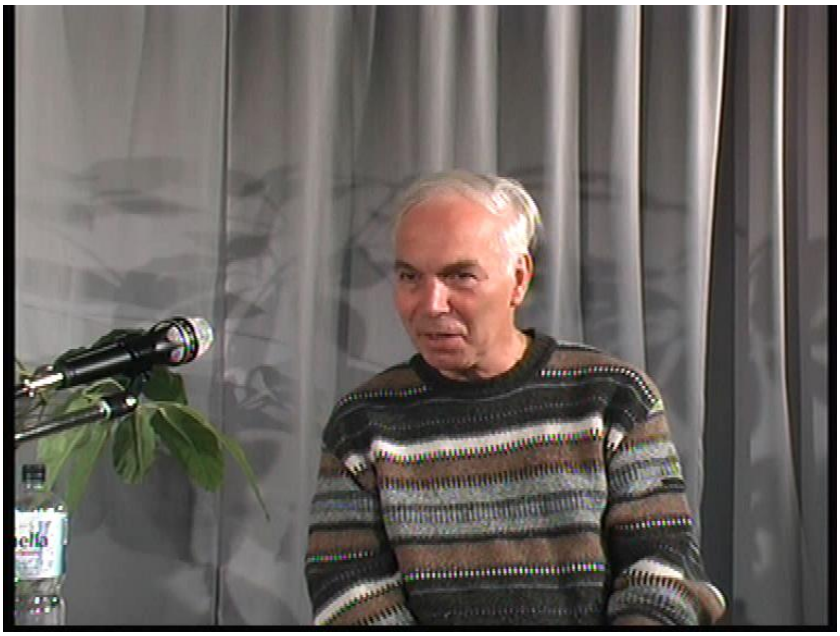
(David Eybächer und Tjark Laub)

Spielzeit	Inhalt
00:04-01:08	Einführung
01:08-04:40	Kindheit und Grundschule
04:40-06:47	Politische Interesse/Beeinflussung
06:47-09:45	Einstellung und Aktivitäten
09:45-20:47	Herr Hahn
20:47-25:30	Beziehung Lehrer/Schüler
25:30-30:04	Rote Garde
30:04-33:01	Uwe Zabel
33:01-35:30	Rolle des Vietnamkriegs
35:30-40:09	lange Haare
40:09-43:38	Kooperation mit anderen Schulen
43:38-46:46	Schwarzes Brett
46:46-47:53	"Es lohnt sich zu kämpfen"
47:53-49:54	Abwendung von der Roten Garde
49:54-53:56	Lehre und Studium
53:56-55:54	"Ich bereue nichts"

Videoclip „Kay Seligmann“

Gerd Steinbrinker

„Schulunterricht als Kampf gegen das System“



Herrn Steinbrinker habe ich persönlich nicht kennen gelernt. Das Interview ist in Anwesenheit meines Geschichtskurses, in den ich erst später eingetreten bin, im September 2005 in der Aula des Oberstufengebäudes von Dr. Molt geführt worden. In der Mitte und am Ende des Interviews melden sich auch einige Schüler mit Verständnisfragen zu Wort.

Der Zeitzeuge ist in seiner eigenen Schulzeit insgesamt mit den Lehrern gut klar gekommen und gerne zur Schule gegangen. Schon früh hat er sein Interesse an der Musik und am Rhythmus erkannt. Ein zweites Interesse ist sein Verlangen, Kindern und Jugendlichen etwas beizubringen, sie „aufwachen zu sehen“. G.S. ist aktiv in Jugendgruppen und Arbeitsgemeinschaften tätig gewesen.

Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Schullaufbahn studiert der Zeitzeuge Geschichte und Deutsch und wird Lehrer, zunächst an einem Internat und am Christianeum. Während seiner Lehrertätigkeit am Gymnasium Altona setzt er sich für Menschenrechte und gegen Rassismus ein, übernimmt auch „Ausländerklassen“, in denen die Schüler, die erst kurze Zeit in Deutschland sind, nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen. S. hat diese Tätigkeit als eine beglückende und bereichernde Aufgabe in Erinnerung. - 40 Jahre lang ist G.S. Leiter einer russischen Tanzgruppe. - Sein politisches Engagement außerhalb der Schule konzentriert sich wesentlich auf drei Bereiche: Hilfe und Unterstützung von Roma und Sinti in Ungarn und Hamburg, Vorsitz der Hamburger Kriegsdienstverweigerer und als letztes Arbeitsgebiet das Engagement für Palästina.

Am Gymnasium Altona erlebt G.S. die Zeit der 68er und die Auswirkungen auf Schüler und Unterricht. Das politische Interesse des Zeitzeugen verbindet ihn eng mit der Studentenbewegung, deren Ziel es ist, den „Muff von tausend Jahren“ zu beseitigen. Er selbst bezeichnet sich als Ostermarschierer der ersten Reihe. Die Radikalisierung der Studentenbewegung kann G. S. nicht mehr unterstützen, die Gewaltbereitschaft lehnt er ab.

Den Erfahrungen des Zeitzeugen nach äußern sich die Auswirkungen der 68er-Bewegung in zwei Schülergenerationen in verschiedener Art und Weise. Die erste Generation, 1970 – 1972, ist eine sehr wache und fleißige Generation, die an den weltpolitischen Ereignissen und den gesellschaftspolitischen Strömungen sehr interessiert ist und Kritik an den herrschenden Verhältnissen übt. Eine große Rolle spielte die Angst vor der atomaren Aufrüstung in Ost und West.

Die folgende, die zweite Generation ist radikalisierter. Schüler springen während des Unterrichts auf, zeigen mit dem Finger auf Lehrer, und beschuldigten diese dann, „Handlanger des repressiven Systems“ zu sein. Die Schüler sehen sich selbst als Revolutionäre, als Vertreter einer kommunistischen, aufgeklärten Geschichtsauffassung, als „Entlarver“ des falschen, veralteten Denkens, welches auch dem Zeitzeugen unterstellt wird. G.S. ist von der Aktivität dieser Schüler beeindruckt, so etwa von der Produktion und dem Verteilen von Flugblättern. Die Radikalität dieser Schüler geht allerdings soweit, dass im Schulgebäude sogar eine Bombe gelegt wird, eine Mutter vom eigenen Sohn Morddrohungen wegen Verrates bekommt. In dieser Zeit ist es laut Aussagen des Zeitzeugen sehr schwierig zu unterrichten. Viele Mitglieder der Roten Garde, einer Organisation der KPD/ML, sind Kursteilnehmer des Zeitzeugen, sie wollen ihm den verfälschenden Unterricht abnehmen. Ziel dieser Schüler ist die Beseitigung der bestehenden, und der Aufbau einer neuen, kommunistischen Ordnung.

Die Schüler- und Studentenbewegung hat viele Dinge in Frage gestellt, eine große Offenheit erreicht und viele Themen enttabuisiert, was heute bereits selbstverständlich erscheinen mag. Am Ende der 70er Jahre ändern sich die Schulkonflikte, statt politischer Themen werden sexuelle Befreiung und allgemeine Bedürfnisse von Männern und Frauen grundlegende Themen. Es bilden sich Frauengruppen, auch in der Schule.

Die 80er erlebt der Zeitzeuge als Zeit der Innerlichkeit, die Schüler sind sehr lieb und herzlich, auch zueinander. Problemen wird eher ausgewichen. Für G.S. ist dies ein Ausläufer der Hippie-Subkultur und eine Reaktion auf die politisch radikale Zeit.

Dieser Zeit folgt das passive Absitzen der Unterrichtszeit seitens der Schülerinnen und Schüler, eine Provokation der Schüler ist nicht mehr möglich, das Desinteresse und die Indifferenz sind so groß, dass jeder Politiklehrer den Spaß am Unterricht verliert.

Trotz der Schwierigkeiten in den 70er Jahren ist diese Zeit für den Zeitzeugen eine sehr energiegeladene, anregende Zeit. Die kritischen, streitenden Schüler haben G.S. zum Nachdenken angeregt.

(Laetitia Darko)

Videoclip „Gerd Steinbrinker“

Spielzeit	Inhalt
00.00 - 06.45	Schule, Studium, Lehrer, Politik
06.46 - 28.34	68er, Rote Garde, Veränderungen in der Schülerschaft
28.35 - 31.59	Auswirkungen im Kollegium
32.00 - 33.49	Koedukation und Oberstufenreform
33.50 - 37.20	Die großen politischen Themen
37.21 - 42.15	Frauenbewegung an der Schule
42.16 - 55.39	Rückblick

Matthias Teichner

„Es war eine spannende Zeit“

Matthias Teichner habe ich über Herrn Dargel kennen gelernt. Auf meine Frage hin hat er nach kurzem Zögern einem Interview über die damalige Zeit zugestimmt. Wir haben unser Gespräch in unserer Schule im Februar 2006 geführt.

M.T. wird 1953 als einer von zwei Söhnen eines katholischen Süddeutschen einer protestantischen Deutschen in Hamburg-Altona geboren und wohnt dort in bescheidenen Verhältnissen; so auch später nach einem Umzug nach Horn-Billstedt. Im Alter von sechs Jahren besucht er die dortige liberal-katholische Volksschule. Später zieht die Familie in die Grünebergstraße in Ottensen und M.T. besucht die dortige katholische Volksschule in der Eulenstraße. Der Kontrast könnte nicht größer sein: In Horn-Billstedt hat er eine liberale, moderne und unautoritäre Schule besucht – in der Eulenstraße erwartet ihn eine sehr dunkle, autoritäre und für ihn unsympathische Schule. Wegen des Wechsels besteht er 1963 die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium nicht, besucht danach die staatliche Schule Othmarschener Kirchenweg und wiederholt nach der erfolgreichen Absolvierung der dortigen 5. Klasse die Prüfung zum Eintritt in das Gymnasium für Jungen in Altona, diesmal erfolgreich.

M.T. ist ein braver, strebsamer Schüler, der immer das Richtige tun möchte, um zu zeigen, dass er die Aufnahmeprüfung zu Recht bestanden hat. Das Gymnasium Altona sagt ihm zu und er findet schnell Gefallen an dem Unterricht und dem Kollegium. Er bewirbt sich für die neu eingeführte Rolle des Mittel- und Unterstufensprechers und wird mehrheitlich gewählt. Von diesem Zeitpunkt an stellt er die Verbindung der Schüler der Unter- und Mittelstufe zu dem Schulsprecher und den teilweise noch recht autoritären Lehrern dar, unter denen einige noch das eine oder andere Mal körperlich übergreifen. Die Schüler nehmen dieses hin und bleiben „brav“.

1968 kommt dann der politische Umbruch. Die Schulklasse des Zeitzeugen bekommt einen Sitzenbleiber, von dem schnell politische Meinungen und Anregungen ausgehen. Doch nicht nur in der Klasse von M.T. wird nun politisch gedacht; die ganze Schülerschaft ist nun leicht links, dem allgemeinen Trend folgend. Im Deutschunterricht werden Camus, Böll und andere existenzialistische Schriftsteller gelesen, bei Klausuren werden „linke“ Antworten gutgeheißen, wer anders denkt, bekommt schlechtere Noten – so seine Erinnerungen.

Viele Schüler und auch Lehrer demonstrieren auf den Straßen gegen den Vietnam-Krieg. Der Zeitzeuge hält sich aus diesen Dingen raus, erst als es um die Anti-AKW Bewegung geht, zieht er mit. Es wird viel diskutiert; in der Schule wird M.T. mit linken Thesen regelrecht „bombardiert“ und sogar überzeugt, zu Hause gibt es dann Ärger mit dem konservativen Vater, wie sein Sohn zu diesen linken Gedanken komme.

Generell herrscht ab der 10. Klasse ein gewisser Mangel an Respekt vor Lehrern. Man stört im Unterricht, provoziert die Lehrer und bringt sie in peinliche Situationen. Wer übertreibt, wird vor die Tür gewiesen, doch noch nicht einmal das schreckt die Schüler ab – es wird weiter gestört und rausgeworfen. Einer der wenigen Lehrer, vor denen man Respekt hat, ist ihr Klassenlehrer Herr Ebers. Im Jahre 1970 unternimmt dieser mit seiner Klasse eine Reise nach Croyden, England, und das in einer Zeit, in der Marihuana aufkommt und man sich nicht sicher sein kann, wer denn nun „hascht“ und wer nicht. In den Augen der Schüler eine mutige Tat, die dem Lehrer Respekt einbringt.

Das Engagement des Zeitzeugen lässt nicht nach, im Gegenteil. M.T. tritt der Schülerzeitungs-AG bei, welche brave und „politisch korrekte“ Artikel herausbringt. Mit dem Eintritt von M.T. ändert sich jedoch einiges. Sie benennen sich in den international komplementäreren Titel „Things around us“ um und schreiben über brisante Themen: Vietnam, Amerika, die DDR, später Mode, Drogen, Musik und das andere Geschlecht; alles Themen die immer wichtiger werden. Man unterhält sich über Sex vor der Ehe, über Stereoanlagen mit 2x 6 Watt oder 2x 12 Watt, über die Frage „Rolling Stones“ oder „Beatles“, wobei der Zeitzeuge, ein überzeugter Stones-Fan, auch schon einmal die Charts manipuliert, damit die Stones gewinnen. Drogen kommen auf. M.T. ist Nichtraucher, aber viele seiner Freunde und Klassenkameraden verfallen dem Drogenkonsum. Zu Mädchen gibt es keinen Kontakt, nur bei Klassenfesten kommen welche vom Gymnasium Allee vorbei um zu feiern, „ganz harmlos“, so die Lehrer. Was da wirklich geschieht, wissen nur die Schüler…

In der elften Klasse entwickelt sich der erste Berufswunsch des Zeitzeugen: Psychologe. Psychologie ist etwas Neues in der Schule, und Neues ist immer interessant. Sein Psychologielehrer Herr Eschrich fasziniert ihn, er liest mit seiner Klasse interessante Texte und lädt sie auch des Öfteren zu sich nach Hause ein, um dort weiter zu lesen, wenn es im Unterricht nicht genug Zeit dazu gibt. In der 13. Klasse macht der Berufswunsch aber einer anderen Idee Platz, dem Wunsch, Medizin zu studieren, da sein sechs Jahre älterer Bruder, der tatsächlich Medizin studiert und in den ersten Semestern noch bei den Eltern wohnt, ihm eine Menge über die Medizin erzählt. Das Problem ist jedoch, dass man für ein Medizinstudium einen Notendurchschnitt von 2,1 braucht; M.T. hat einen von 2,4.

1973 macht er dann Abitur und geht zur Bundeswehr, um einen damals noch existierenden Bonus von 0,5 auf den Notendurchschnitt zu erhalten und somit Medizin studieren zu dürfen. Dem Zeitzeugen nach „in etwa die fürchterlichste Zeit“ seines Lebens. Wenige Monate vor dem Abschluss seiner Zeit bei der Bundeswehr wird dieser Bonus offiziell abgeschafft… M.T. muss sich nun anders helfen und beginnt nach dem Rat seines Vaters, selbst ein Jurist, ein Jurastudium. Dort findet er Gefallen am Medizinrecht.

M.T. ist heute Rechtsanwalt mit dem Spezialgebiet Arzthaftungsrecht, ist glücklich verheiratet, hat zwei Söhne und eine Tochter, von denen der älteste Sohn gerade sein Abitur macht. Er organisiert die Klassentreffen, an denen viele seiner ehemaligen Klassenkameraden teilnehmen. Bei diesen Treffen wird viel gelacht und über damals geredet. Wenn er und seine Freunde zurückblicken, dann reden sie über alte Lehrer, schmunzeln über ihre Streiche, schwärmen von ehemaligen Freundinnen, aber ihnen fällt vor allem eines auf: Damals ist es um einiges interessanter gewesen zur Schule zu gehen als heute. Sie haben diskutiert, gestritten und demonstriert, all das mit der Gewissheit, etwas zu bewegen. Seiner Ansicht nach sind die Schüler heute zu bequem, sie würden alles zu schnell hinnehmen. Mehr als je zuvor würde er verstehen, wenn seine Kinder heute auf die Straßen gehen würden, um gegen das zu demonstrieren, was ihnen nicht passt.

(Yannik Raiss)

Videoclip „Matthias Teichner“

Spielzeit	Inhalt
00:16 – 05:21	Kindheit und erste Eindrücke vom Gymnasium Altona
05:27 – 12:31	Politischer Umbruch an der Schule
12:32 – 20:07	Lehrer und Mitschüler
20:08 – 25:46	Rolle als Klassensprecher bis zum Abitur
25:47 – 29:14	Die Entwicklung der Klassenzeitung
29:15 – 36:30	Musik, Mädchen, Marihuana
36:31 – 38:30	Diskussionsthemen in der Schule
38:31 – 43:04	Klassentreffen heute
43:06 – 53:12	Rückblick

Klaus Waschk

„Ich habe sehr viele Schülerinteressen ausbalancieren müssen“

Klaus Waschk wurde am 16.05.06 von mir interviewt. Es war bereits das zweite Interview, denn die Aufnahme des ersten Gesprächs, gemacht mehrere Monate zuvor, hatte sich als technisch unbrauchbar erwiesen. Das Interview fand in seinem Arbeitszimmer statt.

K.W. wird 1941 in Insterburg (damals Ostpreußen, heute Russland) geboren. Sein Vater stirbt im Krieg und er kommt mit der alleinerziehenden Mutter 1945 nach Norddeutschland, wo sie von da an mit Gelegenheitsjobs das Geld verdient. So wächst K.W. mit der Mutter, einer Tante, sowie den Großeltern auf dem Land in der Nähe von Bremen auf. Dort geht er auch zur Schule und wird Pfadfinder. Es gibt eine sehr enge Bindung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern und die Stimmung in dieser ist konservativ und von unmodernen Bräuchen geprägt, ebenso wie in der Volksschule.

Als K.W. mit der Mutter nach Bremen umzieht und auf das Gymnasium kommt, findet er auf der neuen Schule ebenfalls eine strenge, autoritäre Stimmung vor. Auch die Ansprüche sind hoch, denn wie fast jeder andere bleibt K.W. einmal sitzen. Um als Junge vom Land akzeptiert zu werden und seinen Stil zu finden, trinkt er viel Alkohol, spielt oft Jazz und schwänzt vor allem die Schule. Letzteres auch als Protest gegen die autoritären Lehrer. Mit viel Glück schafft K.W. 1961 ein schlechtes Abitur.

In den folgenden zwei Jahren studiert K.W. an der Philipps-Universität in Marburg Kunstgeschichte, Germanistik, Archäologie und arbeitet gleichzeitig im Institut für Malerei und Grafik bei J.H. Höhl, sodass er auch später in den Kunstateliers hängen bleibt. Von der Einstellung her ist K.W. da mit einem heutigen Punk zu vergleichen. Viele Studenten empfindet K.W. als zu konservativ und er fliegt aus der Studentenverbindung "Die Füchse"

wegen Sauferei raus. Er setzt sich mit dem Sozialismus auseinander und dieser bekommt in vielen Punkten seine Zustimmung.

1962-1966 studiert er an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Dort macht er bei vielen Demos, vor allem gegen Leute, in denen Alt-Nazis vermutet werden, aktiv mit. So kippt er auch mit anderen fast das Auto vom CSU-Politiker Franz Josef Strauß um. Um Geld zu verdienen arbeitet K.W. in den Studienjahren u.a. als Fabrikangestellter und Rausschmeißer. Wenn das Geld trotzdem nicht reicht, muss er oft bei Bekannten leben, die ihn dann auch manchmal wegen seines unsoliden Lebensstils rausschmeißen. Da das Kunststudium für K.W. zu anspruchslos ist, geht er 1966 nach Hamburg, wo er bis 1971 Germanistik studiert. Auch hier beteiligt sich K.Wasch an zahlreichen illegalen Demonstrationen, bei denen unter anderem die Auslieferungen der Bild-Zeitung behindert werden. Die Studenten protestieren gegen Professoren, die sie für ehemalige Nazis halten.

Nach dem Studium wird der gern mit Menschen arbeitende K. W. Referendar - auch aus finanziellen Gründen und um zu versuchen, es besser hinzukriegen, als er es von seinen ehemaligen Lehrern kennt. So wird er 1971 Lehrer in den Fächern Bildende Kunst, Pädagogik, Deutsch und Schwimmen am Gymnasium Altona. Die reformierte Oberstufe findet er gut; auch die ersten Mädchen der Schule stören ihn nicht. K.W. leitet Schulprojekte gegen die geplante Schnellstrasse durch Ottensen und gegen die Atomkraft. Dabei bandagieren die Schüler u.a. symbolisch Bäume, fotografieren Stellen, wo die Polizei gegen Atomkraftdemonstranten vorgeht und machen sich Gedanken um eine Alternative zur geplanten Umgestaltung Ottensens.

Als Vertraunslehrer versucht K.W. z.B. Diskussionsräume zwischen den Schülern, die mehr Freiraum fordern und dem strengem Schulleiter Hahn herzustellen; nur für die Rotgardisten hat K.W. kein Verständnis. Diese sind seiner Meinung nach gar nicht drauf aus zu diskutieren. Oft versucht K.W. sich gegen die engen Rahmenpläne der Schulbehörde durchzusetzen. Es gibt auch Diskussionen zwischen konservativen und liberalen Lehrern, wie er selbst einer ist, die oft fruchtlos enden. Als Problemschule sieht er das Gymnasium jedoch nicht. Und ihn selbst akzeptieren die meisten Schüler auch.

Ab 1983 ist K. Waschk zusätzlich an der Hamburger Hochschule für angewandte Wissenschaften als Lehrer im Bereich Zeichnen tätig. 1989 wird er dort zum Professor und verlässt damit das Gymnasium Altona. Er wird Dekan der Hochschule. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Hochschullehrer entwickelt er eine vielfältige und preisgekrönte Tätigkeit als Maler, Zeichner und Buchillustrator. Die Arbeit mit Menschen, so sagt er, wird er nach seiner Pensionierung vermissen.

(Vladimir Lysenko)

Videoclip „Klaus Waschk“

Spielzeit	Inhalt
00.25 - 03.55	Kindheit in der Nähe von Bremen
03.56 - 08.00	Schule und Jazz
08.01 - 11.35	Studium in Marburg
11.36 - 19.30	Studentenbewegung in Stuttgart und Hamburg
19.31 - 26.23	Lehrer in Altona, Projekte in und über Ottensen
26.24 - 40.42	Vertrauenslehrer, Schüler, Lehrer, Politik
40.43 - 53.05	Hochschule

Uwe Zabel

„Wir sind nicht nur Arbeiter“

Meine Aufgabe war es, einen Abiturienten des 75er Jahrgangs des Gymnasium Altona zu interviewen. Auf meinen Anruf hin hat sich Uwe Zabel spontan zu einem Interview über die 70er Jahre bereit erklärt. Das Interview habe ich im Büro von Herrn Dargel im Dezember 2005 geführt und aufgezeichnet. Uwe Zabel hat zum Interview auch einige Dokumente, ein Flugblatt und sein Abschlussfoto mitgebracht.

U.Z. wird als Arbeiterkind in Hamburg geboren und wächst somit in einfachen Verhältnissen auf. In seiner Familie sind viele Richtungen repräsentiert, von kommunistisch bis katholisch. Der Zeitzeuge erfährt früh sehr viel über die Nazi-Zeit. Seine Mutter und sein Opa sind Mitglieder des Betriebsrates in ihren Firmen. Zu Hause gibt es viele politische Diskussionen, so hat der Opa den Zeitzeugen mit elf Jahren zu einer Anti-Springer-Demonstration mitgenommen, was Z. bis heute sehr geprägt hat. Die Mutter, der ein Besuch einer höheren Schule selbst nicht erlaubt worden ist, schickt ihren Sohn auf das Gymnasium Altona. Sie ist sehr stolz darauf, dass er als Arbeiterkind auf das Gymnasium gehen darf.

In der Schulzeit des Zeitzeugen werden sehr viele politische Diskussionen geführt. So gibt es eine Schülerzeitung, die jedoch von der Schulleitung zensiert wird, so dass man sie heimlich druckt und verteilt. Am Gymnasium Altona gibt es viele politische Gruppen, von Kommunisten bis Sozialisten, man fühlt sich zwar einer bestimmten Gruppe zugehörig, im Kampf gegen Schulleitung und Lehrer hält man jedoch zusammen. Der Zeitzeuge gehört zu den damals „organisierten“ Schülern. Sehr prägend für U.Z. ist ein Erlebnis seiner Mutter mit dem damaligen Schulleiter, der Frau Zabel dahingehend beleidigt, indem er sagt, dass sie „nur Arbeiter“ seien. Seit diesem Vorfall hat die Mutter das Gymnasium Altona nie wieder betreten.

In der 9./10. Klasse beginnt der Zeitzeuge sich von der Schule abzugrenzen. Er radikalisiert seine Grundhaltung, die er bereits früh durch die politische Sozialisation des Elternhauses vermittelt bekommen hat, insbesondere ein antifaschistisches Bewusstsein, auf das der Zeitzeuge stolz ist. In der Schule gehört U.Z. der Roten Garde an, in dieser Gruppe grenzt er sich weiter von der Schule ab. U.Z. wird zu einem Protagonisten der Roten Garde, einer maoistisch-kommunistischen Gruppe, die sich von sowjetkommunistischen Gruppen unterscheidet. Überlegungen der Gruppe, einen bewaffneten Untergrundkampf zu führen, werden allerdings als zu radikal verworfen.

In der Schule gibt es in dieser Zeit einen Kampf um die politische Meinungsfreiheit, es kommt oft zu politischen Diskussionen im Unterricht. Die Schüler setzen sich mit politischen und gesellschaftlichen Themen auseinander, halten Referate und Gegenreferate, diskutieren kontroverse Bücher und verteilen Flugblätter. Einmal erhält U.Z. ein von seiner Englischlehrerin mit Rot korrigiertes Flugblatt zurück. Auf Flugblättern wird auch die Kontroverse mit dem neuen Schulleiter, Herrn Hahn, gesucht, der den Schülern vom Schulrat „vorgesetzt“ worden ist, wenige Tage bevor ein neues Schulgesetz den Schülern ein Mitspracherecht bei der Besetzung des Schulleiterpostens eingeräumt hätte.

Auch außerhalb der Schule beteiligt sich der Zeitzeuge politisch, so nimmt er an Hausbesetzungen und Demonstrationen teil. Weitere prägende Ereignisse für ihn sind der sowjetische Einmarsch in die CSSR und die Wahl Allendes in Chile 1973, was, wie U.Z. ausführt, zu einer antiimperialistischen Haltung geführt hat.

Nach dem Anzünden des Tannenbaums bei einer Weihnachtsfeier des Gymnasium Altona wird der Zeitzeuge „wegen parteifeindlichen Verhaltens“ aus der Roten Garde ausgeschlossen, des weiteren wird ihm „trotzkistische Doppelzüngelei“ vorgeworfen. Der Rauswurf aus der Roten Garde löst einen Reflexionsprozess beim Zeitzeugen aus. Er erkennt, dass die Rote Garde abweichende Meinungen nicht akzeptiert, eine prägende und schmerzhafte Erkenntnis, da diese Gruppe eine Art Familie für ihn gewesen ist. U.Z. beschäftigt sich nun mit anderen sozialistischen Richtungen, eigenen Grenzen und Dogmen.

Noch im Glauben an die Revolution und aus Abneigung gegen den Wissenschaftsbetrieb nimmt U.Z. nach dem Abitur 1975 eine Lehre als Feinmechaniker auf und ist 10 Jahre bei der AEG tätig, bevor er ein Jurastudium beginnt. Nach dem Jurastudium macht er in der IG Metall Karriere, wo er heute als Geschäftsführer tätig ist. In der Schulzeit hat er noch die SPD oder auch die IG Metall abgelehnt, da sie, aus seiner damaligen Sicht, den zu verändernden Staat stützen würden. Auch hier entwickelt U.Z. seine Position, gewerkschaftlicher Widerstand wird für ihn zunehmend wichtig. - Antifaschismus ist dem Zeitzeugen immer sehr bedeutsam gewesen. Aufgrund eines von ihm mitgetragenem Punkkonzertes gegen Rechts kommt er auf eine Liste von Neonazis und wird sogar mit dem Tode bedroht.

Rückblickend ist U.Z. stolz auf seine Jugend, seine Schulzeit hat ihn sehr geprägt und er hat dort sehr viel gelernt, was ihm beruflich, aber auch in Bezug auf seine politische Grundhaltung zu Gute kam. Es hat negative Seiten gegeben, aber die positiven Seiten sollte man nicht wegdrücken.

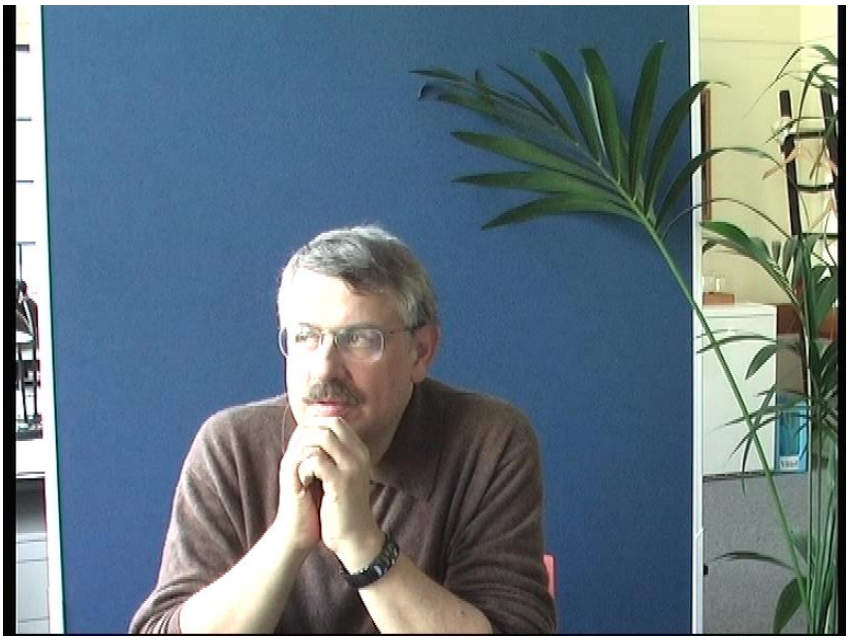
(Bianca Krone)

Videoclip „Uwe Zabel“

Spielzeit	Inhalt
00.00.– 04.46	Kindheit als Arbeiterkind
04.47 – 09.25	Gymnasium Altona / Anfangszeit
09.26 – 14.57	Bildung der politischen Meinung
14.58 – 24.31	Kampf um politischen Richtungen
24.32 – 29.05	Aktionen mit der Roten Garde
29.06 – 32.41	Abitur und Lehre
32.42 – 39.55	Rauswurf aus der Roten Garde
39.56 – 48.09	Weiteres Leben und Rückblick

Peter Zamory

„Von der Proletenschule nehmen wir nicht“



Obwohl ich fast täglich an Peter Zamorys Praxis vorbei gehe, habe ich Herrn Zamory im Rahmen dieses Projektes zum ersten Mal getroffen. Er hat sich sofort sehr bereitwillig mit diesem Interview einverstanden erklärt. Während unseres Interviews betonte Herr Zamory, dass er sehr froh darüber sei, dass Herr Dargel mit uns zusammen dieses Projekt mache, denn so würden die „alten Geschichten“ aufgearbeitet und nicht in Vergessenheit geraten.

P.Z. wird 1952 als Kind jüdisch-kommunistischer Eltern, die beide in der Nazi-Zeit verfolgt worden sind, in Hamburg geboren. Seine Mutter überlebt in einem Versteck in Hamburg, sein Vater flieht nach England. Die Politik wird ihm in die Wiege gelegt. Seine Kindheit verbringt er in der Tönsfeldstrasse gegenüber der Schule. Die Wohnung dort erhält seine Mutter nach dem Kriege mit Hilfe der englischen Besatzungstruppen, die im Schulgebäude am Hohenzollernring untergebracht sind, zurück. Nach der Grundschule in der Fischersallee folgt der Besuch des Gymnasium Altona bis zum Abitur im Jahre 1971.

In den ersten Jahren am Gymnasium Altona wird P.Z. oft von seinen Mitschülern geärgert, indem ihm wiederholt Streiche gespielt werden. Erst Jahrzehnte später, auf einem Klassentreffen, sagt man ihm den Grund dafür. Seine Mitschüler haben das Gefühl gehabt, er wäre von den Lehrern bevorzugt worden wegen seiner jüdischen Abstammung.

Spielt Politik am Anfang seiner Schulzeit noch keine große Rolle in seinem Leben, wächst sein Interesse und sein Engagement mit zunehmendem Alter. Der Zeitzeuge verweigert als Atheist zunächst den Religionsunterricht. Es folgt die Mitarbeit in einer antiautoritären Schülergruppe, die für Mitbestimmungsrechte, für Oganisationsfreiheit an den Schulen und ein unzensiertes Schwarzes Brett kämpft.

Es werden viele verkrustete Strukturen aufgebrochen. Es ist die Zeit der Oberstufenreform, der freien Kurs- und Tutorenwahl. Schüler nehmen die Chance wahr, Unterricht mitzugestalten, auch tarnen sie eigene, z.B. marxistische Gruppen, als schulische, politische Arbeitsgemeinschaften, die vom Direktor toleriert werden. P.Z. wird in dieser Zeit zum Schulsprecher gewählt. Der Zeitzeuge erwähnt die Impulse der Studentenbewegung 1966/67. Schüler suchen und finden die Diskussion und die Auseinandersetzung mit ihren Lehrern.

Der Zeitzeuge engagiert sich im Aktionszentrum unabhängiger sozialistischer Schüler, der Schülerorganisation des SDS und im Vorstand des Hamburger Schülerparlaments. Er veröffentlicht Artikel in der Schülerzeitung 57/61, trägt Flugblatt-Aktionen mit und nimmt teil am Hamburger Schulstreik von 1969. Im Vergleich zu anderen Schülergruppen beschreibt der Zeitzeuge sich und seine Mitschüler als den friedlichen Teil. Gewalt gibt es höchstens außerhalb der Schule bei Demonstrationen.
Allerdings fühlt P.Z. sich mitverantwortlich dafür, dass einer seiner jüngeren Mitschüler in den Terrorismus abgleitet und von der Polizei in den 70er Jahren erschossen wird.

Die später in „Kassandra“ umbenannte Schülerzeitung „57/61“ haben P.Z. und seine Mitschüler selbst verfasst, gedruckt und vertrieben. Doch nicht überall ist diese Zeitung willkommen, so wird die Schülerzeitung des Gymnasium Altona nicht von den Schülern des Christianeum gekauft: „Von der Proleten-Schule nehmen wir nicht!“.

Auf die Einführung der Koedukation angesprochen, erzählt der Zeitzeuge, wie er im Rahmen der Diskussionen über die Oberstufenreform dem Schulleiter den Vorschlag der Zusammenlegung mit der Oberstufe des Mädchengymnasiums gemacht hat. Dr. Jorzik reagiert positiv, hat wohl selbst schon einen Vorstoß in diesem Sinne unternommen, ist aber an der ablehnenden Haltung seiner Kollegin gescheitert. P.Z. erhält daraufhin Hausverbot am Gymnasium Allee.

Der als konservativ geltende Direktor Herr Jorzick, bleibt P.Z. als demokratischer Schulleiter in Erinnerung, der Konflikte auch im Dialog löst und bereits in den 60er Jahren eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ermöglicht hat. Trotz Meinungsverschiedenheiten hat das damalige Lehrerkollegium Sympathien für das politische Interesse der Schülerschaft, dies zeigt sich etwa in der Abitur-Nachprüfung des Zeitzeugen, die Martin Luther Kings Text „I Have A Dream“ zum Gegenstand hat, was P.Z. sehr entgegenkommt.

Im Anschluss an seine Schulzeit beginnt P.Z. sehr zum Erstaunen seiner Lehrer ein naturwissenschaftliches Studium. Mit dem idealistischen Wunschberuf des Arztes kämpft sich der Zeitzeuge durch sein Studium. Heute praktiziert er erfolgreich als Facharzt für Allgemeinmedizin, niedergelassen in eigener Praxis in Ottensen. Einer seiner Schwerpunkte ist die Suchtmedizin und in diesem Rahmen die Methadontherapie drogenabhängiger Menschen.

Mittlerweile hat P.Z. mit dem Kommunismus gebrochen, sein politisches Interesse aber hat nicht nachgelassen. Während des Studiums engagiert er sich gegen die Berufsverbote und in der Anti-AKW-Bewegung. Bis 2001 ist er Bürgerschaftsabgeordneter der Grünen in Hamburg .
Rückblickend sieht er seine Schulzeit als eine glückliche Zeit, wegen des politischen Aufbruchs, den er erlebt hat und auch wegen der schönen persönlichen Erinnerungen z.B. an die Studienreise nach Italien mit den Lehrern Dammann, Patten und Hahn.

(Ava Sodjinou)

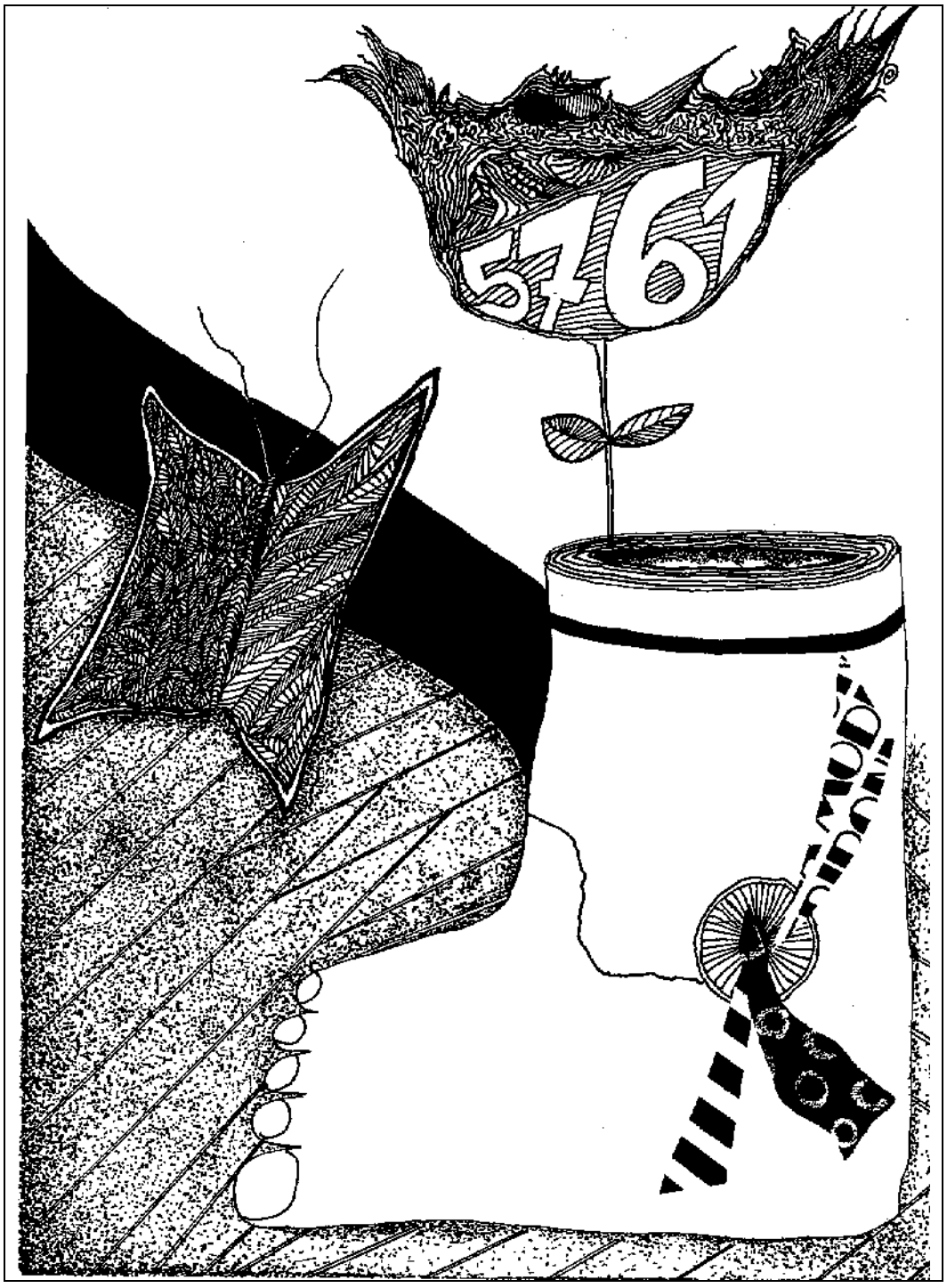
Videoclip Peter Zamory

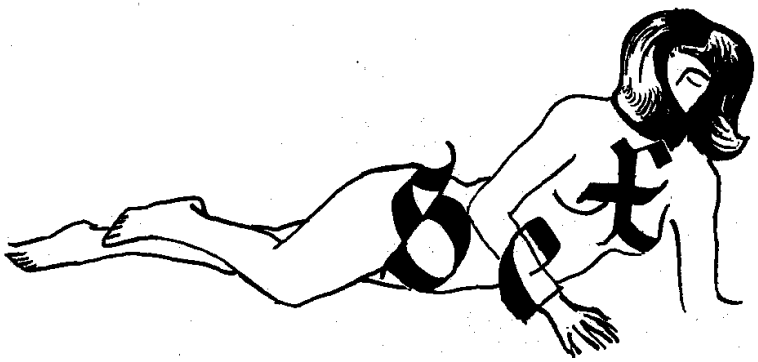
Spielzeit	Inhalt
00.00 - 03.07	Kindheit in einem jüdisch–kommunistischen Elternhaus
03.08 - 12.00	Antiautoritäre Schülerbewegung und Oberstufenreform
12.01 - 15.10	Begegnungen mit der NS-Zeit
15.11 - 17.13	Mädchen an der Schule
17.14 - 20.51	Politische Radikalisierung
20.52 - 24.45	Studium und Politik
24.46 - 35.03	Rückblick und Gespräch über heute

Dokumente

Die Dokumente stammen zum großen Teil aus dem Schularchiv und aus einer Sammlung, die Gerhard Hahn in seinem Schulleiterbüro angelegt hatte. Einiges haben wir auch von den Interviewpartnern bekommen.

Dok. 1 Titelblatt der Schülerzeitung „57/61“ - Jahrgang 8, Nr.1 (Mai 1967)
(nach den Hausnummern der Schule),
erschien in den ganzen 60er Jahren, wurde um 1970 herum als nicht mehr zeitgemäß bzw. zu unpolitisch eingestellt





S E X - was ist das? Jeden Tag begegnet uns dieses Wort in zahlreichen Illustrierten, Filmen, auf Plakaten oder in mehr oder weniger vielsagenden Berichten gelehrter Psychologen, Pädagogen und Theologen. Man sollte annehmen, daß wir über dieses Wort so gut Bescheid wüßten wie über unsere Brieftasche, aber ist es wirklich so? Ist unsere Gesellschaft wirklich so aufgeklärt, wie sie jeden Tag vorgibt zu sein?
Besonders wir, die junge Generation, sollten es sein, aber wir sind es nicht.

Natürlich, über allgemeine Probleme der Sexualität sind wir hinreichend informiert, aber nicht durch die Schule, denn für sie ist dieses Thema oftmals bis zur zehnten Klasse tabu. Dann werden uns Dinge erzählt, die uns schon lange bekannt sind und uns überhaupt nicht mehr interessieren, aber für Probleme, die für uns von großer Wichtigkeit sind, bleibt dann entweder keine Zeit oder man will sie nicht behandeln. Denn wer klärt uns zum Beispiel über das Gefühlsleben eines Mädchens auf? Wer bereitet uns auf Situationen vor, die für uns unausbleiblich sind?

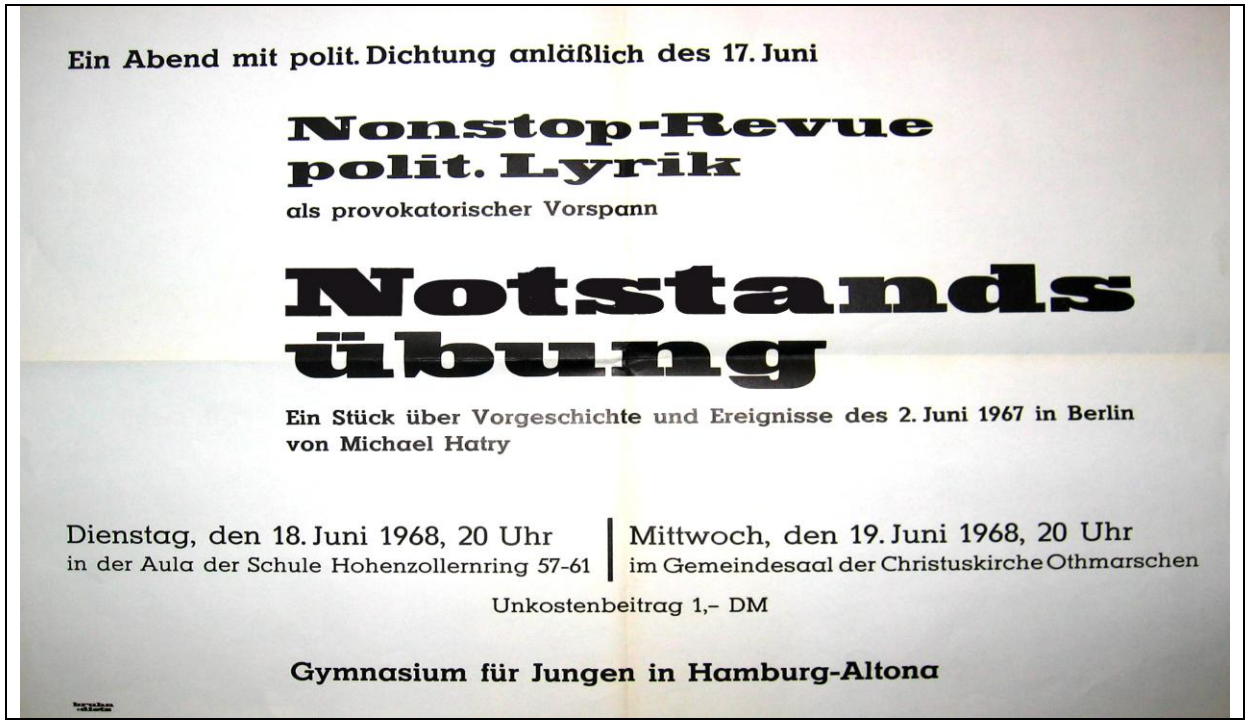
So wird z.B. die Existenz der Anti-Baby-Pille vollkommen ignoriert, obwohl sie nun einmal da ist und obwohl die Ansicht, daß es gut sei, möglichst viele Kinder zu haben, nicht mehr in unsere Zeit paßt, einer Zeit des Bevölerungsüberschusses, der ständig zunimmt. Über alle diese Dinge wird uns nichts oder nur sehr wenig gesagt. Anstatt uns darüber sinnvoll zu informieren, wird indirekt mahnend der Zeigefinger erhoben. So war es früher schon und so wollen wir es nicht mehr haben!
Wir haben es schwer, denn wir sitzen zwischen zwei Stühlen, auf dem einen wollen wir nicht mehr sitzen und auf dem anderen können wir nicht, weil man uns nicht läßt.

Darum, liebe Mitschüler, wehrt euch dagegen, damit ihr nicht genauso verklemmt und spießbürgerlich werdet wie die ältere Generation. Ich ermahne euch, besonders die Schüler der untersten Klassen: Fragt!fragt!fragt! Und gebt euch nicht mit allgemeinem Gerede über Blütenbestäubung zufrieden. Erinnert die Lehrer an diese Aufgabe, die sie so gern vergessen und helft denjenigen, die diese Aufgabe sinnvoll angepackt haben, helft ihnen, denn sonst sind ihre Bemühungen wie "ein Tropfen auf dem heißen Stein."

Es sollte meiner Ansicht nach bereits in der fünften Klasse eine allgemeine Aufklärung vorgenommen werden. In der zehnten Klasse sollte man dann Sexualpädagogik als gleichberechtigtes Fach neben der Biologie lehren, da es in diesem Fach, dem eigentlich diese Aufgabe zufällt, unzulänglich geschieht.

Hans-Peter Groth II a

Dok. 3 Plakat, 1968



Dok. 4 Protokoll einer Oberstufenratssitzung

Forumsnachrichten von der 25.11.68 (Nr.8)

OBERSTUFENRATSSITZUNG am 22. November

Anwesend waren Schüler der 10.-12. Klassen

Zu Beginn der Sitzung wurden zwei Anträge zur Tagesordnung gestellt. Der Antrag, eine grundsätzliche Diskussion überdie Spesenabrechnung des Schulsprechers zu führen, wurde angenommen. Ebenso wurde auf Antrag von Herrn Thomsen beschlossen, eine Diskussion über die neueste Ausgabe der Schülerzeitung durchzuführen. Dieser Punkt wurde an die erste Stelle der Tagesordnung aufgenommen.

1) Herr Thomsen las aus der neuesten Ausgabe dergemeinsam von schülern und schülerinnen unserer Schule, der Allee und der Handelsschule Museumstraße redigierten Schülerzeitung 57/61 einen Artikel und ein daruntersteheendes Gedicht vor. Da die Überschrift des Artikels, in dem eine Schülerin sachliche Vorwürfe gegen die Direktorin der Allee erhebt, versehentlich über das Gedicht gedruckt wurde, erhielt dieses einen provozierenden Charakter. Da Dr. Jorzick, der ebenfalls anwesend war, den Verkauf der 57/61 in dieser Form in unserer Schule nicht zulassen wollte sagten die anwesenden Redaktionsmitglieder zu, der 57/61 ein erklärendes Flugblatt beizulegen,wodurch deren Verkauf in unserer Schule nichts mehr im Wege stehen würde.

2) Anschließend berichteten Martin Schittek und Dierk Joachim von der HSP-Sitzung am 20. November.
Vormittags hielten die Vorstandsmitglieder des HSP ihre Berichte. Am Nachmittag wurde mit der ersten Lesung der neuen HSP-Satzung begonnen. Als das Plenum einen Antrag des Ausschußvorsitzenden gerd Bartel ablehnte, der eine politische Diskussion über die neue Satzung gefordert hatte, verließ dieser mit etwa einem Drittel aller Abgeordneten unter Protest den Sitzungssaal.

3) Berichte der Referenten

a) Kultur (Dirk Müller)
Dirk hat vor, eine Ausstellung von Schülerarbeiten in Zusammenarbeit mit den Kunstlehrern durchzuführen. außerdem plant er folgende Veranstaltungen: Ende Februar einen Beat- und Lyrikabend, in Zusammenarbeit mit dem Christianeum, der Allee und dem Hochrad eine "Christmasparty" am 21. Dezember. Die Theater-Agplant in der Woche vor Weihnachten einen Lyrik- und Prosaabend.

b) Sport (Langhein)
Z. Zt. wird eine Fußballmeisterschaft zusammen mit der Schlaaschule durchgeführt. Die Turn-Ag, die Tischtennis-Ag und die Judo-Ag haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Am 28. November wird in unserer Schule zusammen mit der Internationalen Schule Waitzstraße ein Basketballturnier durchgeführt. Außerdem findet wieder ein Weihnachtsturnier statt, diesmal aber an mehreren Tagen.

c) Politik (Zamory)
Peter berichtete von seiner Mitarbeit im Mitbestimmungsausschuß der Unterstufe. Dort würde die Einrichtung von "Kummerkästen" geplant, so daß jeder Schüler der Unterstufe seine Beshcwerden anonym anbringen kann. Der Mitbestimmungsausschuß der Oberstufe arbeitet eng mit dem Landeskirchlichen Jugendpfarramt zusammen, in dem am 26. November eine Zusammenkunft mit Schülerpastor Piening stattfindet. Peter sagte, er habe nicht vor, in seinem Referat eine Beschäftigung mit allgemeinen politischen Problemene zu beginnen.

Dok. 4 Fortsetzung

Geplant ist eine Diskussion mit Herrn Piening und einem Vertreter des Amerika-Hauses über die Ausstellungstafeln des Amerika-Hauses in der Eingangshalle unserere Schule

d)Kasse (Sump)
Peter hat die Kasse von seinem Vorgänger mit einem Guthaben von 13,56 DM und 70,- DM Schulden übernommen, die die letzten Schulsprecher als Spesen für sich beanspruchen. Durch den Getränkeverkauf ist das Saldoder Forumskasse z. Zt. bei 103,50 Dm.

4) Jens Schmidthammer berichtete, daß dreiwöchentlich ein Referenten-kolloqium zusammenkommt, in dem Vertreter der Altonaer Gymnasien über Probleme und Veranstaltungen ihrer Schulen sprechen und gemeinsame Veranstaltungen vorbereiten.

Die Sitzung wurde auf Antrag wegen des anhaltenden Zuhörerschwunds geschlossen.

Protokoll: Manfred Fuchs12b

Dok. 5 Titelblatt einer 22seitigen Schrift mit Informationen über die Arbeit in den Mitbestimmungsgremien

Forums- Nr. 1

Jan. 1969 information

V O R B E M E R K U N G :

Vor euch liegt die erste Nummer einer Informationszeitschrift, die vom Forum des Gymnasiums f. Jungen in Altona herausgegeben wird, und die alle 2-3 Monate erscheinen soll.

Weswegen und wozu ist eine solche Zeitschrift überhaupt sinnvoll? Mit der langsam anlaufenden Demokratisierung der Schule, in der der Schüler an seinem "Schicksal" mitbestimmen soll, ist auch die Information notwendig geworden. Sie muß für alle Schüler zugänglich sein. Diese Informationen sind die Vorraussetzung für eine sinnvolle Mitbestimmung, für die Bewußtwerdung von Problemen, Entscheidungsalternativen mit Konsequenzen. Um der Forderung nach Mitbestimmung der Lehrerschaft gegenüber Nachdruck zu verleihen, um die Möglichkeiten und Folgen der Mitbestimmung zu verdeutlichen und um die zu ermöglichen, geben wir diese Schrift heraus.

Die Lehrerschaft hat bisher dem Schüler keine umfassende Information zur Verfügung gestellt. Die Redaktion hat sich daher entschlossen, der Lehrerschaft in jeder Nummer Raum für Konferenzberichte etc. zu geben.

Auch die Schülerzeitung "Cassandra" (57/61) konnte nicht umfassend genug informieren; sie ist kein Organ des Forums und versteht sich nicht als Informations- und Diskussionsschrift über Themen allein, die ausschließlich die Schule betreffen. Außerdem erscheint sie nur zwei- bis dreimal im Jahr.

Dok. 6

Protokoll der Oberstufenausschußsitzung vom 3.2.1969

Tagesordnung: 1. Mathematikunterricht in den 12. Klassen
2. Klassenarbeiten
3. Verspätungen

1. Harte Kritik wurde seitens der Schüler der 12. Klassen am Mathematikunterricht geübt. Es war von den Mathelehrern versprochen worden, in den letzten Wochen vor dem Vorabitur ausgiebig die behandelten Gebiete zu wiederholen, jedoch war das nicht der Fall. Auch die Unterrichtsform wird von vielen Schülern der 12. Klassen bemängelt. Die Hauptpunkte der Kritik waren: a) die Zeit für die Überarbeitung der Vorlesung war meistens zu kurz, b) es wurden zu wenig Beispielaufgaben gerechnet, c) unglückliche Zusammensetzung des Lehrerteams. Damit dieselben Schwierigkeiten nicht wieder für die zukünftigen Unterprimen auftauchen, wurde beschlossen, daß man nach dem Vorabitur eine Konferenz veranstalten sollte, unter Beteiligung des ehemaligen und des zukünftigen Lehrerteams in Mathematik und mit Schülern der betreffenden Klassen. Auf dieser Konferenz sollen alle Probleme offen durchgesprochen werden.

2. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß in einer Art Kalender, in den Schüler und Lehrer gleichermaßen Einsicht haben, alle Klassenarbeiten im voraus eingetragen werden. Dieses hätte den Vorteil, daß ein Lehrer überschauen könnte, wieviel Arbeiten innerhalb einer bestimmten Zeit geschrieben werden. Damit könnten übermäßige Häufungen von Arbeiten in einer Woche vermieden werden.

3. Von Lehrerseite wurden die allzuhäufigen Verspätungen bemängelt, da sie störend für den Unterrichtsverlauf sind. Um die Verspätungen einzuschränken, wurden drei Vorschläge gemacht:

a) Bei Unterrichtsbeginn um 7.50h werden die Türen zu den Klassen abgeschlossen, Nachzügler erhalten erst in der Pause Gelegenheit, die Klasse zu betreten.

b) Ein Lehrer steht an der Haupteingangstür und notiert die Namen der Nachzügler.

c) Die bisherige Methode wird beibehalten, indem der betreffende Lehrer das Zuspätkommen in die Anwesenheitsliste einträgt. Bei mehrfacher Verspätung innerhalb kurzer Zeit werden die Eltern benachrichtigt.

Die Mehrheit entschloß sich für Vorschlag a.

Rüdiger Lischer/Manfred Rosenkranz 12c

Dok. 7

Oberstufenausschußsitzung vom 25.4.1969

Anwesend: Vertreter der 11.-13. Klassen, Herr Nyskiewicz, Herr Hahn

In dieser Sitzung ging es um grundsätzliche Fragen, die sich mit der Kompetenz des Oberstufenausschusses befaßten. Es wurde diskutiert, ob der Ausschuß das Recht habe, Beschlüsse über schulische Dinge zu fassen, die jedoch auch für die unteren Klassenstufen von Interesse sein könnten. Hierzu wurde ein Antrag gestellt:
Antrag 1: Der Oberstufenausschuß legt dem Oberstufenrat (Klasse 10-13) Empfehlungen vor, und der Oberstufenrat stimmt darüber ab. Im Rat nicht durchdiskutierte Vorschläge werden im Ausschuß weiterdiskutiert.
Ergebnis: Dafür: 12 Stimmen Dagegen: 2 St.
Zusatzantrag: Interne Dinge der Oberstufe (11-13) werden nur im Ausschuß diskutiert. Der Rat hat hierbei keine Abstimmfunktion.
Ergebnis: Dafür: 5 St. Dagegen: 9 St.
Antrag 2: Der Ausschuß ist offen für alle Schüler der 10.-13. Klassen.
Ergebnis: Dafür: 13 St. Dagegen: - Enthaltungen: 1
Antrag 3: Zu Ausschußsitzungen sind zwei Verbindungslehrer, der Direktor oder seine Stellvertreter zugelassen (ohne Stimmrecht), andere Lehrer können eingeladen werden (ohne Stimmrecht).
Ergebnis: Dafür: 11 St. Dagegen: 1 St.

Leitung der Sitzung: Manfred Fuchs 13b
Protokoll: Manfred Rosenkranz 13c

Dok. 8 Rundschreiben der Schulbehörde, 6.5.69

Verteiler: Alle Gymnasien

Betr.: Verfahren bei erheblichen Unterrichtsstörungen

Die Schulbehörde weist darauf hin, daß Schüler, die zum Verlassen des Unterrichts auffordern oder die sonst den Unterricht ihrer eigenen oder anderer Klassen erheblich stören, vom Schulleiter bis zur Entscheidung der Schulbehörde von der weiteren Teilnahme am Unterricht ausgeschlossen werden können. Der Tatbestand ist aufzunehmen (Festhaltung von Zeugenaussagen und der Angaben des betroffenen Schülers); dabei sind die Bestimmungen der §§ 31 f des Schulgesetzes sowie der Nummern 13 und 24 der Schulordnung zu beachten. Der Bericht ist der Schulbehörde mit einem Vorschlag der Konferenz zur Entscheidung vorzulegen. Die Eltern des betroffenen Schülers sind davon zu benachrichtigen.

Weigert sich in einem solchen Fall ein Schüler trotz der Aufforderung des Schulleiters, das Schulgelände zu verlassen, so sind sofort die Erziehungsberechtigten zu benachrichtigen und aufzufordern, den Schüler abzuholen. Widersetzt sich der Schüler auch dann noch mit Gewalt der Aufforderung, das Schulgelände zu verlassen, so ist die Hilfe der örtlichen Polizeidienststellen in Anspruch zu nehmen.

Die Schulleiter werden gebeten, die Elternvertretung über die in diesem Schreiben genannten Maßnahmen zu informieren.

Dok. 9 Artikel der „Welt am Sonntag“, 6.9.70
(Notizen von unbekannter Hand)

Foto: Edda Sachse

Pause im Blockunterricht: Reform macht Schüler und Pädagogen froh — kein Lehrermangel am Hohenzollernring

Welt! am Sonntag 6 Sept 70

Geglücktes Experiment am Hohenzollernring: Gymnasium ohne Klassenlehrer und Stundenplan. Und die Schüler dürfen bei der Zensurenerteilung mitreden

Hahns Schule

Ur-Opas Schule ist hier tot

Opas Schule lebt!

Die Schüler der drei obersten Klassen des Gymnasiums Hohenzollernring sind stolz darauf, Hamburgs fortschrittlichste Schule zu besuchen. Hier wird seit zwei Jahren praktiziert, wovon Schulreformer sonst immer nur reden: Die Klasseneinteilung und der Stundenplan alten Stils sind beseitigt. Die bisher drei Klassen jedes Jahrgangs sind zu einem einzigen „Verband“ zusammengelegt worden. Die Schüler bilden Arbeitsgruppen und statt des Klassenlehrers hat jeder einen Tutor. Jedes Fach wird von einem Lehrerteam unterrichtet. Wie läuft dieser Versuch?

7.50 Uhr. Im Gymnasium am Hohenzollernring werden in einer Gruppe der Klassenstufe 12 die Zensuren für Englisch der letzten Wochen bzw. „Periode“ ausgehandelt. Es ist so manches anders geworden. Und offenbar nicht schlechter. Das Absprechen der Zensuren im Mündlichen und Schriftlichen verläuft so: „Klaus, wie schätzen Sie sich ein?“ Klaus, blond, schlank, in Jeans und Fliegerhemd, ist optimistisch: „Na, so 2 bis 2 minus?“ Der Lehrer dämpft den Optimismus und plädiert auf 3 minus. „Im Mündlichen war wenig von Ihnen gekommen und im Schriftlichen 2 minus und 3 minus. Aber sie können es auch getrennt bekommen, nämlich schriftlich 3 und mündlich 4.“ Klaus ist nach einem Augenblick des Überlegens und einem zustimmenden Nicken aus der Mitschülerrunde einverstanden.

Peter, mit gepflegter Lockenpracht, sitzt auf einer glatten 6. Es ist ihm unfaßbar. Der Lehrer: „Eine einzige schriftliche Arbeit mit einer 5 und ansonsten? The rest is silence. Also, klarer Fall von k. L.“ Das heißt „kein Leistungsnachweis“ und wird in Zukunft mit einer 6 gleichzusetzen sein. Nach kurzer Beratung ersucht die Klasse um eine Chance für Peter. Die Schüler schlagen vor, daß er eine schriftliche Arbeit nachliefern darf. Der Lehrer sagt: „O. k. aber bitte innerhalb von acht Tagen.“

Es geht alles sehr demokratisch zu. Wer fehlt, entschuldigt sich selbst. In welcher Form, bleibt jedem überlassen. „Das geht sehr gut“, bekräftigt der Schulleiter Dr. Jorzick. Das Altersgefälle in der Klassenstufe 12 ist zwischen 17 und 20 Jahren. Die gepflegten Bärte lasssen leicht Schlußfolgerungen zu, was das Alter angeht.

Im nächsten Raum wird von einem Schüler in Anwesenheit des Lehrers eine Arbeitsgruppe geleitet. Man behandelt den Schluß des Romans „The Catcher in the Rye“ von Sallinger (deutscher Titel: „Der Fänger im Roggen“). Man sitzt zwanglos und der Lehrer greift nur ein, wenn er gefragt wird beziehungsweise, wenn ihm sprachliche Schnitzer auffallen.

Die Oberstufenreform, wie sie an dieser Schule praktiziert wird, wurde von dem Kollegium nach Absprache mit den Schülern und Eltern ausgearbeitet. Sie gibt dem Schüler viele Freiheiten, verlangt aber auch viel Verantwortung. Opas Schule ist tot. Hier ist man zu der Einsicht gekommen, daß Oberstufenschüler keine Gängelbandkinder sind. Das Erfreuliche dieses Versuchs: Beteiligung am Unterricht und Lernerfolg sind nachweislich gestiegen.

Fast alle Fächer werden von drei bis vier Lehrern unterrichtet. Der Schüler kann wählen, an welchem Programm er sich beteiligt. Es gibt nicht mehr die Abhängigkeit von einem einzelnen Lehrer. Das Arbeitsprogramm wird für sechs Monate im voraus festgesetzt. Die Schüler beteiligen sich an der Themenauswahl. Die meisten Fächer werden in Blockstunden, das heißt über 90 Minuten, unterrichtet. Zwischendurch wird eine Zigarette geraucht.

Der Blockunterricht macht intensiveres Arbeiten möglich. Das ermüdende Umschalten auf sechs bis sieben verschiedene Fächer am Tag entfällt. Die Schüler, die keinen Klassenlehrer mehr haben, wählen ihren Tutor aus den Reihen der Lehrer.

Der Beliebtheitsgrad der Tutoren ist verschieden. Entsprechend auch der Ansturm der Tutanden. Dann muß man auszugleichen versuchen. Bis jetzt klappte es noch immer zur allgemeinen Zufriedenheit. Der Tutor kontrolliert den Leistungsstand des Schülers und hält den persönlichen Kontakt zu ihm und seinem Elternhaus.

Ist der Schulleiter mit dem Erfolg seiner Reform zufrieden? „Sehr“, sagt Dr. Jorzick, „die Anforderungen an die Schüler sind gestiegen. Aber auch ihre Leistungen.“ Ostern 1970 fielen von 53 Abiturienten nur vier durch. Am erfreulichsten: Den sonst üblichen Lehrermangel kennt diese Schule nicht. „Wer hier während seines Referendariats unterrichtet hat, möchte nach Beendigung seiner Ausbildung gern hierher zurück. Wir haben Lehrermeldungen übergenug und können sogar auswählen.“

G. K. K.

X Siehe Disziplinierordnung!

Dok. 10 Kommentar von Albert Otto (vgl. Interview) zu einem am Gymnasium Altona entstandenen Lehrfilm über den Gemeinschaftskundeunterricht ,1971 (Leske Verlag und Bundeszentrale für politische Bildung)
Auszug

Kommentar des Lehrers

1. Die Klasse

Die Unterrichtseinheit „Konjunkturpolitik" wurde in der Klassenstufe 12 des Gymnasiums Altona in Hamburg durchgeführt. Das Fach Gemeinschaftskunde wurde im Kurssystem unterrichtet. Alle Schüler der Klassenstufe 12 konnten unter den angebotenen Kursen den Kurs wählen, der ihnen nach Thema und Zielsetzung am meisten lag. 16 Schüler wählten April 1971 den Kurs „Konjunkturpolitik".

Die im Fach Gemeinschaftskunde unterrichtenden Lehrer einer Jahrgangsstufe bildeten zusammen mit gewählten Schülervertretern ein Team. Das Team hatte die Aufgabe, die zu behandelnden Themen festzulegen und die methodischen Wege und Unterrichtsformen zu wählen, die zum Erreichen der Unterrichtsziele geeignet erschienen.

Jeder Lehrer im Team spezialisierte sich auf eine der im Bereich der Gemeinschaftskunde relevanten Wissenschaften, die in der Ausbildung nicht hinreichend berücksichtigt worden waren, vor allem Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Politologie. Jedes Mitglied vertrat im Team sein „Fach" und war zuständig für den Anteil „seiner Wissenschaft" an der Unterrichtsarbeit. Durch diese Arbeitsteilung wurde das schwierige Problem der wissenschaftlichen Kompetenz im Fach Gemeinschaftskunde zumindest teilweise gelöst.

Der verantwortliche Lehrer hatte für die rechtzeitige Aufstellung eines Planes für seinen „Fachbereich" zu sorgen, die Beratung darüber im Team zu leiten, Arbeitsmaterial zu beschaffen und Einzelaufgaben an die beteiligten Lehrer und Schüler zu verteilen. Die übrigen Teammitglieder waren jeweils als Assistenten tätig. Geeignete Literatur und methodische Hinweise wurden ihnen vom „Fachmann" genannt und Ergebnisse - teilweise schon für den Unterricht aufbereitet - zur Diskussion gestellt. Dadurch wurde eine Spezialisierung der Lehrer im Team ermöglicht, und jeder hatte die Auflage, sich ständig um die wichtigsten Neuerscheinungen der fachspezifischen und methodischen Literatur seines Fachbereichs zu kümmern. Andererseits verlor der einzelne Lehrer durch diese Form der Arbeitsteilung nicht den Blick für den Zusammenhang des gesamten Fachbereichs. Die Schüler waren an diesen Gesprächen beteiligt und lieferten in vielen Bereichen wertvolle Anregungen für die Unterrichtsgestaltung. Ferner gehörte es noch zu den Aufgaben der Lehrer im Team, gemeinsam die Aufgaben für die Klassenarbeiten zu erstellen und die Bewertungsmaßstäbe für die gesamte Klassenstufe festzulegen.

2. Didaktik

Grundlage waren die Hamburger Lehrpläne von 1968. Im Abschnitt A des Gemeinschaftskunde-Lehrplans wird gefordert, in 35 Stunden das Thema „Wirtschaft" zu behandeln. Jeder Schüler muß über wirtschaftliche Zusammenhänge orientiert sein. Im Kurs wurde das Schwergewicht auf die Konjunkturpolitik gelegt, da das Auf und Ab der wirtschaftlichen Entwicklung jeden unmittelbar betrifft.

Weitere didaktische Begründungen für die Unterrichtseinheit „Konjunkturpolitik" sind im einzelnen in den Lernzielen zu finden.

3. Lernziele

3.1 Kognitive Lernziele

inhaltlich

3.1.1 Kenntnis der grundlegenden Fakten, Zusammenhänge und Probleme im Bereich der Konjunkturpolitik (binnenwirtschaftlich und außenwirtschaftlich)

3.1.2 Erkenntnis, daß Wirtschaftsordnungen und Wirtschaftstheorien auf bestimmte gesellschaftliche Grundeinstellungen und Interessen zurückgeführt werden können.

3.1.3 Der Schüler soll die Zielvorstellungen konkurrierender Mächte (Staaten und Interessengruppen) kennenlernen

Dok. 11 Protokoll einer Oberstufenvollversammlung von 1971

O B E R S T U F E N V O L L V E R S A M M L U N G

am MITTWOCH,den 8.9.71 4.Stunde im Oberstufenhaus
(Verbandsunterrichtsraum 1.Stock)

Vorschlag für die Tagesordnung :

1. Zensurengebung
   (Ergebnisse des Fragebogens und Beratung über Massnahmen)
2. SV-Organisation
   (Anerkennung durch die Schulleitung,Post,Kasse)
3. HSP - Vertretung
   (Wahl des UM-Rates/Regelung der Vertretung)
4. "Unzensiertes" Schwarzes Brett / Wandzeitung
   (Bericht über Vorfälle,Massnahmen zur Durchsetzung)
5. Aufenthaltsräume (Hohenzollernring/Bleickenallee ; Mobiliar)
6. Teamsitzungen und Stimmrecht für Teamvertreter
   (Ergebnisse des Fragebogens und Beratung über Massnahmen)
7. Sonstiges (Auf Anfrage weitere Informationen zur vorzeitig abgegebenen Englischklausur Stufe 11

Weitere TOP-Vorschläge bitte ans Schwarze Brett im Oberstufengebäude oder im Hauptgebäude in der Halle.

Zum Punkt 6 :
Um festzustellen,ob der Beschluss der Lehrerkonferenz über die Teams wirklich durchgeführt wurde,sollten in jeder Klasse bzw. Gruppe folgende Fragen beantwortet werden und bis Dienstag bei J.Bönig abgegeben oder zur Not auf der Vollversammlung vorgetragen werden :

A) In welchen Fächern existiert ein Team ?
B) Wieviel Teamsitzungen wurden im letzten Halbjahr in den betreffenden Fächern unter Beteiligung gewählter Schülervertreter abgehalten ?
c) Mit welchen Begründungen wurde die Teilnahme von Schülervertretern an Teamsitzungen verhindert ?
D) In welchen Teams konnten die Schülervertreter sinnvoll teilnehmen,d.h. mitarbeiten,Einfluss nehmen oder mitbestimmen ?

HH-Altona den 2.9. 71 Veantw. : Bönig,Carstens,Lüthje, Rühmann,Vogeler

Dok. 11 (Fortsetzung)

FRAGEBOGEN ZU DEN ZEUGNISSEN FÜR DIE STUFEN 10 , 11 und 12

Auf der Zeugniskonferenz für die Oberstufe scheinen (als Disziplinarmass ahme insbesondere in der Stufe 11) zahlreiche 5 und 6 verteilt worden zu sein.wir werden auf der Oberstufenvollversammlung am Mittwoch,den 8.9.71 , 4.Stunde,überlegen müssen,ob und wie wir gegen diese Zensurengebung vorgehen können.Dazu sollten wir die Zahl dieser Zensuren,ihre Verteilung auf Fächer,Kurse und Lehrer,besonders aber auch die Begründungen kennen.Wir bitten euch deshalb,diesen Fragebogen auszufüllen und bis zum Dienstag,den 7.9.71 bei den unten angegebenen Schülern abzugeben.Die Informationen können anonym abgegeben werden, bei Namensnennung werden sie vertraulich behandelt.(Die Auswertung für die Vollversammlung erfolgt nur statisti sch.)

Stufe,(Name) : . . . . . .

Innwelchen Fächern und Kursen wurden von welchen Lehrern 5 und 6 (besonders 6) gegeben ? (Zensur vom Vorjahr in Klammern dahinter)
Welche Begründungen für die Zensuren wurden angegeben ? (Stichworte)

Fach,Kurs	Lehrer	Zensur	B e g r ü n d u n g e n

abzugeben bei : Stufe 10 Stufe 11 Stufe 12
Nico Kirchrath 10A St.Carstens 11A J.Bönig 13
J.Wagner 10A J.H.Lüthje 11B H.Vogeler 11A

verantw. : Bönig.Carstens.Lüthje.Rühmann.Vogeler

Dok. 12 Gründung des Schülermagazins „Aktion Information“

Hamburg, den 6.April 1972

Betreff
Projekt Schülermagazin Arbeitsgemeinschaft

Sehr geehrter Herr Hahn!

Nach den gesetzlichen Bestimmungen über Schülergruppen möchten wir Ihnen hiermit die Konstituierung einer neuen Schülergruppe bekannt geben:
Projekt Schülermagazin Arbeitsgemeinschaft.

Die Aufgabe dieser Schülergruppe ist es ein Schülermagazin herauszubringen und zu redigieren. Wir bitten sie deshalb uns einen Raum in unserer Schule für unsere Arbeit zur Verfügung zu stellen. Diesen werden wir meistens nach der 6 Std. benutzen. Außerdem bitten wir Sie um die Erlaubniss uns auch in einer großen Pause zwecks Arbeit an diesem Schülermagazin in dem zur Verfügung gestellten Raum aufhalten zu dürfen.

Wir hoffen auf Ihre Hilfe und danken für Ihr Verständniss!

Hochachtungsvoll

Thomas Bettzüche Rainer Deneke Thomas Voigt Uwe Zabel

Projekt Schülermagazin
Arbeitsgemeinschaft
Kl. 9/10 a

Dok. 13 Entwurf eines Briefes des Schulleiters an die Redaktion der „Aktion Information“

~~An AI 3.11.72~~ Beilage zur AI

Aber Spaß beiseite...
Ich begrüße das "Unternehmen AI" und freue mich über die kritische Aktivität der Schüler. Nichts wäre mir mehr zuwider als Schüler, die vor ihren Lehrern und ihrem Schulleiter "auf Knieen auftreten" wollten. (Siehe AI Extra-Ausgabe II in "Aber Spaß beiseite..."). Damit will ich allerdings nicht zum Ausdruck bringen, daß ich diese Haltung bei dem nunmehr gewählten Team vermute. ~~Ich gratuliere diesem Team vielmehr ausdrücklich zum Wahlsieg und bedenke dabei, daß es sich durchsetzte, obwohl die AI (kostenlose Extraausgabe II) in ihrem redaktionellen Teil einseitig für die Konkurrenz eintrat.~~

~~Dies halte ich nämlich gerade in diesem Falle für bedenklich.~~
V1 Selbstverständlich ist es das Recht einer Schülerzeitung, eine bestimmte politische Richtung zu vertreten. Da nun während des innerschulischen Wahlkampfes nur eine Schülerzeitung erschien, hätte die Redaktion sich meines Erachtens etwas neutraler verhalten sollen. Für die Zukunft hoffe ich übrigens auf eine Zeitung, in der die verschiedensten (schul)politischen Standpunkte einigermaßen symmetrisch zur Geltung kommen. Vielleicht könnten sich auch gelegentlich Eltern und Lehrer zu Wort melden. Ob dies möglich ist, hängt natürlich nicht einseitig von der Redaktion der AI ab.

Unabhängig von der Frage der politischen Richtung der AI noch ein anderer Einwand. In der genannten Extra-Ausgabe findet sich ein Artikel unter der Überschrift "Hahn löst Mittel-Unterstufen-Versammlung auf". In ihm heißt es unter anderen: "Außerdem äußerte er die Meinung, daß die Kinder und 'Kleinen aus den 5. und 6. Klassen das doch nicht alles verstehen würden!' (Hahn), deshalb dürfe man sie nicht mit solchen peinlichen politischen Fragen überlasten, sie könnten sich ja eine eigene Meinung über gewisse Dinge in der Schule bilden!" Das mir zugeschriebene wörtliche Zitat stimmt. Das übrige ist eine unzutreffende Interpretation meiner Worte durch die AI, wird aber als meine Äußerung hingestellt (als indirekte Rede). Das ist entweder sprachliches Unvermögen der Redakteure - was mir unwahrscheinlich erscheint - oder bewußte Vermischung von Information und Kommentar. Im übrigen noch eine Klarstellung zu dem in dem genannten Artikel erörterten Sachverhalt: Eine Vollversammlung der Schüler der Unter-und Mittelstufe bedarf selbstverständlich einer Genehmigung des Schulleiters. Ich warte immer noch auf eine Erklärung, warum man mich nicht vorher gefragt hat.

Erfreulicherweise wird in den bisherigen Ausgaben der AI im allgemeinen kein "grobes Geschütz" aufgefahren. Der hier angestrebte Stil einer sachlichen und fairen Auseinandersetzung würde allerdings noch gewinnen, wenn man alle Lehrer und Schüler gleich höflich behandelte, grundsätzlich nicht zu Verbalinjurien griffe und auf allzu gewagte Metaphern nicht nur im allgemeinen, sondern durchgängig verzichtete. Mit dem letzten Einwand beziehe ich mich auf den Satz "gefräßige Bestien durch gutes Zureden vom Zuschnappen abhalten zu wollen, hat selten Erfolg..." (Extra-Ausgabe II in "Aber Spaß beiseite..."; gemeint war offenbar ich). Ich kann natürlich durchaus verstehen, daß Schüler gelegentlich ihre Lehrer als Gegner sehen müssen. Wir Lehrer werden hoffentlich auch in Zukunft diese Sichtweise vermeiden können. Ich persönlich kann es, wenn ich auch in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit Schülern vielleicht gelegentlich einen anderen Eindruck erwecke,

Eine erhebliche Verwirrung ist anscheinend inzwischen in der Frage der Öffentlichkeit der Redaktionssitzungen entstanden. Die Feststellung der AI in der Hausmitteilung 4, daß ihre Mitarbeiter sich gezwungen sähen "bis auf weiteres in Zukunft außerhalb des

- 2 -

Dok. 13 Fortsetzung

Einflußbereiches unseres Schulleiters zu arbeiten", kann ich wirklich nur als grotesk bezeichnen. Selbstverständlich können freie und schulöffentliche Sitzungen der Redaktion in der Schule stattfinden. Daran dürfen natürlich auch andere, der Schule nahestehende Personen (z.B. Ehemalige) mit meinem Einverständnis teilnehmen. Die AI hat in ihrer Hausmitteilung 4 leider verschwiegen, woraus sie ihre Folgerungen ableitet. Ich möchte diese Details nachtragen: Herr Jan-Henning Lütje, ein ehemaliger Schüler unserer Schule, war von mir von der vorigen Sitzung der AI-Redaktion in der Schule am 18.1o.72 ausgeschlossen worden, da ich ihm bereits zuvor bei einer anderen Gelegenheit bis auf weiteres ein Hausverbot erteilt hatte. Ich hatte hinzugefügt, daß dieser ehemalige Schüler bis auf weiteres ein Hausverbot habe und daß dies nur durch mich aufgehoben werden könne. Er dürfe das Haus nur mit meinem Einverständnis betreten, worüber verhandelt werden könne, wenn er sich zuvor zu einem Gespräch bei mir anmeldete(über das Sekretariat). Diese Feststellung hatte ich in Anwesenheit der AI-Redaktion getroffen. Die AI-Redaktion hat Herrn Jan-Henning Lütje dennoch zu ihrer Sitzung am 26.1o.72 eingeladen und Herr Lütje ist erschienen. Ich sah mich unter diesen Umständen gezwungen, mein Hausrecht erneut anzuwenden und wäre fast sogar genötigt gewesen, dabei polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Beantwortung der Frage, wer hier einen Konflikt gesucht hat, ist dem Leser überlassen.

Doch damit genug der Kritik! Ich kann nur noch einmal betonen, daß ich trotz aller Einwände dem"Unternehmen AI" positiv gegenüberstehe. Vielleicht können wir den sicher auch notwendigen Konflikt noch etwas entschärfen, indem sich beide Seiten um mehr Vertrauen zueinander bemühen.

Gerhard Hahn, Schulleiter

V2

Dok. 14 Schülermagazin „Aktion Information“ (Auszug), 3.1.1973

Stille Nacht allerseits!

Weihnachtsaktion der
AKTION INFORMATION
am Gymnasium Altona

Eine Gruppe von Schülern des Gymnasiums Altona hatte mit uns die Funktion des Weihnachtsfestes ,wie sie schon im Hauptartikel dargestellt wurde,erkannt und hielt es für nötig,sie den Schülern in einer "Weihnachtsfeier" darzustellen. Die Aktion, die am 2o.12.72 stattfand,lief folgendermassen ab :

Vor Schulbeginn wurde vor der Schule ein Informationsbus aufgestellt,aus dem Bücher und Zeitschriften zum Thema Schule und anderen auch in diesem Heft angesprochenen Themen verkauft wurden. Gleichzeitig wurden Flugblätter mit der Darstellung der Funktion des Weihnachtsfestes und Texten der auch hier abgedruckten Weihnachtslieder verteilt. Währenddessen wurden diese Lieder auch über einen Lautsprecher abgespielt. Obwohl wir an der Schule zum ersten Mal eine solche Aktion durchführten und insbesondere mit der Technik wenig Erfahrung hatten,zeigten viele Schüler trotz der an Wintermorgenden üblichen Kälte und Dunkelheit reges Interesse und unterstützten die Flugblattverteiler.
Die eigentliche Aktion fand dann in der ersten großen Pause auf dem Schulhof statt. Etwa 25 Schüler versammelten sich im Gebäude im 2.Stock vor der Aula und zogen von da singend und Flugblätter verteilend auf den Hof. Unten wurde dann ein Weihnachtsmann von vier rasch verkleideten Engeln in einer Sänfte rund um den Schulhof getragen während eine sich zusehends vergrössernde Menge dem Zug folgte und die "garstigen" Weihnachtslieder sang.
Unter den Fenstern des Lehrerzimmers hielt der Zug an. In mehreren über Lautsprecher verlesenen Wortbeiträgen und mit einer kurzen Theaterszene wurden die auch in dieser Zeitung angesprochenen zu Weihnachten verschleierten politischen Probleme dargestellt. Hauptschwerpunkt dabei war die kurz vor den Januar-Zeugniskonferenzen auf die Schüler einstürzende Konzentration von Arbeiten (siehe S. 2) Die übrigen Beiträge befassten sich mit dem Eroberungskrieg der USA in Vietnam,der unter dem Motto "Innere Sicherheit" verschärften Verfolgung politischer Gruppen und den zahlreichen Überfällen und Erschiessungen durch die Polizei,sowie den Befreiungskämpfen der Völker in Irland und vielen afrikanischen Staaten (z.B. Angola,Mozambique,Südafrika und dem Sudan).
Die Veranstaltung endete mit dem Absingen des Liedes "Leise schniselt der Re-" (S.5)
Die Reaktion der Schulleitung und Lehrerschaft war zunächst merkwürdigerweise äußerst dürftig (vielleicht hatte es ihnen die Sprache verschlagen ?) Erst zum Ende der Veranstaltung erschien der Schulleiter Hahn auf dem Hof und hatte auf die vorgetragenen Forderungen keine bessere Entgegnung als die anwesenden Schüler (es waren weit über 1oo) zum Papiersammeln aufzufordern. Im großen und ganzen war die Aktion ein voller Erfolg. Die rege Beteiligung der Schüler auf dem Hof und an den Fenstern des Schulgebäudes zeigte deutlich die umfassende Zustimmung der Schülerschaft. Diese Aktion zeigte sehr deutlich,dass es nötig und möglich ist mit solchen Veranstaltungen und ähnlichen Mitteln die Forderungen der Schüler aktiv zu vertreten. Wir werden aus den technischen Fehlern dieser Aktion lernen und mit gleichen und weiterführenden Massnahmen auf der begonnenen Linie voranschreiten.

Schnellimbiss

L. Stein
2ooo Hamburg 5o
Eulenstrasse 4
Telefon 39 58 13

Suche Bücher :

Geschichte
Politik
Sozialismus
Nationalsozialismus
Militaria
und allgemein
Bücher von vor 1900
Telefon 39 64 46

Stempel-delor

Briefpapier
Füllhalter
Kugelschreiber
Schreibtischgarnituren
und viele andere
Weihnachtsgeschenke

Stempel-delor
2ooo Hamburg 5o
Bahrenfelder Str. 75
Telefon 38 90 00

mann : Keep smiling for den Fotografen
Zwei Minuten später : Alle Papiersammeln !

Dok. 15 Schülermagazin „Aktion Information“ (Auszug), 3.1.1973
Notizen wahrscheinlich von einem Mitglied der Schulleitung

Wir haben noch mit jemandem ein Hähnchen zu rupfen !

Am 20.12.72 fand in der Aula unserer Schule eine Vollversammlung der Schüler der Mittel/Unterstufe (Kl. 5-9) statt. Diese Versammlung wurde von dem Schulleiter unverschämterweise und entgegen dem gültigen Schulverwaltungsgesetz SVG aufgelöst. Warum hat die Schulleitung so reagiert ?
Gerhard Hahn sah sich nicht mehr imstande,die durch seine fadenscheinigen "Argumente" aufgebrachten Schüler zu besänftigen. Er musste die Vollversammlung auflösen und die Schüler aus dem Saal jagen lassen,um eine konkrete Beschlussfassung und mögliche Aktionen der versammelten Schüler zu verhindern. Entgegen seinen vorherigen Aussagen über mehrere Jahre hinweg hatte er nämlich mit einem Mal Mitte September den Eltern der 5.Klassen gegenüber seinen Vorschlag eines offiziellen Schulfestes (d.h. eines "Tags der offenen Tür") wieder aufgewärmt. Inzwischen hatten die Schüler grossenteils erkannt,was es mit einem solchen Schulfest auf sich hat und schon in den vorherigen Sitzungen von M/U-Kat und dem Schulfest-Ausschuss der Lehrerkonferenz konsequent die Gegenforderung nach einem Schülerfest (Siehe andere Seite) vertreten. Auf der VV sollte nun schliesslich ein Beschluss dazu von allen Schülern gefasst werden. Nach der Formulierung und Diskussion der Forderungen wurde Herr Hahn,der wieder einmal neben zahlreichen Mitgliedern des Lehrerkollegiums anwesend war,dazu aufgefordert,zur Konzeption des Schülerfestes KURZ Stellung zu nehmen (kurz deswalb,weil seine "Wenigen Worte" auf der letzten VV mehr als 15 Minuten andauerten) .

Hahn löst Vollversammlung auf !

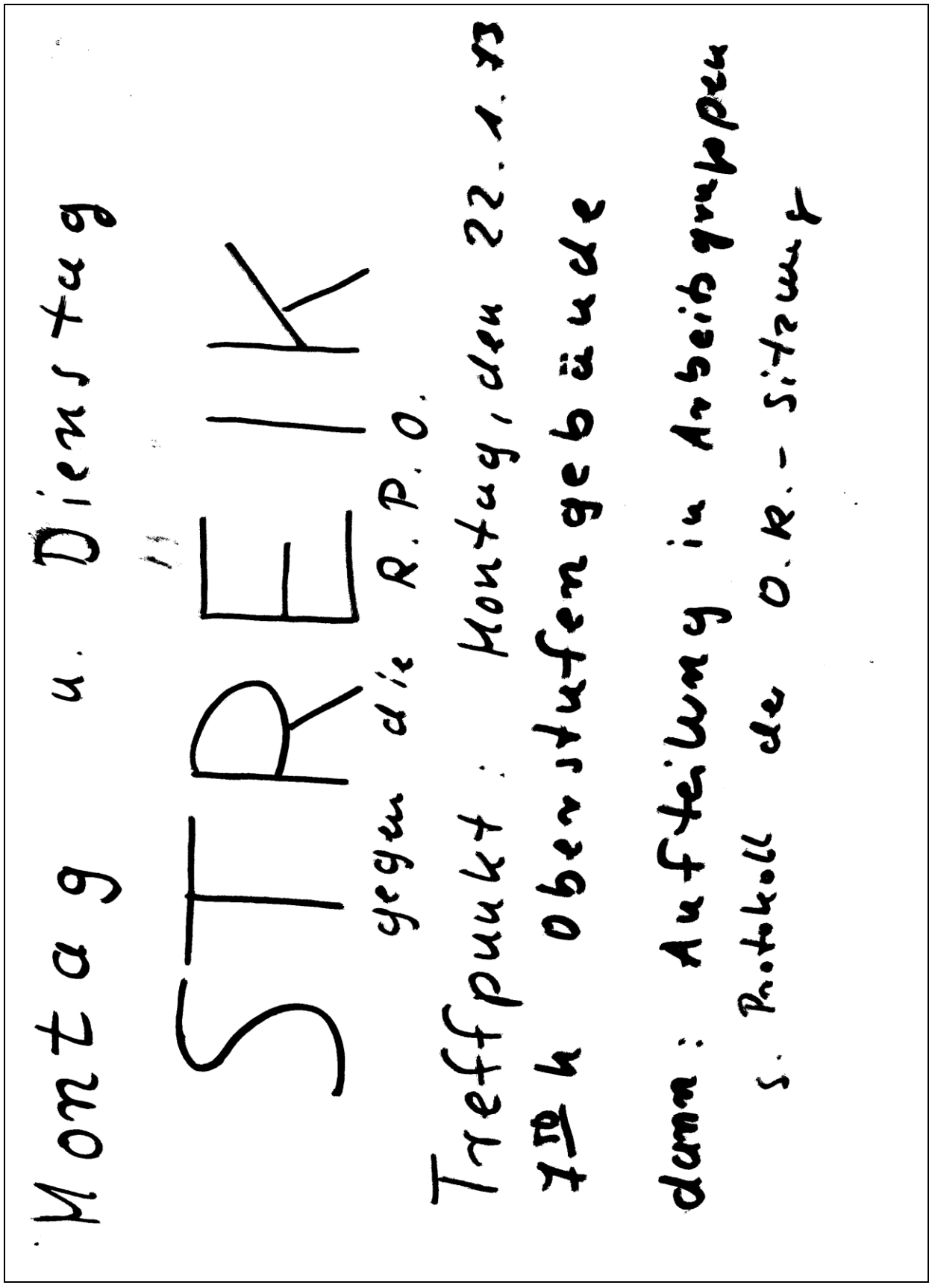
Zwar antwortete er zunächst kurz, wenn auch mit NEIN,aber anstatt es damit genug sein zu lassen,setzte er zu einer seiner üblichen langatmigen nichtssagenden Erläuterungen an und wurde dabei des öfteren durch laute Missfallensäusserungen der versammelten Schüler unterbrochen. Auch auf konkrete Fragen der Schüler konnte er keine präzisen Antworten geben,sondern lamentierte weiter. Als die Schüler jedoch konsequent auf ihren Forderungen beharrten,drohte er zunächst mit der Solidarität der Lehrerkonferenz gegen ein entsprechendes Schülerfest und als auch das bei den Schülern keinen Eindruck schinden konnte,sah er sich schliesslich gezwungen,die Versammlung zu verbieten und aufzulösen. Leider waren wir auf derartige illegale Massnahmen noch nicht vorbereitet,so dass ihm die Durchführung seiner Anordnung gelang.

Aber am nächsten morgen versammelten sich viele Schüler in der ersten Pause auf dem Hof zu einer Protestveranstaltung gegen das Vorgehen des Schulleiters und verabschiedeten folgende Resolution :
" Die Schüler der Mittel/Unterstufe lassen sich die Auflösung ihrer Versammlungen in Zukunft nicht mehr gefallen. Sie werden bei jedem weiteren Auflösungsversuch von SV-Versammlungen dennoch weiterführen. Wenn die Schulleitung trotzdem gegen unseren Widerstand versuchen sollte,unsere Versammlungen gewaltsam aufzulösen,werden wir mit anderen geeigneten Massnahmen dagegen vorgehen."
Auch während dieser Versammlung versuchte Herr Hahn mehrfach,die Aktionsbereitschaft durch die gleichen fadenscheinigen "Argumente" wie auf der Vollversammlung abzuwiegeln. Er versuchte sich sogar in Tätlichkeiten wie der Entwendung des Megaphons,scheiterte aber an der Solidarität der Schüler. Zwar machten die am nächsten Tage beginnenden Ferien weitere Aktionen der Schüler zunächst unmöglich (ein Umstand,der von der Schulleitung wohlweislich berücksichtigt worden war),aber auch jetzt,einige Wochen nach seinem Übergriff,haben wir unsere Forderungen an Gerhard Hahn noch keineswegs vergessen :

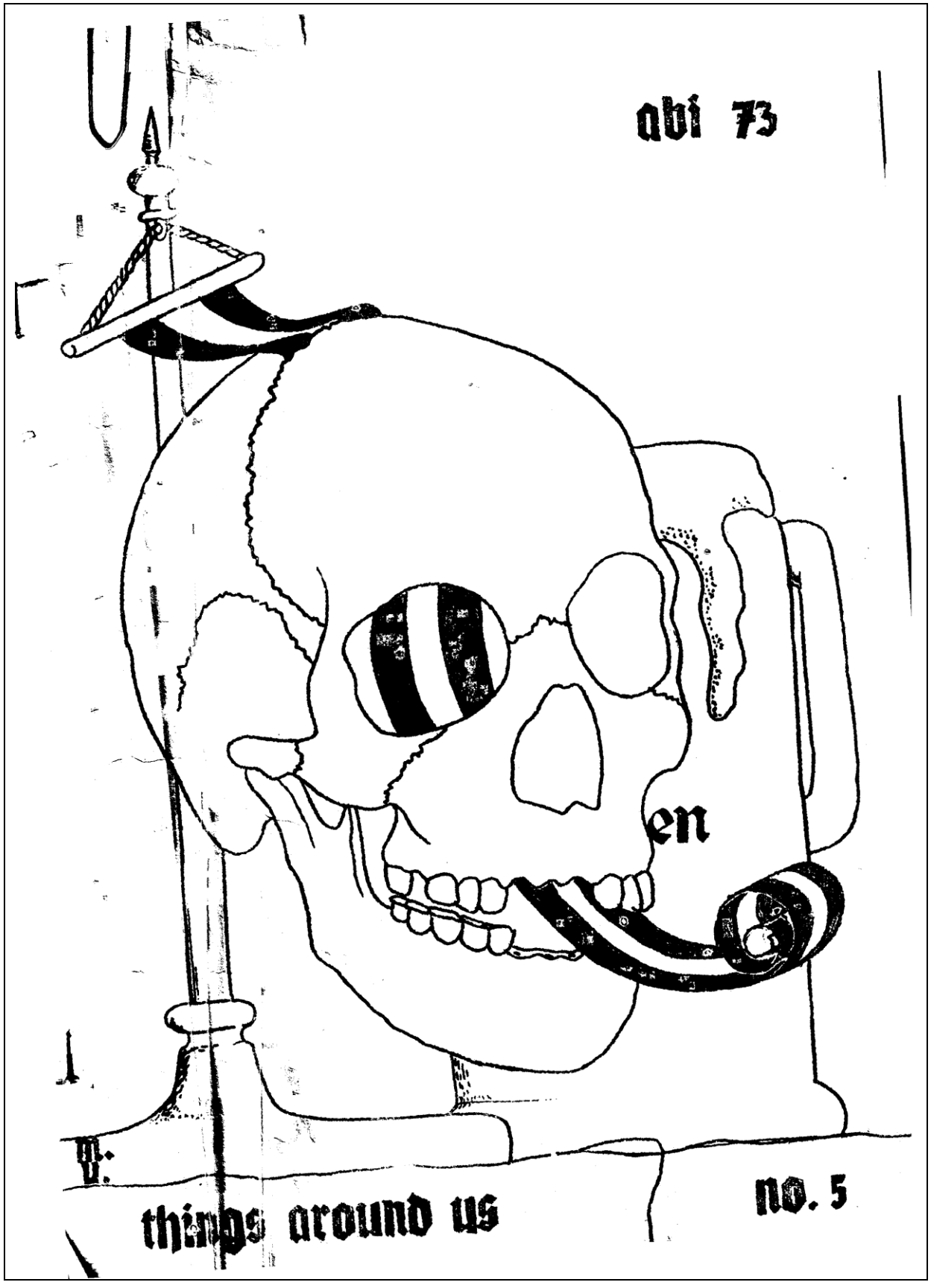
- Eine Vollversammlung über 2 Schulstunden für den 10.11.73 (Mittwoch) in der 3. und 4. Stunde weil Herr Hahn unsere letzte Vollversammlung aufgelöst hat !
- Die bindende Genehmigung von Termin und Dauer dieser VV bis morgen (Freitag) 13 Uhr.
- Beteiligung von Schulleitung,Lehrern,Eltern und anderen Gästen (ausser den Vertrauenslehrern) auf der Schüler-VV nur noch mit der Zustimmung der Vollversammlung,damit die Störenfriede aus der VV entfernt werden !

142 Tage seit der endgültigen Bestellung von GERHARD HAHN zum Schulleiter auf Lebenszeit durch die Hamburger Schulbehörde !

Dok. 16 Streikaufruf 1973, Verfasser unbekannt



Dok. 17 Titelblatt einer Schülerzeitung, 1973, (Wimpel in schwarz-weiß-rot)



Dok. 18 Flugblatt einer außerschulischen Aktionsgemeinschaft, in der Schule verteilt

OZ
OTTENSER ZEITUNG

Extrablatt zur
DEMONSTRATION
am Montag, den 2.7.73
Kundgebung 17.45 Uhr
Spritzenplatz
Abmarsch 18°° Uhr

Organ der Aktionsgemeinschaft Ottensen (AO)

Ottensen wird ausradiert !

wenn es nach dem Willen der Behörden und ihrer Hintermänner geht.
Viele von uns hören täglich den Lärm der Baumaschinen und sehen, dass Strassen ausgebaut werden. Was steckt dahinter ?
Noch in diesem Jahr soll die Autobahnausfahrt Walderseestrasse/Behringstrasse der Bundesautobahn "Westliche Umgehung Hamburg" für den Verkehr geöffnet werden. Der Elbtunnel soll Mitte des Jahres 1974 folgen.
Für die Ottenser Bevölkerung bedeutet das, mehr als 3o ooo Autos täglich werden sich durch die folgenden Strassen quälen :
Behringstrasse/Hohenzollernring/Bleickenallee/Keplerstrasse/Arnoldstrasse/Lobuschstrasse bzw. Klausstrasse/Eulenstrasse .
Ob man diese Trasse nun Autobahnzubringer nennt oder nicht, das ist nur Haarspalterei - der Verkehr bleibt trotzdem , selbst wenn Senator Meister tausend Pressekonferenzen abhält, in denen von "ganz normalen Ausbaumassnahmen" oder "dringend erforderlichen Mindestmassnahmen" die Rede ist.
Zusätzlich sollen noch etwa 15 ooo Fahrzeuge von der weiter nördlich gelegenen Autobahnausfahrt Osdorfer Weg über Pfitznerstrasse/Friedensallee/Barnerstrasse und Lessingtunnel durch den Norden Ottensens geleitet werden. Autolärm und giftige Abgase werden uns das Leben zur Hölle machen und unsere Kinder werden sich kaum noch ungefährdet über die Strassen wagen können. - Das muss verhindert werden ! Darum lautet unsere Forderung :

Keine Öffnung der Autobahnausfahrt Walderseestrasse !

Weg mit dem Durchgangsverkehr durch Ottensen !

KİRA SOYGUNUNA KARŞİ MÜCADELE !

ALMAN VE YABANCI IŞÇİLER OMUZ OMUZA !

HAYDİ YÜRÜYÜSÜNE 2.7. 17.30 Spritzenplatz

Dok. 18 Fortsetzung

Aber nicht nur durch den Autobahnzubringer soll Ottensen grundlegend verändert werden. Wenn es nach den Plänen des Senats geht, werden Büropaläste dort gebaut, wo heute noch unsere Wohnungen stehen. Das Ergebnis einer solchen "Sanierung" ist, dass die werktätige Bevölkerung vom Mittelpunkt der Stadt an den Umkreis gedrängt wird, dass Arbeiterwohnungen selten und teuer werden und oft überhaupt nicht zu haben sind. Wir Ottenser wollen uns nicht in irgendwelche Schlafstädte vertreiben lassen. Wir fordern :

OTTENSEN KÄMPFT gegen Autobahnzubringer

- KEINE VERDRÄNGUNG DER OTTENSER BEVÖLKERUNG !
- BILLIGE MIETWOHNUNGEN ANSTELLE VON BÜROS !

Was können wir Ottenser tun, um diese Forderungen durchzusetzen ? Briefe, Beschwerden und Gespräche mit Behördenvertretern bringen allein nichts ein. Wir müssen uns in der Aktionsgemeinschaft Ottensen zusammenschliessen und gemeinsam unsere Forderungen durch Flugblätter und die OTTENSER ZEITUNG öffentlich machen. Um sie dann durchzusetzen, wird es allerdings zumindest in bestimmten Fällen notwendig sein, die Behörden und Wohnungsspekulanten massiv unter Druck zu setzen. Die Bevölkerung von Nordhorn, die sich seit langer Zeit gegen einen in unmittelbarer Nähe des Wohngebiets eingerichteten Übungs-Bombenabwurfplatz der NATO zur Wehr setzt, hat uns ebenso wie mehrere andere Bürgerinitiativen gezeigt, dass der Kampf der Bevölkerung gegen Behördenwillkür, Bodenspekulation und Angriffe auf die Lebensinteressen des Volkes durchaus teilweise Erfolge haben kann. Für uns bedeutet das, dem Senat und seinen Auftraggebern muss gezeigt werden : Wir Ottenser nehmen Autobahnzubringer und Büropaläste nicht widerstandslos hin.
Wir rufen die Ottenser Bevölkerung auf, am 2.Juli mit uns auf Ottensens Strassen zu demonstrieren.
Auch die Kinder müssen wir in unseren Kampf einbeziehen, schliesslich sind sie die Hauptleidtragenden der volksfeindlichen Massnahmen des Senats. Für sie veranstalten wir am 3o.Juni ein Kinderfest mit vielen Ständen, Spielen und Musik, zu dem auch die Eltern herzlich eingeladen sind. Das Fest beginnt um 15 Uhr und wird gegen Abend für Erwachsene fortgesetzt.

Kein Autobahnzubringer durch Ottensen !

Strassenfest

für Kinder und Erwachsene

am Sonnabend, 30.6.1973 ab 15 Uhr

Eulenstrasse/Am Pflug (Markt)

Musik - Geschicklichkeitsspiele - Puppentheater - abends Film

Kinder, kommt in Euren Spielklamotten, wir haben Farbe, Wasser usw.

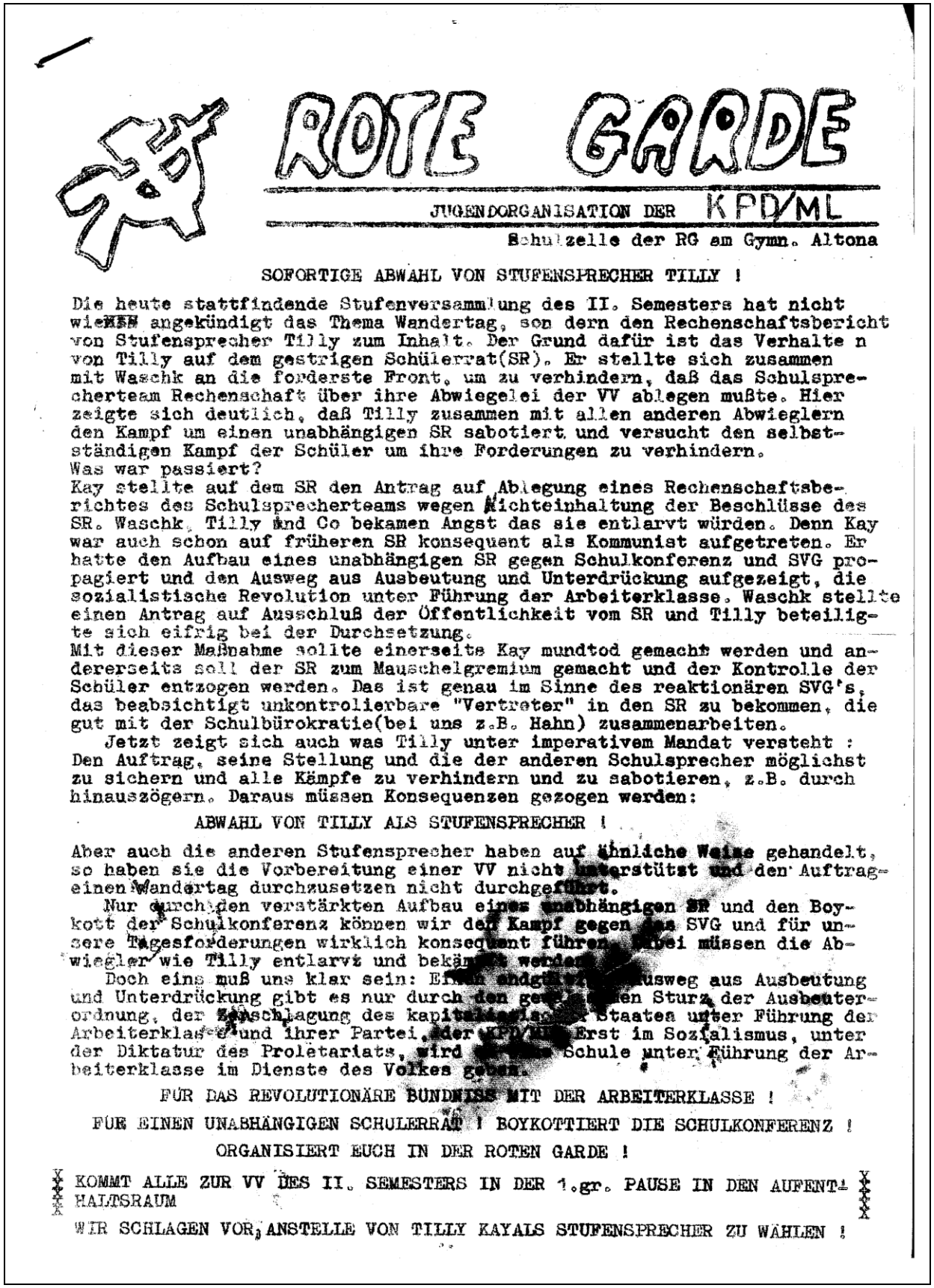
Abends grosser Familiengrill - Fleisch und Würstchen sind mitzubringen !

DEMONSTRATION Montag um 17,3o Uhr Spritzenplatz - Ottensen

OZ OTTENSER

Herausgeber : Bürgerinitiative "AKTIONSGEMEINSCHAFT OTTENSEN - AO"
presserechtlich verantwortlich : W.G.Lauchstaedt , Fischers Allee 56
Kontakt : OZ , 2 HH 52 Postfach 520721 , Telefon 8800218 (Lüthje)
Eigendruck im Selbstverlag Auflage 12.000 Juni 1973

Dok. 19 Eines der ersten Flugblätter der Roten Garde, die aus der „Aktion Information“ hervorging, ca.1973/74



ROTE GARDE

JUGENDORGANISATION DER KPD/ML

Schulzelle der RG am Gymn. Altona

SOFORTIGE ABWAHL VON STUFENSPRECHER TILLY !

Die heute stattfindende Stufenversammlung des II. Semesters hat nicht wie angekündigt das Thema Wandertag, son dern den Rechenschaftsbericht von Stufensprecher Tilly zum Inhalt. Der Grund dafür ist das Verhalte n von Tilly auf dem gestrigen Schülerrat(SR). Er stellte sich zusammen mit Waschk an die forderste Front, um zu verhindern, daß das Schulsprecherteam Rechenschaft über ihre Abwiegelei der VV ablegen mußte. Hier zeigte sich deutlich, daß Tilly zusammen mit allen anderen Abwieglern den Kampf um einen unabhängigen SR sabotiert und versucht den selbstständigen Kampf der Schüler um ihre Forderungen zu verhindern.
Was war passiert?
Kay stellte auf dem SR den Antrag auf Ablegung eines Rechenschaftsberichtes des Schulsprecherteams wegen Nichteinhaltung der Beschlüsse des SR. Waschk, Tilly und Co bekamen Angst das sie entlarvt würden. Denn Kay war auch schon auf früheren SR konsequent als Kommunist aufgetreten. Er hatte den Aufbau eines unabhängigen SR gegen Schulkonferenz und SVG propagiert und den Ausweg aus Ausbeutung und Unterdrückung aufgezeigt, die sozialistische Revolution unter Führung der Arbeiterklasse. Waschk stellte einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit vom SR und Tilly beteiligte sich eifrig bei der Durchsetzung.
Mit dieser Maßnahme sollte einerseits Kay mundtod gemacht werden und andererseits soll der SR zum Mauschelgremium gemacht und der Kontrolle der Schüler entzogen werden. Das ist genau im Sinne des reaktionären SVG's, das beabsichtigt unkontrolierbare "Vertreter" in den SR zu bekommen, die gut mit der Schulbürokratie(bei uns z.B. Hahn) zusammenarbeiten.
Jetzt zeigt sich auch was Tilly unter imperativem Mandat versteht : Den Auftrag, seine Stellung und die der anderen Schulsprecher möglichst zu sichern und alle Kämpfe zu verhindern und zu sabotieren, z.B. durch hinauszögern. Daraus müssen Konsequenzen gezogen werden:

ABWAHL VON TILLY ALS STUFENSPRECHER !

Aber auch die anderen Stufensprecher haben auf ähnliche Weise gehandelt, so haben sie die Vorbereitung einer VV nicht unterstützt und den Auftrag einen Wandertag durchzusetzen nicht durchgeführt.
Nur durch den verstärkten Aufbau eines unabhängigen SR und den Boykott der Schulkonferenz können wir den Kampf gegen das SVG und für unsere Tagesforderungen wirklich konsequent führen. Dabei müssen die Abwiegler wie Tilly entlarvt und bekämpft werden.
Doch eins muß uns klar sein: Einen endgültigen Ausweg aus Ausbeutung und Unterdrückung gibt es nur durch den gewaltsamen Sturz der Ausbeuterordnung, der Zerschlagung des kapitalistischen Staates unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der KPD/ML. Erst im Sozialismus, unter der Diktatur des Proletariats, wird die Schule unter Führung der Arbeiterklasse im Dienste des Volkes gegen.

FÜR DAS REVOLUTIONÄRE BÜNDNISS MIT DER ARBEITERKLASSE !

FÜR EINEN UNABHÄNGIGEN SCHULERRAT ! BOYKOTTIERT DIE SCHULKONFERENZ !

ORGANISIERT EUCH IN DER ROTEN GARDE !

KOMMT ALLE ZUR VV DES II. SEMESTERS IN DER 1.gr. PAUSE IN DEN AUFENTHALTSRAUM

WIR SCHLAGEN VOR, ANSTELLE VON TILLY KAY ALS STUFENSPRECHER ZU WÄHLEN !

Dok. 20 Flugblatt der spontaneistischen „Initiative Fortschrittlicher Schüler“ (IFS)

"rote garde" WIRD IMMER FRECHER

In der am Freitag,22.II.74,vor der Schule verkauften Hetzschrift der K PD/ML - rote garde ,der "roten Schulfront", wurden folgende Lügen über die IFS verbreitet.

" Es waren gerade diejenigen,die seit jeher versucht hatten, am Gymnasium Altona eine geschlossene Front gegen das reaktionäre SVG zu verhindern."

Damit sind die Gründer der IFS gemeint,die aber gerade gegen dieses SVG kämpfen.

Nur - WIR ordnen uns der K PD/ML - roten garde nicht unter.

Die Politik der 'roten garde besteht lediglich darin, überall die Führung an sich zu reissen und ihre hohlen Sprüche zu verbreiten.

Dok. 20 Fortsetzung

Diese Politik ist blind-sie gehen von einer falschen Einschätzung zum Beispiel der letzten VV aus.

- sie behaupten sie wären die "Helden" der letzten VV gewesen,
- sie behaupten sie hätten die revolutionäre Stossrichtung unter die Schüler getragen (groovy),
- sie behaupten die Schüler hätten durch Androhung von Streikmassnahmen lediglich die Verweisandrohung gegen zwei "rotgardisten" abwenden wollen,
  Doch dabei ging es um die beiden als Schüler und nicht als Vertreter der roten garde .
- sie behaupten das immer mehr Schüler "ein vereintes, unabhängiges,sozialistisches Deutschland unter Führung der K PD/ML wollen.

Weiter wollen sie UNS weismachen,die IFS würde mit der D K P/SDAJ zusammenarbeiten.Dabei sehen sie nicht,das die IFS eine mit der D K P/ S DAJ unvereinbare Politik betreibt.

Nämlich : BOYKOTT DER SK
VV HÖCHSTES ORGAN
UNABHÄNGIGER SCHÜLERRAT
IMPERATIVES MANDAT DER KLASSENSPRECHER.

Die K PD/ML - rote garde' und die D K P/ S DAJ sind beide gegen eine SELBSTORGANISATION der Schüler.

Beide Parteien versuchen die Führung über UNS SCHÜLER an sich zu reissen!

In dem am 27.II.74,als Selbstkrtik getarnten Flugblatt der roten garde welches an die IFS verteilt wurde,wird behauptet :
"nach erscheinen der letzten "roten Schulfront",glaubt Kohle wieder einen Anlass gefunden zu haben,gegen die rote garde Propaganda zu machen".
Damit wird Bernd zum Wortführer und der Rest der IFS als Trottel abgestempelt.Das ist ein Versuch die IFS zu spalten !

Dok. 21 Wandzeitung der Roten Garde (vermutlich durch die Schulleitung entfernt), 1974

SOFORTIGE DURCHFÜHRUNG DER VOLLVERSAMMLUNG!

Die Schulsprecher haben die Vorbereitung der vom Schülerrat beschlossenen VV verschlammt. Sie wiegeln damit den Kampf gegen die Verweise, gegen die politische Unterdrückung und für unsere Tagesforderungen ab. Die VV hat folgende Tagesordnung: 1. WEG MIT DEM VERWEIS KAMPF DER POLITISCHEN UNTERDRÜCKUNG! 2. SOFORTIGE ÖFFNUNG DES SCHULGARTENS! 3. EINEN SV-RAUM MIT RAUCHERLAUBNIS! 4. RAUSGEHERLAUBNIS IN DER PAUSE VOR DIE SCHULE! 5. FÜR EIN FREIES SCHWARZES BRETT! 6. ARBEIT DES SCHÜLERRATS. Darum ist sie unbedingt nötig, denn nur unser gemeinsamer, offensiver Kampf kann unsere Forderungen durchsetzen. Die VV muss vom Schülerrat durch Flugblätter, Wandzeitungen inhaltlich vorbereitet werden. Sollte HAHN die VV nicht genehmigen, müssen wir sie selbständig durchführen. Nur so können wir unseren Schülerrat von der Schulbürokratie unabhängig machen! Beauftragt Eure Klassensprecher die Forderungen im Schülerrat zu unterstützen! GEGEN ALLE FORMEN DER ABWIEGELUNG UNSERES KAMPFES! FÜR EINEN UNABHÄNGIGEN SCHÜLERRAT — BOYKOTTIERT DIE SCHULKONFERENZ!

ROTE GARDE 30.4.74

Jugendorganisation der KPD/

Dok. 22 Offener Brief eines Mitglieds der Roten Garde

OFFENER BRIEF Kay Seligmann

An die Stufenkonferenz des zweiten Semesters die zu meiner Disziplinierung von der Schulleitung auf Freitag den 16.8.74 vertagt wurde !

Am letzten Schultag vor den Ferien wurde diese Stufenkonferenz von der Schulleitung einberufen,um gegen mich Wwegen "Nichtbefolgen der Anweisungen des Schulleiters" vorzugehen.Da sie aber erst nachdem sie sich über die Art der Disziplinierung einig waren merkten,daß sie die eignen bürgerlichen Gesetze gebrochen hatten (es wurden Eltern-und Schülerrat nicht gehört)wurde diese Konferenz auf diesen Freitag vertagt.Doch das ändert nichts an der Tatsache,daß es sich hier um politische Unterdrückung handelt.
Weswegen dieser Verweis ?
Im letzten Semester Geschichte bei Herrn Steinbrinker mit dem Thema "Russische Revolution" hatten andere kommunistische und fortschrittliche Schüler, wie auch ich,immer wieder die Lügen und Entstellungen von Herrn Steinbrinker,seine ganze bankrotte bürgerliche Geschichtsauffassung entlarvt und bekämpft. Die Situation verschärfte sich so, daß er offen zugab daß er politisch zensiert und kommunistische Schüler schlechte Zensuren bekommen. Am Ende des Semesters wollte uns Herr Steinbrinker seine reaktionäre Geschichtsauffassung als neutral und über den Klassen schwebend verkaufen.Dem bin ich entschieden entgegengetreten und habe diese Lüge als bürgerliche Geschichtsauffassung entlarvt,die den unversöhnlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat vertuschen soll. Aber es gibt keine neutrale Geschichtsauffassung, sondern man kann die Geschichte nur von einem bestimmten Klassenstandpunkt aus betrachten.Man vertritt entweder die Weltanschauung der Ausgebeuteten oder die der Ausbeuter.Bei einem Gespräch mit Herrn Hahn zu dem Vorfall im Geschichtsunterricht, bei dem mehere Schüler aus dem Kurs anwesend waren wiederholte ich meine Äusserung.Nachdem ich damit seinem Wunsch nachgekommen war verliess ich den Raum. Doch daraufhin wollte Herr Hahn mit mir alleine sprechen und rief mich zurück.Ich war aber nur bereit mit ihm zu reden wenn die anderen Schüler dabei sein würden.
Doch dies ist nicht der wirkliche Grund für den Verweis den sie mir erteilen werden.Ich soll diszipliniert werden,weil ich Kommunist bin,weil ich die Linie der KPD/ML in der Schule propagiert und vertreten habe,weil ich die Frage"Reform oder Revolution" auch an unserer Schule immer wieder gestellt habe und die gewaltsame Revolution unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei der KPD/Marxisten Leninistem propagiere.Es ist nicht die erste politische Disziplinierung, öfters schon hat die Schulbürokratie,die im Dinnst der Kapitalisten handelt, versucht durch Unterdrückungsmassnahmen die kommunistischen und fortschrittlichen Schüler einzuschüchtern.und den wachsenden Einfluss des Kommunismus,der ROTEN GARDE, an unsererer Schule zu verhindern.Doch der Stein fällt auf ihre eignen Füsse! Immer mehr Schüler erkennen,daß die kapitalistische Klassenschule im Dienst der Bourgeoissie steht und kämpfen unter der Führung des Proletariats und seiner Partei der KPD/ML für den Sozialismus.Die Unterdrückungsmassanhmen der Bourgeoisie richten sich aber hauptsächlich gegen die Arbeiterklasse,die am meisten ausgebeutet wird,und am stärksten gegen ihre Vorhut die Kommunisten,die KPD/ML.Immer faschistischer,immer panischer,werden die Terrormassnahmen.Hatte es der bürgerliche Staat nur auf Einschüchterung abgesehen,so geht er heute zur physischen Vernichtung des Feindes über.Das zeigen die immer häufiger werden faschistischen Polizeimorde und der Ausbau der kapitalistischen Bürgerkriegsheere;Polizei,Bundeswehr und Bundesgrenzschutz.So wurden in der lezten Zeit mehere Mordanschläg e von der Polizei bei Einsätzen

Fortsetzung folgt.

Dok. 23 Satirisches Plakat (Siebdruck von Geert Pohle)
über den proletarischen Kurzhaarschnitt der Rotgardisten

Dok. 24 Resolution des Schülerrats

PROTESTRESOLUTION

Der Schülerrat des Gymnasiums für Jungen und Mädchen in Altona verurteilt aufs schärfste den erneuten Versuch der Schulleitung, den kommunistischen Schüler Kay Seligmann zu diziplinieren.
Daß dieses nicht der einzige Fall gegen einen komm. Schüler ist, zeigen 7 weitere Fälle, bei denen Maßnahmen eingeleitet wurden. Die Maßnahmen gegen Kay, die überhaupt jeden Widerstand gegen die Schulbürokratie verhindern sollen, werden vom SR verurteilt.
Auch wenn Kay gegen den 'rechtmäßigen' Befehl von Herrn Hahn verstoßen hat und die Schulgesetze auf der Seite der Schulleitung stehen, war die Weigerung, eine Sache, die den ganzen Kurs angeht, nicht allein mit Herrn Hahn zu besprechen, richtig. Daß die Schulordnung auf seiten Herrn Hahns steht, zeigt nur wieder einmal, daß sie nicht im Interesse der Schüler, sondern einzig und allein im Interesse der Schulbürokratie ist.

KEINE DIZIPLINARMA:NAHMEN GEGEN KAY S. !

15. 8. 1974 gez. Der Schülerrat des Gymn. Altona

Dok. 25 Nachrichtenblatt der Semestersprecher, vermutlich 1975

INFORMATIONEN 1.

Thema:

Zensierung des Schwarzen Bretts

Gespräch des Semestersprecherteam des 3.Semesters mit Herrn Hahn

Auf grund der offensichtlichen zensierung des 'schwarzen bretts' durch den schulleiter sind die seßestersprecher vor ca. 2 Wochen beim schulleiter gewesen und haben mit ihm über die politische zensierung gesprochen. (Es handelt sich um das 'schwarze brett' im hauptgebäude. Dieses brett ist für alle schüler wichtig (auch für die oberstufe), da es zentral liegt; jeder Oberstufenschüler kommt mehrmals in der woche ins hauptgebäude.)
Es stellte sich bei diesem gespräch, in erster linie heraus, daß es zwar gesetze gibt, die parteipolitische propaganda verbieten, daß jedoch herr hahn eine sehr große interpretationsspann hat. Er selber kann entscheiden, was von der information wegzensiert werden kann. Herr hahn benutzte selber die begriffe 'zensur' und 'interpretationsbreite' und gab zu, daß er diese interpretationsbreite zur verfügung hat und sie voll ausnutzen wird.
In zweiter linie (ein weiterer punkt, der die entscheidung unseres schulleiters beeinflußt) stellte sich heraus, daß die schule ihr gesicht nach außen hin wahren müsse. Das Gymnasium Altona Hohenzollernring / Bleikenalle gilt in weiten kreisen als 'rote-kaderschmiede'. Herr hahn muß in seiner funktion als schulleiter dieser 'verruchten' schule darauf achten, daß der ruf besser wird. (Der schlechte ruf führt dazu das weniger schüler in diese schule eingeschult werden.
Schade!?!?)

Fragen allgemeinerer art oder speziell zu INFORMATIONEN 1 sind an das semestersprecherteam zu richten.

Dok. 26 Flugblatt, 1974

Protestresolution gegen die Verfolgungsmaßnahmen gegen den Kommunistischen Schüler Thomas Herbst:

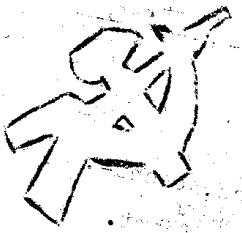
Die Auseinandersetzungen im Philosophiekurs Friedrichs im II. Semester haben einen neuen Höhepunkt erreicht; die Vorfälle dort nahm die Schulleitung zum Anlaß, noch schärfer gegen Kommunistische Schüler vorzugehen.

Am Donnerstag, den 30.5. , wurden im Kurs mündliche Zwischenzensuren gegeben. Im Kurs herrschte große Empörung, da vor allem diejenigen Schüler, die durch ihr besonders mutiges und entschiedenes Auftreten als Kommunisten schon einmal mit einem Verweis bedroht worden waren, zu schlechte Zensuren bekommen hatten.
Dies wurde völlig zu Recht als ein Akt der Politischen Unterdrückung angesehen. Als Friedrichs bemerkte, daß er nichtmin der Lage war, diese Tatsache zu bemänteln, brach er in provokatorischer Art das Unterrichtsgespräch ab, indem er jeden, der noch einmal den Mund aufmachte mit Rausschmiss und Verweis bedrohte.
Dies ist ein unverschämter und dreister Angriff auf die Rede- und Meinungsfreiheit, der sich gegen jeden Schüler richtet und der auf das Schärfste bekämpft werden muß!
Gegen diesen Erpressungsversuchm Friedrichs führten die Schüler den Kampf um die Tagesforderung nach Zurücknahme der politischen Zensierung mutig und offensiv. Neben 5 weiteren Schülern versuchte Friedrichs vergeblich, Thomas Herbst aus dem Unterricht zu werfen. Es zeigt seineerbärmliche Schwäche, daß er seine Drohung, Hahn zu holen schließlich wahr machte. Doch der erlitt die gleiche Schlappe!
Es kam so weit, daß er sich in seiner Hilflosigkeit nicht anders zu helfen wußte, als in faschistischer Manier auf einige Schüler einzuschlagen und Thomas Herbst für einen Tag vom Unterricht zu suspendieren. Diese Provokation zeigt überdeutlich, welche panische Angst die Schulleitung vor solchen Aktionen der Schüler hat.
Wie damals, als ein Verweis gegen den Kommunistischen Schüler U.Z verhängt worden war, standen die bürgerlichen Gesetze, die reaktionäre Schulordnung auf Seiten von Hahn. Wir haben gesehen: Diese Gesetze sind aber nicht unserer Gesetze, sondern sie sind gegen uns gerichtet. Man wird sie wieder einmal benutzen, einen Kommunisten zu verfolgen, man wird sicherlich versuchen, Thomas Herbst einen Verweis zu erteilen.
Diese Maßnahme -oder jede andere - gilt es durch den entschiedenen Widerstand aller Schüler zu verhindern. Unser einziges Mittel gegen diese neuerlichen provokatorischen Unterdrückungsmaßnahmen ist der Streik! Die hier versammelten Schüler bekunden ihren Willen, die Angriffe auf Thomas Herbst nicht hinnehmen zu wollen.
Sie werden notfalls für ihre Forderung : "Sofortige Zurücknahme aller eingeleiteten Maßnahmen gegen Thomas Herbst" streiken!

Auf Antrag der ROTEN GARDE wurde

Diese Resolution ~~wurde~~ am Freitag auf einer Versammlung der Schüler der Oberstufe mit überwältigender Mehrheit bei ungefähr 5 Gegenstimmen angenommen. Herr Hahn ist aufgefordert, keine Maßnahmen gegen den Kommunistischen Schüler Thomas Herbst einzuleiten!

Dok. 27 Flugblatt, 1974 oder 1975



ROTE GARDE

Jugendorganisation der KPD/ML

Schulzelle der RG am Gymnasium Altona

KAMPF DER POLITISCHEN UNTERDRÜCKUNG:

leg mit dem Verweis von Uwe Z. !

Kurz vor Ostern kam zu einem Verweis und zu einem mündlichen Tadel gegen die kommunistischen Schüler Uwe Zabel und Kay Seligmann. Sie hatten es gewagt, sich den Befehlen eines Lehrers zu widersetzen. Als durch ein Referat von Uwe den Schülern des Philosophiekurses II.Sem von Herrn Friedrichs klar zu werden drohte, das H.Marcuse kein Marxist ist, wie es den Schülern weissgemacht werden soll, würgte Herr Friedrichs das Referat brutal ab. (von H.Marcuse wird ein Text durchgenommen, obwohl bei einer Abstimmung 11 für einen Engels-Text stimmten und nur drei für Marcuse). Er konnte nicht zulassen, daß Marcuse als bürgerlicher Spinner, der Marx verdreht und ins Gegenteil verkehrt, entlarvt, und an konkreten Beispielen aufgezeigt wird, daß wir in einer Gesellschaft leben, in der eine kleine Clique von Kapitalisten(Fabrikbesitzer und Bankherren) die grosse Mehrheit des Volkes brutal ausbeutet und unterdrückt. Der gesamte Kurs protestierte gegen diese Massnahme der politischen Unterdrückung im Unterricht. Drei Schülern, die sich für die Weiterführung des Referates einsetzten, wurde mit Verweis gedroht. Dadurch wurde das Recht auf Meinungsfreiheit mit Füssen getreten. Dagegen mussten sich die Schüler wehren. Dieser Angriff auf die demokratischen Rechte des Volkes richtet sich gegen ALLE ! Es kam zur Stufenkonferenz(Konferenz der Lehrer, die diese Schüler unterrichten), durch die Verweise gegen die als Kommunisten bekannten Schüler, Uwe und Kay, ausgesprochen wurden. Hier wurde ganz klar versucht die Kampffront gegen die Diziplinierung zu spalten, indem Abstufungen in der Diziplinierung vorgenommen wurden(kein Verweis, mündlicher Tadel,schriftlicher Verweis). Wir dürfen uns nicht irreführen lassen ! Wir müssen gegen den einen Verweis genauso kämpfen wie gegen drei Verweise !
Gegen die Diziplinierung wurde sofort der Kampf aufgenommen: Weit über 100 Schüler gaben ihre Unterschrift für eine Protestresolution; es wurde eine Protestresolution vom Philosophiekurs geschlossen verabschiedet; eine Kundgebung auf dem Schulhof wurde organisiert.

KAMPF DEN DIZIPLINIERUNGEN ! FUR EINEN UNABHÄNGIGEN SCHÜLERRAT !

In solchen Situationen zeigt sich besonders deutlich die notwendigkeit eines unabhängigen Schülerrates. Der Schülerrat muss die demokratisch gewählte Vertretung der Schüler sein, d.h. das imperative Mandat muss angewandt werden. Imperatives Mandat heisst, daß man seine Vertreter mit klaren Aufträgen in den Schülerrat schickt, und wenn er diese nicht erfüllt oder sonst wie Mist baut man ihn jederzeit wieder abwählen kann. Nach den reaktionären SVG(Schulverfassungsgesetz) sollen die Vertreter ein Jahr lang ihren "Gewissen" verantwortlich sein. Der Schülerrat darf kein Sandkastenspiel sein, wie es im S V G vorgesehen ist und nur "beratende" Funktion haben. Der Schülerrat muss die Vertretung der Schüler sein, der die Forderungen der Schüler vorbringt und durchkämpft. Das lässt sich absolut nicht mit einer "Vertretung" in der reaktionären Schulkonferenz(S K) vereinbaren. Dort kann nur beschlossen werden, was der Schulbürokratie passt, denn das Vetorecht des Schulleiters gibt ihm das "Recht" jede ihm nicht passende Entscheidung abzulehnen. Der einzige Sinn der Schulkonferenz ist, die Schüler an der eignen Unterdrückung "mitbestimmen" zu lassen.

BITTE WENDEN !

Dok. 27 Fortsetzung

Wir "dürfen" bei der Diziplinierung unserer Mitschüler (Verweise, Abschulung) "mitbestimmen". So wurde z.b. die politische Unterdrückung am Wirtschaftsgymnasium Schlinkreye durch die Schulkonferenz durchgeführt. Ein kommunistischer Schüler, Thomas Koch, der sich zusammen mit 8 anderen Schülern gegen die Kommentare in seinem Zeugniss, mit einer Wandzeitung, gewehrt hatte und deshalb vom Unterricht suspendiert wurde, wurde durch die Schulkonferenz abgeschult. Die Stimmen der Schüler in der SK konnten dies nicht verhindern. MITBESTIMMUNG = HILFE BEI DER EIGNEN UNTERDRUCKUNG !
Deshalb:
B O Y K O T T I E R T D I E S C H U L K O N F E R E N Z !
FUR EINEN UNABHANGIGEN SCHÜLERRAT !

Im Kampf gegen die Disziplinarmaßnahmen zeigt sich die Notwendigkeit eines unabhängigen Schülerrats. Es wurde von dem Schülerrat eine Protestresolution verabschiedet, in der gegen diesen Akt politischer Unterdrückung" schärfstens protestiert wird. Wenn der Kampf erfolgreich geführt werden soll, muss sich der Schülerrat von dem reaktionären SVG lösen, muss er zum Kampfinstrument der Schüler werden. Schritte, die zu einem unabhängigen Schülerrat führen und die im Kampf gegen den Verweis notwendig sind, sind z.b.: Information der Schüler durch Flugblätter und Wandzeitungen. Weiterhin Organisierung einer Vollversammlung(VV), die, falls Hahn uns auch das Recht auf Versammlungsfreiheit beschneiden will, auf dem Schulhof durchgezogen werden muss. Falls es hart auf hart kommt: Organisierung eines aktiven Schulstreiks. Den Kampf auf diese Weise vor anzutragen geht aber nur durch Trennung von der reaktionären Schulkonferenz, und damit durch brechen des reaktionären S V Gs. Gegen Unterdrückung kann man nur kämpfen, wenn man die zur Unterdrückung gemachten Gesetze bricht.

Diese klaren Tatsachen versuchen die Revisionisten der D"K"P und Zirkel wie der "K"BW und "K"B(R.B.J.) zu verwischen. Sie versuchen Mitbestimmungsillusionen zu verbreiten. Die "demokratischen Möglichkeiten auschöpfen" und ähnliche Sprüche bekommt man zu hören, obwohl auf der Hand liegt, daß die Schulkonferenz ein reaktionäres Instrument der Schulbürokratie ist, und es keinerlei "demokratische Möglichkeiten" auszuschöpfen gibt. Wie im Betrieb, wo ähnliche Mitbestimmungsillusionen von der D"K"P und den Zirkeln vertreten werden, wollen sie auch an der Schule die Massen in das offene Messer der Kapitalisten rennen lassen, sie blindlinks den faschistischen Unterdrückungsmassnahmen ausliefern.

Die stärker werdende politische Unterdrückung an der Schule ist nur ein Teil der Massnahmen der Kapitalisten, die durch die immer stärker werdende Kampfkraft der Arbeiterklasse und des Volkes in Angst und Schrecken geraten sind, um ihr unvermeidliches Ende durch Terror und Unterdrückung hinauszuzögern. In allen gesellschaftlichen Bereichen und vor allem im Betrieb verschärfen sie ihre Unterdrückungsmassnahmen. Insbesondere richtet sich ihre Wut gegen die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse der KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS/ MARXISTEN LENINISTEN, die konsequent den einzigen Ausweg aus Unterdrückung und Elend aufzeigt:

die proletarische Revolution, den SOZIALISMUS !

So richtet sich die Unterdrückung auch an der Schule, ganz besonders gegen die Kommunisten, die den Schülern den Ausweg aufzeigen:

DAS REVOLUTIONÄRE BÜNDNISS MIT DER ARBEITERKLASSE !

Der Kampf um den Sozialismus unter Führung der einzig konsequent revolutionären Kraft: der Arbeiterklasse. Der reaktionären Gewalt der Kapitalisten muss man die revolutionäre Gewalt der Volksmassen entgegensetzen.

FÜR DAS REVOLUTIONÄRE BÜNDNISS MIT DER ARBEITERKLASSE !

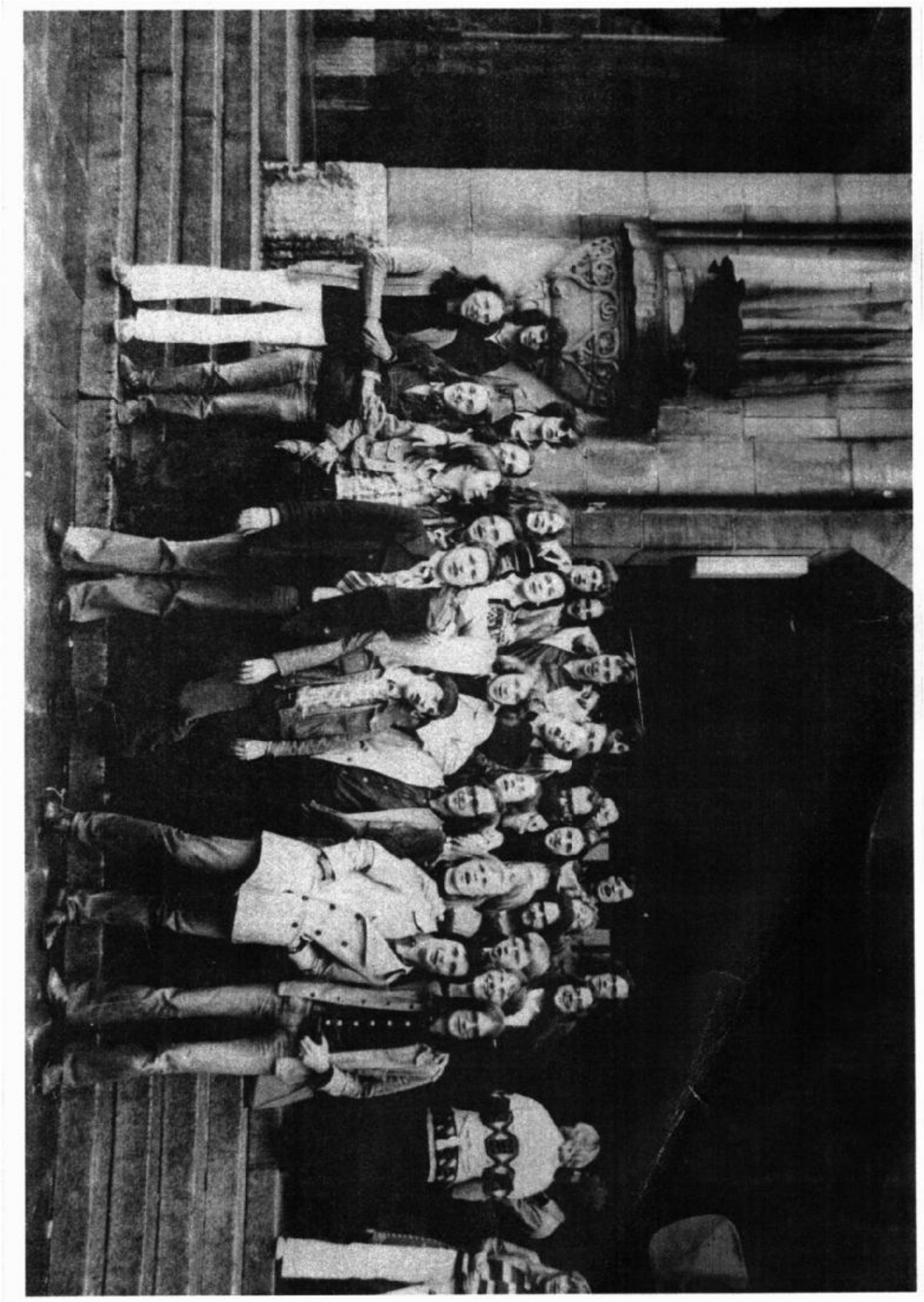
VORWÄRTS MIT DER KPD/ML ZUR SOZIALISTISCHEN REVOLUTION !

KAMPF DER POLITISCHEN UNTERDRÜCKUNG ! WEG MIT DEN VERWEISEN !

FÜR EINEN UNABHÄNGIGEN SCHÜLERRAT -BOYKOTTIERT DIE SCHULKONFERENZ !

Kommt zum Jugendtreff MI 19 Uhr

Dok. 28 Abiturienten des Jahres 1975



Dok. 29 Titel einer „alternativen“ Schülerzeitung

Dok.30 Artikel aus „Kein Gemunkel“, 1976
Thema Familie

TRAUTES HEIM, GLÜCK ALLEIN, PRIMA FAMILIENKLIMA.

MEINE MUTTER SCHIMPFT, weil das Baby schreit,weil mein Bruder dauernd rumquengelt,Sie schimpft,weil sie mir bei den Rechenaufgaben helfen soll.Meine Mutter schimpft,weil sie es satt hat den ganzen Tag zu Hause zu sitzen. ... Deshalb schreit sie mich an,deshalb haut sie mir eine runter,deshalb kann sie mich heute nicht riechen.

MEIN VATER SCHIMPFT, weil es heute mit der Arbeit nicht geklappt hat. Er schimpft,weil sein Chef ihn angepflaumt hat,Er schimpft,weil das Essen nicht pünktlich auf dem Tisch steht. ...Deshalb schreit er mich an, deshalb haut er mir eine runter,deshalb kann er mich heute nicht riechen. ABER ICH? ICH BIN AUCH SAUER: Ich darf meinen Vater nicht anscschrein, ... keine runter hauen. Dabei kann ich meine Eltern heute nich riechen.

Ich kann nur schimpfen,ganz leise für mich,daß es niemand hört: Auf die Scheißarbeit,die wir heute in der Schule geschrieben haben.Ich glaube, Ich habe viele Fehler und fertig geworden bin ich auch nicht. - Auf den Gerd,der mich nicht hat abgucken lassen. - Auf die Lehrerin.Das Bild,das ich gemalt habe,hat sie mir madig gemacht. ... Und da komm ich nach Hause und alles ist genauso beschissen wie in der Schule. ...
Ich gehe zu meinem kleinen Bruder. ICH BRÜLLE MEINEN BRUDER AN! ICH SCHMIERE MEINEM BRUDER EINE! ICH KANN HEUTE ALLE NICHT RIECHEN!

Dok. 31 Brief zweier Schüler an den Schulleiter, undatiert (vielleicht 1976)

Lieber Herr Hahn,
da gekämpft werden muß, von uns wie von Ihnen, sind wir aber trotzdem der Meinung, daß der Kampf menschlich geführt werden muß und nicht auf bürokratisch harte Weise.
Sie sollen wissen, daß wir nicht Sie bekämpfen wollen, sondern ganz generelle Mißstände, die die Schüler beschäftigen: mit Lehrern und Schülern diskutieren wollen.
In der Diskussion mit Ihnen haben wir gemerkt, daß auch Sie diese Menschlichkeit bejahen.

Martin und Kai

Dok. 32 Notiz über das Ergebnis einer Schulsprecherwahl

Schulsprecherwahl 10.11.77
Team 1: Thomas Hermann 255 St.
" 2: Oliver Kroll 331 St.
" 3: Rüdiger Kruse 50 St.

Dok. 33 Aktion des Leistungskurses Kunst (Klaus Waschk) in Ottensen: „Bäume sterben leise“, 1977

Dok. 34 Aufruf zur Gründung einer Schülergruppe, 1977

Öieeh!

Wir wollen eine Schülergruppe bilden, weil wir viele Leute kennen, die an der Schule politisch arbeiten würden, nur nicht wissen, wo und wie und keine Lust haben, beim "Kein Gemunkel" mitzumachen. Diese Gruppe soll eine Zusammenfassung all der Schüler sein, die gegen die rechten Kräfte (z.B. Hobo,"D"SI) und die wachsende Passivität der Schüler was tun wollen.

Wir stellen uns vor, daß diese Schülergruppe über aktuelle Sachen wie Schönschreiberlaß und Schulge=setz, aber auch über Brokdorf u.a. berichten sollte. Sie sollte auch Formen entwickeln, wie Schüler besser zusammenarbeiten und gemachte Erfahrungen besser aus=tauschen können. Was nachher genau gemacht werden soll, muß natürlich die Gruppe selbst entscheiden.

Wer sich durch dieses Flugblatt angesprochen fühlt, sollte bzw. hat gefälligst am

MITTWOCH DEN 23. FEB. 77 UM 15^{00}UHR

ins Oberstufengebäude (Keller) zu kommen. Bis dann

Ulja Krautwald
Norbert Stülcken
Thomas Foth
Karsten Stuhlmacher
Sabine Matheus
Nuxli Bendixen

Dok. 35 Plakat der großen Ottensen-Ausstellungim Altonaer Rathaus, 1977 (Leistungskurs Erdkunde) Dr,Patten u.a.

Dok. 36 Resolution über eine Arbeitsverweigerung

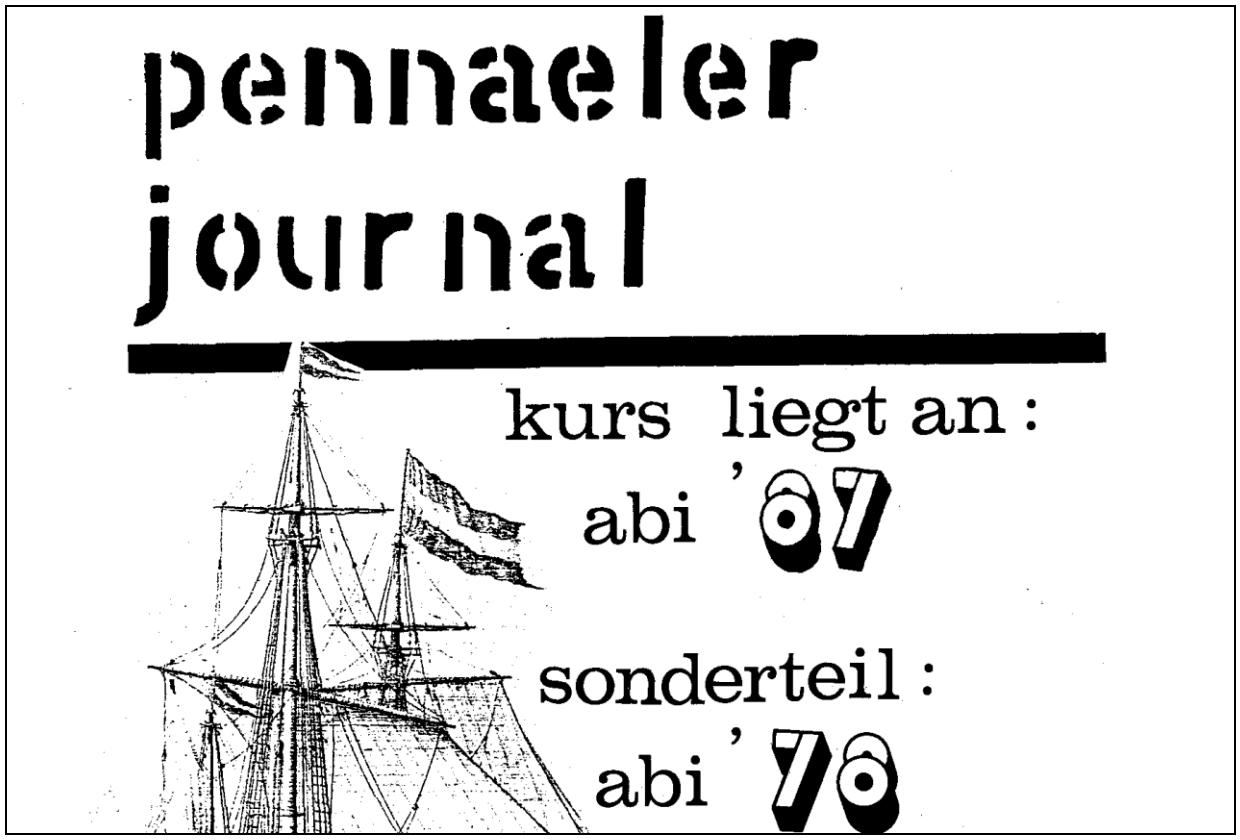
8. Juli 1977

Der Schülerrat legt Herrn Hahn folgende einstimmig beschlossene Resolution vor:

Resolution Die Klasse 10 b hat am 6.7.1977 in der zweiten Stunde eine Biologie-Arbeit bei Herrn Johannsen verweigert, weil sie diese Arbeit für zu schwierig hielt. Es handelte sich um die 5. (fünfte) Arbeit in einer Woche. Dazu war die Klasse nur bereit, weil die Arbeit "leicht" sein sollte, d.h. nur über den Stoff der letzten vier Wochen. Die Klasse stellte jedoch fest, daß sie nur die erste Aufgabe lösen konnte, die übrigen drei Aufgaben waren dagegen völlig neu. Da es bei vielen Mitschülern um die Versetzung geht, haben die Schüler diese Arbeit verweigert. Die Arbeitsverweigerung wird nun aber in den Hintergrund gedrängt, statt dessen soll aber ein "Rädelsführer" exemplarisch bestraft werden. Der Schülerrat lehnt den Versuch ab, in dieser Auseinandersetzung e i n z e l n e als "Rädelsführer" zu bestrafen.

gez. Der Schülerrat des
Gymnasium Altona

Dok. 37 Abitur 1978 – Rede und Gegenrede
(Auszug aus dem „pennaeler journal“, herausgegeben von Rüdiger Kruse)



Dok. 37 Fortsetzung

ABITUR 1978 sonderteil

Am 16. Juni luden die Abiturienten Eltern, Lehrer und Freunde zu einer kleinen Abiturienten-Party ein.
Die Freude war ungetrübt, da der Schulstreß als beendet erklärt werden konnte und im übrigen alle Schüler des 4. Semesters das Abiturzeugnis erhalten hatten.
Vielleicht nicht immer mit dem erwarteten Stellenwert hinter dem Komma, aber das ist eine andere Sache.

"Pennaeler Journal" findet es gut, daß dieser Abend stattgefunden hat, denn man sollte nach 9 oder gar 13 gemeinsamen Schuljahren nicht sang - und klanglos auseinanderlaufen.

Vor einigen Jahren noch war die Verabschiedung von Abiturienten eine äußerst feierliche Angelegenheit, wie das Programm einer Abiturfeier aus dem Jahre 1952 zeigt.
Für uns heute kaum noch vorstellbar - oder ?

Doch gab es auch am 16. Juni 1978 eine Rede des Schulleiters und eine Gegenrede der Abiturienten.

Das von Herrn Hahn gewählte Thema hatte es in sich und für die Gegenrede boten sich somit gute Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung, die auch genutzt und gut formuliert vorgetragen wurden.

"p j " ist - genau wie die Verfasser der Gegenrede - der Ansicht, daß sich eine Abiturientenrede nicht erschöpfen darf in allgemeiner Danksagung und einem tiefen Kotau vor der schulischen Obrigkeit.
Abiturientenreden enthielten auch in früheren Jahren, wenn sie Format hatten, immer viel Brisanz.

Für Schüler, Eltern und Lehrer, die an dem Abend nicht teilnehmen konnten, nachstehend Thema, Rede und Gegenrede sowie Kommentar des " p j " .

Mut zur Erziehung

Unter diesem Titel wurden auf dem Kongreß in Bonn 9 Thesen verabschiedet, die - so der baden-württembergische Kultusminister Wilhelm Hahn - das nächste Jahrzehnt der Bildungspolitik in der Bundesrepublik bestimmen werden.

Diese Thesen wurden in der Wochenzeitung " Die Zeit " von dem Philosophieprofessor Ernst Tugendhat restlos zerrissen.

Dabei kann leider nicht übersehen werden, daß die "Kritik" des Herrn Professors in vielen Passagen nichts als billige Polemik ist.

Dok. 37 Fortsetzung

Herr Hahn griff die 3. These heraus:

"Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Tugenden des Fleißes, der Disziplin und der Ordnung seien pädagogisch veraltet, weil sie sich als politisch mißbrauchbar erwiesen haben. In Wahrheit sind diese Tugenden unter allen politischen Umständen nötig. Denn ihre Nötigkeit ist nicht system-spezifisch, sondern human begründet."

Diese These kommentierte Herr Hahn wie folgt:

Der Autor des Zeit-Artikels - ein Herr Professor Tugendhat - meint dazu u.a., es sei eine Zumutung, sich mit so einer These auseinandersetzen zu müssen. Seine Begründung in globaler Zusammenfassung:
Fleiß, Disziplin und Ordnung würden - getreu einer fragwürdigen deutschen Tradition erneut zu primären - sogar einzigen Erziehungszielen hochstilisiert und inzwischen erkannten höherwertigen Erziehungszielen wie Vernunft und Glück - ich ergänze Emanzipation - erneut vorangestellt.

Der Autor versteigt sich zu dem Satz: "Ist es denn möglich, daß die Autoren (unter ihnen immerhin auch Golo Mann - Anm. des "pj") nicht bemerkt haben, daß sie damit den Typus Adolf Eichmann zur Zielform der Erziehung gemacht haben?"

Die Überschrift des Artikels lautet sogar "Totalitäre Tendenz" mit dem Untertitel "Es wird eine Schule anvisiert, die Untertanen, nicht Bürger erzieht."

Ich kann mich hier nicht im Detail mit allen 9 Thesen und der Kritik des Herrn Prof. Tugendhat auseinandersetzen. Insoweit also auch keine abschließende Bewertung von Thesen und Kritik.

Die genannte These mit ihrer Betonung von Fleiß, Disziplin und Ordnung halte ich jedoch für völlig richtig und im Sinne einer notwendigen Akzentuierung auch für überfällig.

Ich würde sogar noch einige andere traditionell als preußisch geltende Tugenden wie Pünktlichkeit - eine ganz simple Tugend -, Zuverlässigkeit und Loyalität dem Staate gegenüber in diesem Zusammenhang ergänzen.

Meine Begründung:

Es handelt sich erstens bei den genannten Werten zum Teil um sogenannte Selbstverständlichkeiten, um Dinge, auf die die Schule, solange sie existiert, immer in irgend einer Form Wert gelegt hat aus gutem Grund: ohne sie geht es in der Gemeinschaft gar nicht. Ein Verzicht auf sie - den Fleiß klammere ich hier einmal aus - ist immer auch Rücksichtslosigkeit gegen andere

Dok. 37 Fortsetzung

Doch diese Begründung allein wäre nicht hinreichend, um eine besondere Betonung zu rechtfertigen.
Die genannten Werte sind jedoch in Vergessenheit geraten bei vielen:
übersteigerter Individualismus, Radikalismus und Anarchismus im weitesten Sinne sind Krankheiten unserer Zeit, denen Erziehung - nicht nur in der Schule - nach Kräften entgegenzutreten hat.
Es sind speziell Krankheiten der westlichen Demokratien, zu denen sich auch die Bundesrepublik rechnen darf.
Es sind Krankheiten, die zum Tode führen können.

Ich meine, dies sollten wir alle erkennen.

Wir leben seit über 30 Jahren einigermaßen in Frieden und überwiegend in Wohlstand. Wir sollten nicht vergessen, daß dies keine Selbstverständlichkeit ist.

Die genannten Tugenden hängen übrigens alle irgendwie mit dem Prinzip "Form" zusammen und die "Form" ist die geschworene Feindin der Willkür, der Zwillingsschwester der Freiheit" - ein Wort von Ihering aus dem Geist des römischen Rechts, 1904 erschienen.

Ich höre meine Kritiker:
aber die deutsche Geschichte mit ihren negativen Exzessen im Bereich dieser Tugenden:
Kadavergehorsam, autoritäter Charakter, um nur anzudeuten.
Ich sage dazu nur:
die erneute Überziehung in diesem Bereich scheint mir derzeit keine gesellschaftlich relevante Gefahr.

Dies gilt selbstverständlich mit Einschränkungen:
Zeiten und Menschen können sich wieder ändern. Dann gilt für Erziehung wieder anderes und nicht ganz wenige Einzelfälle sprechen auch heute schon gegen meine Auffassung, und für sie gilt sie nicht. Ich möchte hier nicht mißverstanden werden.

In der Vergangenheit hat man in der Tat überzogen in diesem Bereich:
Im Reifezeugnis der königlichen Prüfungskommission an der Oberrealschule zu Altona aus dem Jahre 1916 wird unter
I. Betragen und Fleiß
beurteilt und erst unter
II. folgen Kenntnisse und Fertigkeiten
in den einzelnen Fächern von Religionslehre bis Handschrift (selbstverständlich nur Pflichtfächer!).
Hinsichtlich der Reife wurde in den Prüfungsunterlagen bei allen, die nicht durchgefallen waren, unterschieden zwischen "zweifellos reif" und "nicht zweifellos reif".

Gerade in dem letzten Punkt sind wir heutigen Lehrer natürlich recht froh, derartige Unterscheidungen nicht mehr treffen zu müssen. Wir gehen vielmehr global davon aus, daß alle, die ihr Punktkonto erfüllt haben, die nötige Reife erreicht haben. Sollte es wirklich irgendwo noch ein Reifedefizit geben, ist es sicher besser, nicht auf weitere Reifung an diesem Institut zu warten, sondern alles Weitere dem frischen Wind der rauhen Wirklichkeit zu überlassen. ---

18 Soweit die Rede von Herrn Hahn.

Dok. 37 Fortsetzung

Die Gegenrede der Abiturienten

Die Gegenrede ist von Caroline Rehberg und Ulrike Weyer aufgesetzt und vorgetragen worden.
Sie hatte folgenden Wortlaut:

".... Wir meinen auch, daß die zitierten Tugenden durchaus positiv sein können - wenn wir sie mit unseren Inhalten füllen.

Dann nämlich würde Fleiß bedeuten, daß wir uns beharrlich und engagiert für unsere Ziele einsetzen und bei der Durchsetzung unserer politischen Interessen nicht nachlassen.

Das erfordert wiederum Disziplniertheit in der Zusammenarbeit und Ordnung in unseren Gedankengängen, insofern, als wir uns immer wieder frsgen müssen, was wollen wir und warum wollen wir es.

So daß wir das Ergebnis nicht Loyalität, sondern Solidarität nennen, denn der Staat sind wir selber. Loyal gegenüber Institutionen wollen wir nicht sein. Unsere Solidarität beruht auf Interessengemeinschaft.

Mit der Pünktlichkeit können wir uns persönlich nicht so sehr identifizieren, und danken an dieser Stelle den Lehrern, die in dieser Beziehung nicht pedantisch waren.

Jetzt kommen wir zu dem Teil der Rede, der uns am wichtigsten ist.
Wir haben diesen "Zeit"-Artikel auch gelesen und möchten die von Herrn Hahn aufgegriffene These, die ja nur eine von 9 Thesen ist, in Zusammenhang mit einer anderen stellen, zu These 2

Die These Nr. 2 lautet :

"Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule könne Kinder lehren, glücklich zu werden, indem sie sie ermuntert, "Glücksansprüche" zu stellen. -
In Wahrheit hintertreibt die Schule damit das Glück der Kinder und neurotisiert sie.
Denn Glück folgt nicht aus der Befriedigung von Ansprüchen, sondern stellt im Tun des Rechten sich ein. "

Wir finden, daß erst im Zusammenhang beider Thesen deutlich wird, daß den Verfassern allerdings totalitäre Tendenzen zu unterstellen sind.
Denn die Behauptung, daß die Kinder in der Schule fälschlicherweise ermuntert werden, Anspruch auf "Glück" zu erheben, schließt ein, daß sie keine natürlichen Glücksbedürfnisse haben.

Und wenn sie keine Bedürfnisse haben, haben sie nur noch eine Funktion. Diese Funktion kann nur mehr als eine Funktion für das System aufgefaßt werden.

20

Dok. 37 Fortsetzung

Und wenn es dazu kommt, daß die Menschen auf ihre Funktion für das System reduziert werden und nicht das System auf die Bedürfnisse der Menschen eingestellt wird, so nennen wir das totalitär.

So besehen muß man sich fragen, worin besteht das "Tun des Rechten" - von sich anbietender Wortspielerei abgesehen.
Es kann ja nur darin bestehen, daß die Menschen ihrer Funktion genügen und das ist am ehesten gewährleistet, wenn sie die in der anderen These genannten Tugenden als höchste und einzige Werte einhalten.

Und dies hat nichts mehr mit Demokratie, Mündigkeit und Selbstentfaltung zu tun, sondern das ist tatsächlich Erzeihung zum Untertanen und nicht zum Bürger.

Im übrigen empfehlen wir jedem, diesen Artikel aus der "Zeit" vom 2.6.78 zu lesen, weil die Thesen nach Ansicht des Kultusministers von Baden-Württemberg das nächste Jahrzehnt der Bildungspolitik in der Bundesrepublik bestimmen werden.

Wir finden das sehr bedenklich, aber wir hoffen, daß diejenigen Lehrer, die an dieser Schule solchen Tendenzen tatkräftig entgegen arbeiten, dafür sorgen, daß die Möglichkeiten, kritisches Bewußtsein zu erlangen, zumindest genauso groß bleiben, wie zu unserer Schulzeit. - -

Dok. 38 Wahlprogramm für die Schulsprecherwahl, vermutlich 1978

Liebe Mitschüler,
wir, Oliver Kroll, Thomas Nilsson und Bettina Eistel haben uns zur Wahl des neuen Schulsprecherteams als Kandidaten aufgestellt. In unserem Team befinden sich auch Tim Grewe und Ralf Hübner. Sie sollen uns mit ihren in letzten Jahr gesammelten Erfahrungen zur Seite stehen.
Unser Kurs ist es, auf sachlichem, aber energischem Wege alles für Euch zu erreichen.
Wir streben an, unpolitisch zu sein, werden jedoch, wenn es die Interessen der Schülerschaft verlangen, durchaus politische Maßnahmen ergreifen. In Fällen wie dem des Schulgesetzes werden wir den harten Kurs einschlagen.
Ohnehin werden wir uns mit jedem Eurer Probleme kritisch befassen.
Unser Hauptziel ist es, Schüler und Schulsprecherteam zusammenzurücken zu einer Einheit, die nicht nur dann miteinander in Verbindung kommt, wenn es heißt, ein neues Team zu wählen. Dafür ist aber auch Eure Unterstützung notwendig. Ihr müßt den Mut finden, zu uns zu kommen. Um es dazu kommen zu lassen, planen wir
-wöchentlich eine gemütliche"Sprechstunde" einzurichten,
-monatlich ein Informationsblatt über unsere Leistungen und besondere Vorfälle herauszubringen,
-uns jederzeit an Nachmittagen Diskussionen über unsere Arbeiten zu stellen.

Erste Probleme,die wir uns vorgenommen haben, sind

- Sanierung des Infocenters
  Das Infocenter muß attraktiver werden. Wir wollen mehr Gemütlichkeit und ein überdachtes Zeischriftensortiment.
- Verbesserungen auf dem Hof
  Es müssen mehr Einrichtungen für eine abwechslungsreichere Pausengestaltung geschaffen werden.
- Ein humaneres Schulgebäude
  Die triste Leere und die duch die grauen Wände bedingte Kälte muß Farbe und Euren Bildern weichen.
- Ein neues großes Schulfest und einen Ausgleich der musikalischen Abendveranstaltung für die Jüngeren
- Ab und zu Unternehmungen an Nachmittagen.

Ein Schlußwort:

Wir wollen alles daransetzen, um die Schule für Euch ""liebenswerter"" machen. Dieses gilt sowohl für Euch als Gesamtheit als auch für den Einzelnen. Wir werden uns mit aller Kraft dahintersetzten und uns nicht Sscheuen, auch brisante Themen anzupacken.
In der Hoffnung, daß Ihr eine vernünftige Wahl treffen werdet, verbleiben wir.

Olli und Team

Dok. 39 Flugblatt des Schulsprecherteams von 1979
Anlässlich einer Disziplinarkonferenz über Thomas Foth

El Blindo in Aktion oder
jetzt geht's rund

Am Dienstag, den 20.2.79, nach der 6.Std. wird eine Diesziplinarkonferenz gegen Thomas Foth stattfinden. Vorgeworfen wird ihm sein Verhalten im Unterricht, daß Hahn in einem Brief an Thomas als "unsozial und rücksichtslos" bezeichnet. In diesem Brief wird ihm konkret vorgeworfen, daß er verspätet zu einer Matheklausur erschienen ist und den Unterricht durch lautes Reden gestört haben soll. Der Brief endet damit:
"Ihr Verhalten am 9.1.79 mißbillige ich im Namen der Schule schärfstens und weise Sie erneut auf die möglichen Konsequenzen gemäß § 36 SchG (Schulgesetz) hin. Die in diesem Paragraphen vorgesehenen Ordnungsmaßnahmen reichen bis zur Verweisung von der Schule gemäß § 36 Absatz 2 Nr.9. Die für diese Ordnungsmaßnahme im gleichen Paragraphen Absatz 3 Satz 1 genannte Voraussetzung "nur bei schwerem oder wiederholtem Fehlverhalten des Schülers" ist nach meiner Auffassung eindeutig bereits jetzt gegeben."
Damit wird klar, was Hahn schon lange unter den Nägeln brennt, nämlicht Thomas von der Schule zu schmeißen. Dafür sind ihm alle Mittel und Wege recht. So versuchte Thomas diese Vorwürfe zu widerlegen, woraufhin Hahn sagte: "Herr Foth, ihnen glaube ich sowieso nicht mehr." Für Chefankläger Gerhard Hahn steht das Urteil also schon vor der Konferenz fest. Dieses Urteil versucht er auch mit unsauberen Tricks durchzusetzen. So setzt Hahn Lehrer unter Druck ein Protokoll über das Verhalten von Thomas zu schreiben. Es handelte sich hierbei um eine Sportstunde, in der es um die Aufteilung der Sportkiurse ging. Eine Gruppe von Schülern forderte aus berechtigten Gründen die Umlegung des Koyro-Sportkurses. Die Sportlehrer und Hahn bauten daraus folgendes Ammenmärchen: Demnach soll Thomas als Rädelsführer fungiert haben und sich durch besonders absonderliches Verhalten hervorgetan haben. Die Erzähler gehen sogar soweit, daß Thomas einen Sportlehrer durch einen tätlichen Angriff bedroht habe. Diese Version widerspricht eindeutig den Aussagen der Anwesenden Schüler. Obwohl Hahn schon selbst dazu neigt den Vorfall als "nicht so gravierend" zu bezeichnen, benutzt er diesen Vorfall als Aufhänger für die angesetzte Disziplinarkonferenz. Dennoch ist nicht damit zu rechnen, daß die Konferenz zu einem Rausschmiß führt, sondern Hahn wird lediglich erreichen, daß Thomas einen Verweis erhält. Aufgrund dieses Verweises wird Hahn in Zukunft mit allen Mitteln versuchen Thomas bei der sich nächstbietenden Gelegenheit von der Schule zu werfen! Diese Verfahrensweise Hahns dient jedoch nicht nur dazu Thomas von der Schule zu verweisen, sondern es geht ihm offensichtlich darum wieder Ordnung in die Schule zu Ebringen und jeglichen Protest gegen Unterrichtsmaßnahmen, auch wenn es sich nur um gringfügige Störungen handelt, zu unterdrücken und dagegen massiv vorzugehen. Dies beginnt mit der Verteilung von Sechsen bei nicht erscheinen und häufiges Verspäten im Unterricht und endet mit Disziplinarmaßnahmen. So wird erwägt auch andere Schüler der Oberstufe zu disziplinieren. Mit diesen Aktionen soll die Bevormundung der Schüler an unserer Schule vorangetrieben werden. Es soll erreicht werden, daß wir nicht mehr kritisch zum Unterricht oder anderen Themen in der Schule Stellung nehmen dürfen.

Schulsprecherteam

Dok. 40 Schülerzeitung (Titelblatt), 1980

Verhältn. außerhalb d. Schulgeländes

Jetzt weht der

Gegenwind

am Gym. Altona

Noch eine Schülerzeitung ?!
Ja, denn das "Kein Gemunkel" darf nicht alles schreiben, was es gerne schreiben möchte. So stieß z.B. der Artikel zu Gorleben und der Artikel von der Frauengruppe bei Herrn Hahn auf Widerstand. Denn das "Kein Gemunkel" darf in der Schule drucken, bekommt das Papier gestellt. Diese Zeitung finanzieren wir selbst, (Spenden erbeten), deshalb kann hier auch nicht so einfach gestrichen (zensiert)werden. Wir wollen euch hiermit eine Zeitung vorlegen, die ohne Schönfärberei berichtet, die alles schreibt was anliegt. Einen Artikel drucken wir dennoch nicht ab, warum erklärt euch der Verfasser:

THOMAS: Der Artikel der fehlt befaßt sich mit dem Attentat auf dem Münchner Oktoberfest. In diesem Artikel wurde auch Schleyer erwähnt. Nach Hahn's Meinung handelte es sich hierbei um Verunglimpfung von Toten. Darum wurde der Artikel mit einem absoluten Vertriebsverbot belegt. Das heißt, daß bei einem Vertrieb, ich die Kosten, die sich bei evt. Schadensersatzforderungen ergeben könnten, tragen müßte. Und die könnten sich auf hunderttausende belaufen. Außerdem würde der Artikel strafrechtliche Bedingungen erfüllen. Deshalb war uns der Aufwand, (erst zum Rechtsanwalt laufen, =rechtlichen Hintergrund klären) zu groß, der Artikel war auch nicht überragend geschrieben. Es war das erste Mal an unserer Schule, daß ein absolutes Vertriebsverbot ausgesprochen wurde. Wer den Artikel aber trotzdem lesen möchte, (es ist ja ganz interressant), kann ihn sich bei der Schülergruppe holen.

-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-INFO-

Die Schülergruppe hat Arbeitsgruppen eingerichtet, wir geben jetzt die nächsten Treffen bekannt. Von den Patenschülern und der Theater AG stehen die Treffen noch nicht fest.

- Die Schülerzeitung's AG trifft sich am:
  Dienstag, den 4. November
  15.oo Uhr
  Oberstufengeb. Aufenthaltsraum

- Die Schulpolitische AG trifft sich am:
  Mittwoch, den 5. November
  15.oo Uhr
  Oberstufengeb. Aufenthaltsraum

- Die Frauengruppe trifft sich am:
  Donnerstag, den 6. November
  17.oo Uhr
  bei Wiebke Retzlaff, Hohenzollernring 1o4

- Die Antifa AG plant vom 24-28 November eine Antifaschistische Woche in der Schule und trifft sich am:
  Freitag, den 7. November
  15.oo Uhr
  bei Susi Güldner, Bleikenallee 13

Dok. 41 Artikel aus „Gegenwind“, 1980
Über sexuelle Erfahrungen von jungen Frauen

Frauengruppe
oder Banane im Hals

Die Idee,eine Frauengruppe zu gründen,kam ganz spontan.
Wir hatten das Bedürfnis einfach mal mit Frauen alleine was zu machen.
Das erste mal haben wir uns beim Frühstück getroffen.Zuerst war es etwas daneben,weil jede sich fast ausschließlich mit dem Essen beschäftigte, und keine sich traute,anzufangen (wie überhaupt?).DerAnfang war deshalb so schwer,weil wir uns mehr oder weniger nur oberflächlich kennen,und die Angst voreinander sehr groß ist.
Geraume Zeit verbrachten wir damit,krampfhaft nach einen Thema zu suchen. Eigentlich ging es um die Frage,warum eine Frauengruppe?
Wir(vier Frauen aus der Frauengruppe)schreiben jetzt nur noch unsere Ansichten auf,weil wir die der anderen noch nicht kennen.
Wir haben Lust zu 'ner Frauengruppe,weil wir über unsere Erfahrungen, die wir mit Frauen und Typen gemacht haben,reden wollen.
Wir wollen mit Frauen darüber reden,weil wir uns über unsere Ängste und Erfahrungen,die eine Frau hat und macht,klarwerden wollen.
Wir wollen uns gegenseitig Mut machen,unsere Gefühle und Wünsche gegenüber Frauen und Typen äußern und verwirklichen zu können, um uns in einer Beziehung durchzusetzen,und uns nicht unterdrücken zu lassen.
Die Angst sich durchzusetzen ist zum Beispiel so schwer:Ich lieg mit 'nem Typenim Bett.Er verlangt von mir oder ich krieg zu spüren daß ich seinen Pimmel in meinen Mund nehmen soll.Ich hab Angst und Ekel.Zuerst fühl ich mich tierisch unter Druck gesetzt und hab Angst etwas falsch(wieso überhaupt falsch?) zu machen.Ich fragr mich nur wie es ihm gefallen könnte,und ich komme in dem Moment garnicht auf den Gedanken,wie es mir gefallen könnte!Ich gerate in einen Zwiespalt, ich stehe zwischen seinen und meinen Bedürfnissen.
Soll ich meine Bedürfnisse durchsetzen und dann damit in kauf nehmen, ihn zu verletzen und zu enttäuschen und mich dabei schlecht fülen,weil seine Erwartungen nicht erfüllt habe?
Oder soll ich mich restlos zurückhalten und auf seine Bedürfnisse eingehen?
Das macht uns in soeiner Situatiom Angst.Die Ursachen für den Ekel dabei sind uns noch nicht klar.
Zu Ekel ist uns eingefallen:
Unangenehmes Gefühl-Gestank-Spinnen-Regenwurm-Krabbel-Dreck-Pisse-Wichse-Kaugefühl-zu groß-dick-zuviel-iiigitt-Banane im Hals kann ich zur Not abbeißen und xxr nach rechts und links verteilen,aber einen Pimmel nicht-
Schreck,Kotzangst,Erstickungsangst-lebt-was tun mit der Wichse: Schlucken??!!!...
Aber über diese Sache haben wir in der ganzen Frauengruppe noch nicht geredet.Wir haben aber Lust dazu.
Beim schreiben dieses Artikels sind uns noch mehr Themen eingefallen:
Zwangsheterosexualität (der Zwang,mit einem andersgeschlechtlichen Partner eine Beziehung einzugehen,der außschliesst,eine gleichgeschlechtliche Beziehung aufzubauen),
Homosexualität,Zweier-/Mehrfachbeziehungrn,Eifersucht,Onanie.
Aber Wir wollen nicht nur Sachen bereden,um uns kennenzulernen,sondern auch Spaß haben und Aktionen nach außen bringen.

Dok. 42 Bericht des ehemaligen Vorsitzenden des DLH von der Festveranstaltung „100 Jahre Gymnasium Altona“, aus einem Schreiben vom 5.2.2007

Aufzeichnungen über eine sog. „Podiumsdiskussion" am Gymnasium Altona aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Schule

---

Schon vor dem Termin der Veranstaltung (20.9.1982) war bekannt geworden dass auch Teilnehmer der Ottenser Szene (Spritzenplatz) sich einfindet würden. Der Saal war zu Neunzehntel gefüllt mit Jugendlichen, vor allem zwischen 14 und 20 (Schätzung), z.T. in modischem Look (teilgefärbte Haare, Ohrringe bei den Jungen etc.). Einleitung durch einen virtuosen Klavierspieler, einen Schüler der Schule, der auch die Pause füllte. Von Anfang an Ungeduld und Intoleranz sowie Neigung zu beifälligen Äußerungen, wenn sie von der Seite GEW, Lottermoser oder Prof. Schulz kamen. Aggressionen im Wesentlichen gegen Prof. Grolle.

Nach Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer durch den Gesprächsleiter Dr. Molt (Gy.Altona), erste Phase mit Spontanäußerungen aus dem Plenum:

Jan: Thema ist falsch gewählt. Wir sollten fragen: woher kommt der Leistungsdruck?
Mädchen: zwischen früher und jetzt hat sich nichts geändert. Die Katze beißt sich in den Schwanz, weiter nichts. Die Wichtigkeit der Noten fürs Studium hat sich verschärft.
Ludwig (Lehrer): wir Lehrer sind doppelt betroffen und treffend. Wir fragen beim Thema nach dem "wie" von Leistung, die vom Schüler individuell erbracht wird, nicht nach den Voraussetzungen. Das Ziel bleibt auch unklar.
NN (Lehrer): es gibt einen schulischen und einen behördlichen Leistungsdruck. Die Behörde beurteilt Bedienstete, und sie erteilt Berufsverbote, so jetzt bei fünf Kollegen.

Es folgen die Statements der geladenen Podiumsteilnehmer:
Grolle: Beide Standardbehauptungen – Schule ist Stress, Schule ist Verfall – sind unzutreffend und dumm. Die Rolle der Behörde für unser Thema wird überschätzt. Für größere Autonomie der einzelnen Schule wie Haas-Bericht.
U. Schmidt: Schule auf Leistung reduziert, geht am Menschen vorbei, Schule ohne Leistung verfehlt die Aufgabe und Selbstverwirklichung des Menschen. Beide Extreme sind abzulehnen. Lernen und Leisten sind nicht gleichbedeutend.
Zwischenruferin (Ehemalige) : Protest, weil die eigentlichen Probleme gar nicht angesprochen werden und an den Schülern konsequent vorbeigeredet wird. Die Lehrer werden von der Behörde total gegängelt, die wenigsten arbeiten mit den Schülern zusammen. Es geht kein bisschen von den Schülern aus. Leistung ist an sich positiv, aber dieser Prozess findet keinen Strich statt. (Großer Beifall)
Johannsen (Gy.Altona): Leistungsfortschritt ist an die Bereitschaft der Schüler gebunden, wobei es auch Unterschiede in der Leistungsfähigkeit gibt. Das Gymnasium kann auf Leistungen nicht verzichten.
Prof.Schulz: bittet um Toleranz (Beifall): einerseits verlangt die Schule die Reproduktion von Fakten, andererseits wird aber auch zu viel gelabert. Wer das nicht mitmachen will, kann gerade intelligent sein (Beifall). Es ist eine Unterforderung, wenn jeder nur raus lässt, was ihm gerade einfällt (Beifall). Notwendig ist Kreativität. Leistungsverweigerer und Leistungsgeile haben gleichermaßen einen deformierten Leistungsbegriff. Es gilt jedoch: was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen. (Beifall). Falsch ist die Auffassung (bezieht sich auf U. Schmidt), erst aufnehmen, dann Kritik üben (Lachen im Saal). Eigentlich müssten alle „ja“ zur Leistung sagen, denn sie dient der freien Entfaltung der Persönlichkeit, wie das Grundgesetz es verlangt. Aber die Wirklichkeit ist schlecht

Dok. 42 Fortsetzung

(Beifall) Man kann nicht frei sein, wenn man nichts weißt (Beifall). Schüler sollen selbst entscheiden, aber nicht mit erhabenem Egoismus. Benachteiligte müssen Hilfe erhalten (Beifall), Solidarität ist nötig (Beifall).
Lottermoser (GEW, Gy.Altona): Ich könnte jedes Wort von Herrn Prof. Schulz unterschreiben. Er hat's besser, denn mich kennt ihr vom Unterricht her. Aus dem Brockhaus entnehme ich: Leistung hat mit lernen, fördern, fördern zu tun, im Gegensatz zum Funktionieren.
Tiedemann (GEW): Die GEW hat zu diesem Thema zwei Forderungen: die Einstellung aller Lehrer und: Hände weg von Andersdenkenden (großer Beifall). Eine Schule, die so spart wie die Hamburger, kann nicht zu befriedigenden Leistungen kommen, solche Schule dann auch nicht mit Leistungen rechnen, sie steht nicht im Zusammenhang mit dem späteren Leben. - Ich wende mich gegen die pädagogische Maßregelung der Zwischenrufer durch den Gesprächsleiter (Beifall). Ihr seid zutiefst unzufrieden wie ich.. Wir sollten hier mit Senator Grolle sprechen, warum so viel gespart wird, wir sollten uns einig sein mit der aktiven Unterstützung politischer Schüler und mir müssen die fünf Kollegen, die vom Berufsverbot betroffen sind, unterstützen. Schule soll nützen für den späteren Lebenskampf.
Amme (GEW, Elternrat): die Eltern fühlen sich bisher von dieser Diskussion nicht angesprochen. Die Eltern sind in Verruf geraten, denn gegen ihren Widerstand können Reformen nicht durchgeführt werden. Ihnen ist die pädagogische Situation an den Schulen unheimlich fremd. Für jedes einzelne Fach ist zu fragen: wie gestaltet sich ganz einfach der Lernprozess. Ich nehme den Vorwurf auf mich, konservativ genannt zu werden, wenn ich frage: warum wird nicht mehr Rechnen gelernt? Warum werden nicht Vokabeln gelernt, warum keine Gedichte? - Wir müssen es ertragen, dass unsere Kinder vom politischen Gegner ausgebildet werden. Wir müssen mehr Demokratie, mehr Bereitschaft zur Auseinandersetzung entwickeln, mehr praktisches Lernen.
Einwand aus dem Saal: Heißt das, dass auch Nazis unsere Kinder ausbilden sollen?
Amme: Ich gucke mir jeden an. In Niedersachsen gibt es ja schon so einen Fall, dass ein Nazi im Dienst bleibt.

Es folgt nun die Einbeziehung des Plenums:
Eine Mutter: Ich erwarte am Gymnasium von meinen Kindern Leistungen. Die Orthographie auf Flugblättern, die heute Abend hier verteilt wurden, spricht Bände.
Ein Mädchen: Ich finde Leistung ein bisschen doof, es gibt wichtigere Dinge. Ich frage Senator Grolle: Warum wird mehr gefordert als gefördert? Warum werden die Sparmaßnahmen ständig verschärft. Ich möchte jetzt ein Flugblatt verlesen, was wir zu diesem Thema verfasst haben.
Gesprächsleiter: (erhebt Einspruch).
Mädchen (kritisiert die Ablehnung): Mir liegt daran, dieses vorzulesen, ich habe sonst Schwierigkeiten, mich auszudrücken.
Publikum: aufhören, aufhören!
Gesprächsleiter: können Sie den Inhalt nicht kurz zusammenfassen?
Mädchen (ein anderes): Schüler müssen auch was durchsetzen können. Solche Sachen müssen drin sein. Warum funktioniert das hier nicht? Wir brauchen mehr Möglichkeiten zu Verfügungsstunden mit Lehrern, mit denen man gut kann, und wir wollen Einflussnahme auf die Lehrinhalte.
Matthias (Schüler): Wir müssen die Beziehung Schüler-Lehrer verbessern Wir bekamen z.B, in der Vorstufe völlig andere Lehrer. Lehrer sollten nicht auf Lebenszeit ernannt werden, und Schüler sollten bei der Einstellung mitbestimmen.
Vater: Ich habe zwei Töchter an dieser Schule; sie kommen nach unserem Umzug von hier nach Fuhlsbüttel täglich hierher. Irgendetwas Gutes muss doch dran sein an dieser Schule! (Beifall)
Mutter: das Flugblatt, aus dem gelesen wurden, enthält auch diskussionswürdige Dinge.
Zwei Schüler: wir hatten 68 Anmeldungen, aber man hat nicht drei Klassen, sondern zwei zu je 33 Schülern gebildet. Das hat mit Leistungsdruck zu tun. Die Normen in der EG betragen 21 Schüler pro Klasse. Man will wohl unsere Schule nur zweizügig führen. Wir haben nicht genug Lehrerplanstellen für Förderunterricht in der 5./6.Klasse und für Neigungskurse in der 10.Klasse. Unser Gymnasium wird so zur Eliteschule, denn Hefte, Bücher, Rechner und Klas-

Dok. 42 Fortsetzung

senreisen kosten Geld. Und die Oberstufenreform soll auch verschärft werden.
Grolle: Es gibt keinen Beweis für eine Verschärfung der Oberstufe. Hamburg macht die Entwicklung anderer Länder nicht mit.
Zwischenruferin (erregt): Aber für Leistungskurse müssen wir an andere Schulen gehen, weil sie hier nicht zustande kommen.
Grolle: Die Zahl der Kurse und welche Kurse gebildet werden, setzt nicht die Behörde fest, keine Leistungskurse werden verboten (Beifall). Lehrerplanstellen fehlen mir auch; aber die Steuereinnahmen gehen rasant zurück, und auch die Schule muss ihren Teil tragen. Ich weise den Vorwurf der Berufsverbote zurück: ich habe 1978 vierzig bis fünfzig Lehrer ausnahmslos rehabilitiert. Das ist nur möglich über Gespräche, und solche sollen auch mit den fünf Lehrern, die genannt wurden, geführt werden. Es ist demagogisch, daraus neue Berufsverbotsfälle zu konstruieren (Beifall und Bu-Rufe). Die politische Meinung kann ohne Zensur an allen Schulen vertreten werden.
Lottermoser: Der Übergang von Klasse 10 in die Vorstufe ist verschärft, in der Studienstufe gibt es weniger Lehrer als vor der Reform, die Klassen sind zu groß, wenn man 20 Schüler statt 33 hatte, könnte man Besseres leisten. Schüler müssen sich aufeinander beziehen können, sonst können sie nur Bu oder Scheiße rufen und werden keine Demokraten (Beifall).
Tiedemann: Ich kenne Fälle, wo sich Schüler politisch an der Schule engagiert haben und sind dadurch in Schwierigkeit geraten und haben Nachteile bei der Leistungsbenotung bekommen. - Die Anfrage von Frau Mack in der Bürgerschaft führt dazu, dass die Reaktion gestärkt wird. Die Schüler haben nicht die gleichen Instrumente wie der Schulleiter, der Zensur ausüben kann. Meine Tochter wurde am Heinrich-Heine-Gymnasium abgesägt. Ich brauche demokratische Hilfe von Senator Grolle (Beifall).
Amme: Ich empfinde Sie, Herr Grolle, als liberal, fair und richtig, habe aber Sorge, dass Ihnen die Verfahren entgleiten. - Die Elternschaft kommt bei all dem schlecht weg.
U. Schmidt (der sich zu früheren Äußerungen zu Wort gemeldet hatte, aber erst jetzt drankommt): Wenn nicht gelabert werden soll, muss in der Stunde gelernt werden. Auch wenn ich als Lehrer, wie verschiedene Teilnehmer zum Ausdruck gebracht haben, mit vielem sehr unzufrieden bin, muss ich den konkret vor mir sitzenden Schülern das Lernen beibringen, denn: sie haben nur eine Schulzeit. Ich kann also nicht warten, bis die Zeiten sich geändert haben. Lernen hat es im Übrigen immer primär, mit dem Weg zu tun, Leistung dagegen mit dem Ergebnis.
Johannsen: Viele Schüler haben Konzentrationsschwächen, sie sind nicht in der Lage, selbständig Probleme zu lösen. Sie sohlten auch lernen, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten.
Schüler: ihr Weltbild ist verzerrt, wenn Sie meinen, dass diese Schule wahnsinnig schwer ist. Unsere Schule ist eine menschliche Schule (Beifall), und ihre Lehrer haben Toleranz. Auch an der Schule muss gespart werden.
Prof. Schulz: Lernen ist nicht nur auswendig lernen, wie Herr Schmidt offenbar meint. Man muss ja sagen zum Lernen, denn das ist unsere menschliche Möglichkeit. Es ist falsch anzunehmen, man müsse erst nur speichern, dann darf man mitreden.
U. Schmidt: Es gibt immer Stimmung, wenn ein Podiumsdiskussionsteilnehmer den anderen bewusst missversteht. Ich habe mich gegen das Labern gewendet, das für mich ein Quatschen über alles Mögliche ohne Lernfortschritte ist. Auch heute Abend wurde viel gelabert. Ich kenne nicht viele Lehrer dieser Schule, aber ich nehme an, dass auch hier das Klassengespräch die Form ist, in der der Unterricht stattfindet. Hier erfolgt Aneignung von Stoffen in lebendiger Auseinandersetzung, und in methodischer Ordnung.
Schülerin zu Grolle: Woher nehmen Sie den Optimismus, dass die Schule besser geworden ist? Alle arbeitslosen Lehrer müssen eingestellt werden. - Man muss die Gesellschaft ändern und an die Banken und an die Industrie ran.
Grolle: Es gibt außer der Schule noch andere wichtige Bereiche wie Wohnungen, Arbeitsplätte, Krankenhäuser, Soziales. Ach hier muss Geld ausgegeben werden, nicht nur für die Schule. - Der Schülerrückgang wird schrittweise zu Verbesserungen führen. In der Oberstufe sind wir z.T. an KMK-Auflagen

Dok. 42 Fortsetzung

gebunden.
Zu Herrn Tiedemann: Es ist nicht die Aufgabe der Behörde, von oben zu dekretieren, dass eine Schülerzeitung zugelassen wird oder nicht. An der Schule selbst müssen die Konflikte ausgetragen werden. Das andere ist typisch deutsch.
Tiedemann: Ich bin typisch deutsch, als deutscher Beamter, der durch den ganzen Gehorsamsmechanismus hindurchgegangen ist. Die Wandzeitung "Frieden" wurde an der Schule meiner Tochter durch die Obrigkeit verboten. Der Kampf gegen den Bürokraten Schulleiter ging verloren. Der politische Kampf wirkte sich auf die Existenz meiner Tochter aus. Sie haben gekniffen, das ist typisch deutsch (Befall).
Ein Junge: Herr Grolle, warum sitzen Sie überhaupt hier? Ich komme mir verarscht vor. Ich bin erst seit einer viertel Stunde hier, aber was hier gelabert wird ... Was wollen Sie hier eigentlich?
Grolle: Ich bin eingeladen, und stehe Rede und Antwort, wo darum gebeten wird. Wenn Sie erst 10 Minuten hier sind - wieso erteilen Sie dem Podium Zensuren? Ich bin auch der Auffassung, dass wir mehr Lehrer brauchen. Aber die Senatoren bewilligen sich ihr Geld nicht selbst. Ausgaben und Einnahmen müssen in ein vertretbares Verhältnis zueinander gebracht werden.
Tiedemann (zu Grolle): die Bürgerschaft fasst andere Beschlüsse, wenn wir Druck erzeugen (Beifall). Warum nimmt man der Verteidigung nichts weg! (Beifall) Wir müssen den schulischen Kampf gemeinsam und geschlossen führen! (Beifall)
Grolle: Wählen Sie andere Parteien, wenn. Sie andere Beschlüsse wollen. Wir können nicht die allgemeinen Interessen beliebig einer Lobby ausliefern, denn dann würde Schule zu allererst den Kürzeren ziehen.
Lottermoser: Dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Jugend "no future" ruft und sich für den Mülleimer produziert vorkommt.

Undeutliches, etwas chaotisches Ende. Weicher, wenig steuernder Gesprächsleiter, ein Publikum, das zum großen Teil etwas ganz anderes wollte als eine Podiumsdiskussion über ein vorgegebenes Thema.. Podium stark GEW-lastig. Tiedemann gar nicht fähig oder willens, zum Thema zu sprechen, nutzte die Gelegenheit, um seine GEW-Platitüden an den Mann zu bringen und die schlechte Behandlung seiner Tochter durch das Heinrich-Heine-Gymnasium anzuprangern. Grolle lächelte meistens und wirkte dadurch auf manche provokativ. Von der Sache her ein verlorener Abend.

Uwe Schmidt, nach Mitschrift unmittelbar im Anschluss an die Veranstaltung

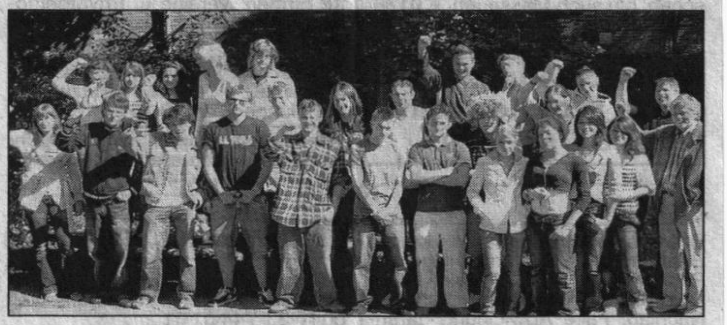
Dok. 43 Szene aus der Ausstellung zur hundertjährigen Geschichte der Schule, 1982 (in der Bildmitte der bronzene Jüngling, der bis 1968 im Treppenaufgang zur Aula stand mit dem Vers „Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen) Leistungskurse Geschichte und Kunst (Dargel/Waschk)

Dok. 44 Über das Interviewprojekt

Elbe-Wochenblatt 28. Juni 2006

nzeigenmarkt (c) 347

Die wilden 70er



Über ein Interviewprojekt haben zwei Geschichtskurse vom Gymnasium Altona die wilden 70er Jahre kennen gelernt. Von einer Revolte sind sie selber jedoch weit entfernt. *Foto: od*

■ Geschichtsprojekt zum 125. Geburtstag des Gymnasiums Altona.

od - OTTENSEN. In den 70er Jahren waren Schüler anders: Kritischer, politischer und mit weniger Respekt vor den Lehrern. So lauten die ersten Ergebnisse von zwei Geschichtskursen des elften Jahrganges am Gymnasium Altona.

Ausgerüstet mit einer Video-Kamera, haben die Teilnehmer in den vergangenen Monaten ehemalige Schüler interviewt.

„Einige waren damals sehr wild und haben harte Kämpfe mit Eltern und Lehrern ausgetragen"; „Die Schüler haben sich sehr für ihre Rechte eingesetzt"; „Sie hatten Ziele, wollten das System verändern" – wenn die heutigen Elftklässler von ihren Vorgängern berichten, schwingt ein klein bisschen Bewunderung mit: Es sei beeindruckend, wie viel Freizeit die Schüler damals für das Erreichen ihrer Ziele geopfert hätten.

Und heute? – Heute sei es eben anders. „Wofür sollte man denn heute kämpfen? Das allgemeine Interesse für Politik fehlt." Allerdings hätten die Schüler von damals für die Schüler von heute mitgekämpft: Die Zensur von Schülerzeitungen zum Beispiel sei heute ja kaum noch üblich.

„Interessant war, dass viele unserer Schüler bei den Interviews auf Nachbarn, Freunde der Eltern oder prominente Altonaer gestoßen sind", sagt Reinhard Dargel, der das Projekt mit seinem Kollegen Stefan Juhl leitete.

Darunter fanden sich etwa Bettina Eistel, Paralympics-Reiterin und ZDF-Reporterin, der Bürgerschaftsabgeordnete Rüdiger Kruse (CDU) oder Peter Zamory, Ottenser Arzt und in den 90er Jahren für die GAL in der Bürgerschaft.

Die Ergebnisse der Interviews werden jetzt sogar vom renommierten Hamburger Institut für Zeitgeschichte ausgewertet. Bis zum 3. Oktober 2007 haben die Schüler Zeit, die Interviews für eine große Päsentation aufzubereiten: Dann nämlich wird am Gymnasium Altona das 125. Schuljubiläum gefeiert.

Thesen über die wilden 70er Jahre am Gymnasium Altona

Eine linksorientierte Schülerbewegung gab es in den 70er Jahren wohl an vielen Gymnasien in Hamburg wie in der ganzen alten Bundesrepublik. Die so ausgeprägte Szene am Gymnasium Altona verdient aber eine besondere Beachtung. - Die nachfolgenden Thesen sind z.T. erkenntnisleitende Grundlage des Unterrichts gewesen, in dessen Rahmen die Interviews entstanden sind, z.T. haben sie sich auch erst im Verlaufe der lebensgeschichtlichen Untersuchungen und der Quellenarbeit ergeben.

Warum Altona?

1.

Die Zeitspanne vom Ende der 60er Jahre bis Anfang der 80er Jahre lässt sich am Gymnasium Altona genau so beobachten wie in der ganzen Gesellschaft: Unter den Jugendlichen begann eine dominante Phase der **Politisierung**, die in eine linksorientierte **Radikalisierung** in der Mitte der 70er Jahre überging und mit einer ausgeprägten **Individualisierung** alternativer, ökologischer, emanzipatorischer und auch konservativer Lebensentwürfe endete. Diese drei Phasen überlagerten sich, sind aber in ihrer Abfolge deutlich zu erkennen.

2.

Neben den Themen der großen Politik, die nur eine relativ kleine Rolle spielten, ging es den Schülerinnen und Schülern in der Welt der Schule vordringlich immer wieder um Selbstbestimmung. Der **Generationenkonflikt** radikalisierte sich, wenn es um mehr Beteiligungsrechte, um ein unzensiertes Schwarzes Brett bzw. um unkontrollierte Schülerzeitungen und um nicht genehmigte Vollversammlungen ging.

3.

Die Auseinandersetzungen mit der Lehrerschaft und der Schulleitung nahmen teilweise Formen eines sehr persönlich und hart geführten **Kulturkampfes** an, in dem maoistische, stalinistische und antiautoritäre Zeichen der Gewaltbereitschaft und modische Accessoires für eine radikale Ablehnung der etablierten sozialen Ordnung standen. Vereinzelt gab es wohl auch indirekte Verbindungen zum Terrorismus. Politisch wirksam wurden diese Schulkämpfe nicht - was etliche Interviewpartner durchaus anders sehen -, sie trugen aber zu einer Veränderung der Formen des Zusammenlebens bei.

4.

Die politisch gefärbte Radikalität in der Mitte der 70er Jahre war verbunden mit einer auffällig hohen **Leistungsbereitschaft** in der Schule und mit einem großen sozialen bzw. politischen Einsatz außerhalb der Schule.

5.

Die Abiturienten in der Mitte der 70er Jahre standen am Anfang der geburtenstarken Jahrgänge und spürten wohl auch den auf sie zu kommenden Konkurrenzdruck der Mädchen, seit 1968 unter den Bedingungen der Koedukation. Die **Profilierungskämpfe** wurden heftiger.

6.

Als **existenzielle Bedrohung** empfanden diese Jugendlichen im Hintergrund den Krieg der Amerikaner in Vietnam, das atomare Wettrüsten der Supermächte – Ereignisse, die sie ihr Leben lang begleitet hatten – und die sich abzeichnende Energiekrise (Ölschock und Atomkraftwerke). In ihrer unmittelbaren Umgebung erlebten sie vor allem die Abriss- und Umsiedlungsmaßnahmen für ihre Wohnquartiere (Altonaer Bahnhof, Autobahnzubringer, Vertreibung der kleinen Gewerbebetriebe).

7.

Das Gymnasium Altona war in den 70er Jahren am westlichen Rand Ottensens ein **sozialer Schmelztiegel**. Zu den Schülerinnen und Schülern aus bildungsnahen Gruppen Ottensens und Othmarschens stießen zunehmend Kinder aus Arbeiter- und Handwerkerschichten.

8.

Die wichtigsten Protagonisten der linken Schülerbewegung kamen nicht aus besonders autoritären Elternhäusern, sondern häufig aus **Familien mit einer ausgeprägt liberalen, sozialdemokratischen oder kommunistischen Tradition**. Linksorientierte Lehrer und Elternvertreter verstärkten das besondere Milieu.

9.

Die sehr öffentlichkeitswirksamen schulischen Reformen, die seit Ende der 60er Jahre in der Folge der bildungspolitischen Initiativen der Bundesregierung von dem Schulleiter Dr. Jorzick und der konservativ-liberalen Gruppe von Lehrern, die er um sich geschart hatte, angestoßen wurden (Altonaer Modell, Schnellzug, CTA), setzten sehr große Energien auch unter den Schülerinnen und Schülern frei. Die Jugendlichen nutzten die von der Schulleitung geschaffenen Freiräume und erweiterten sie.

10.

Viele Auseinandersetzungen der 70er Jahre eskalierten an der **Person des Schulleiters Gerhard Hahn**. Er hatte in diesen schwierigen, von Umbrüchen gekennzeichneten Jahren wohl nicht immer eine glückliche Hand und musste sehr unter der persönlichen Konfrontation leiden. Viele radikalisierte Schüler (auch Lehrer und Eltern) suchten und sehen teilweise bis heute in seiner Korrektheit und in seiner Bereitschaft zur Erziehung ein reaktionäres Feindbild. Seine liberale und menschliche Grundhaltung und seine Reformbereitschaft wurden oft nicht erkannt.

R.D.